Heute auf Seite 3: Der Crash kommt

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 18 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. Mai 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Bonn/Dresden:

Gute Frage zur falschen Zeit

Kanzlerkandidatur: Warum Biedenkopfs Vorstoß nur Protest ernten konnte

Die Wirtschaft ist schwer enttäuscht, Millionen von Arbeitslosen sind verzweifelt und nirgendwo ist Besserung in Sicht – Zeit zum Wechsel, möchte man meinen. Doch die Deutschen sind anders: Mögen sie auch auf die Regierung schimpfen, gerade in so unsicheren Zeiten wie diesen neigen sie nun einmal dazu, lieber bei dem zu bleiben, was sie haben. Dies macht die Auslassungen Kurt Biedenkopfs hinsichtlich der Wahlchancen der Union nächstes Jahr so töricht. Wenn es die CDU/CSU vor dem Hintergrund der allseits festgefahrenen Situation in Deutschland überhaupt noch einmal schaffen kann, dann mit dem „ewigen Kanzler", mit Helmut Kohl.

Um so mehr, als es die Koalitionäre mit der SPD, den Grünen oder den Gewerkschaften mit Gegenkräften zu tun haben, die noch viel weniger imstande zu sein scheinen, auch nur ein einziges der anstehenden Probleme besser lösen zu können, als Kohls Mannschaft.

Biedenkopf ist eine schillernde Figur. Hochgebildet und intelligent hatte er sich mit Kohl bereits vor mehr als eineinhalb Jahrzehnten überworfen, weil er allzu häufig sehr eigene Ideen entwickelt und öffentlich gemacht hatte. 1990 ergriff der nach Nordrhein-Westfalen exilierte Sachse die Chance und wurde prompt Ministerpräsident in seiner alten, neuen Heimat – und wurde vier Jahre darauf mit einem Traumergebnis bestätigt. Der zunächst allseits bewunderte Aufschwung seines Landes ist jedoch spürbar ins Stocken geraten. Biedenkopf steckt in der Klemme: Bis vor kurzem wie ein Wunderheiler umjubelt, sieht er sich weit höheren Erwartungen ausgesetzt als seine mitteldeutschen Ministerpräsidenten-Kollegen. Doch dem kann er immer weniger gerecht werden. Nicht weniger Kritiker seines Vorstoßes, Kohl solle 1998 nicht mehr kandidieren, werten diesen denn auch vor allem als Beleg für eine wachsende Verunsicherung Biedenkopfs. Wollte er Profil in Bonn wettmachen, was ihm in Dresden abhanden zu kommen droht? Wenn ja, dann ging der Schuß nach hinten los. Lange nicht war der Mann aus Sachsen so isoliert in der eigenen Partei wie jetzt. Nicht einmal die heimliche Achse Dresden–München hat funktioniert. Bayerns Stoiber hält sich raus.

Profitieren von dem offenen Brief Biedenkopfs kann die SPD. Kohls frühe Ankündigung, 1998 noch einmal anzutreten, brachte die Sozialdemokraten in eine mißliche Lage. Sie haben noch lange keinen eigenen Mann für das Rennen gegen den Kanzler auserkoren und können dies auch kaum vor Frühjahr kommenden Jahres bewerkstelligen. Jedes bißchen Unsicherheit um die Kandidatur Kohls ist für die SPD-Opposition wie Wasser in der Wüste. Sie darf sich aber vor allem über die überraschend heftigen Reaktionen aus allen Teilen der CDU auf den Dresdner Brief freuen. Daraus spricht kaum jenes ostentative Selbstbewußtsein, das das Unionslager zu verbreiten sucht. Wer sich seiner Sache wirklich so sicher ist, wie es zahllose führende CDU-Politiker glauben machen wollen, der antwortet gelassener.

Doch hat Kurt Biedenkopf auch einen empfindlichen Punkt getroffen, wenn er bemängelt, daß die CDU offenbar keinen geeigneten Nachwuchs mehr habe, wenn sie (in der bundesrepublikanischen Geschichte bislang einmalig) zum fünften Male mit demselben Kandidaten antrete. Und in der Tat: Hier sieht es mager aus. Es ist Kohl in 24 Jahren als CDU-Chef und über 14 Jahren als Kanzler gelungen, alle ernsthaften Konkurrenten auszuschalten. Im gleichen Atemzug ist die CDU in den Augen vieler zum „Kohl-Verein" geschrumpft. Innerparteiliche Pseudo-Opposition wie die der „jungen Wilden" verstärkt nur den Eindruck, daß der Kanzler wie „eine Grabplatte auf der CDU" liegt (so der Berliner Publizist Heimo Schwilck).

Für Kurt Biedenkopf bleibt ein Trost: Wenn die Union auch diesmal der Nachfolgefrage für Kohl noch ausweichen konnte, irgendwann stellt sie sich zwangsläufig – je später, desto härter.

Hans Heckel

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Einwanderung / Von HORST STEIN

Man muß sich allmählich fragen, was in die Deutschen gefahren sei, daß sie im öffentlichen, im politischen Raum kaum mehr zu umsichtigem und entschlossenem Handeln imstande scheinen. Ob die großen Reformvorhaben oder der Transrapid, ob die Gen-Technologie oder das wuchernde Ausmaß des organisierten Verbrechens – nichts geht voran, nirgendwo wird eine ordnende Hand sichtbar. Seit ewigen Zeiten schon palavert die Bonner Nomenklatura über Maßnahmen zur Eindämmung des unkontrollierten Zustroms Hunderttausender aus dem Ausland, vom kostspieligen Mißbrauch des Rechts auf Asyl und von den Möglichkeiten einer bürgerrechtlichen Einhegung der mehr als sieben Millionen Menschen fremder Herkunft, die mittlerweile im Lande leben. Gerade wird in den Bonner Parteiküchen mal wieder an den entsprechenden Rezepten gewerkt, doch man kann sicher sein, daß wieder nichts dabei herauskommt.

Ohnehin darf man sich fragen, warum sich unsere Polit-Bürokratie diesmal nicht mit der bewährten Floskel begnügen will, die lange den Umgang mit schwierigen Themen vermeiden half: Wir müssen das auf europäischer Ebene regeln. Jetzt also plötzlich ein eigenes deutsches Einwanderungsgesetz? Brauchen wir derlei, nutzt es überhaupt? Immerhin ist die FDP davon überzeugt, auch das Bündnis 90 / Die Grünen will der „normativen Kraft des Faktischen" Genüge tun. Es wäre ein Wunder, meinen sie, wenn ausgerechnet das alles in allem noch recht florierende Deutschland vom weltweiten Wanderungsdruck dieses Jahrhunderts verschont bliebe. Selbst das Bundesland Rheinland-Pfalz hat via Bundesrat einen eigenen „Entwurf eines Zuwanderungssteuerungs- und Integrationsgesetzes" auf den Weg gebracht.

Sie alle haben gemeinsam, daß sie in den Kategorien von Sozialtechniken denken, von Quoten und der quantitativen Begrenzung einer unerwünschten Zuwanderung, die zugleich die legitimen Interessen Deutschlands berücksichtigen soll. Doch die Wahrscheinlichkeit ist ungleich größer, am Ende werde der gegenteilige Effekt erzielt, nämlich die Bundesrepublik vollends als Einwanderungsland im Herzen Euro-

Hausmeister für 8000 Mark

Abnorme Gehälter bei der EU kosten deutsche Steuerzahler 1,7 Milliarden

Als „Faß ohne Boden" und „Monster von Brüssel" pflegte der verstorbene CSU-Bundestagsabgeordnete Günther Müller die Brüsseler Eurokratie zu bezeichnen. Denn um die Luxus-Gehälter der Europa-Beschäftigten zu bezahlen, muß die Bundesrepublik pro Jahr knapp zwei Milliarden Mark hinblättern. Die Bonner SPD-Fraktion hat gegen die um etwa 80 Prozent über dem deutschen Niveau liegenden Eurokraten-Gehälter eine parlamentarische Initiative gestartet, da sich „die EU-Bediensteten einer ungerechtfertigten privilegierten Behandlung erfreuen", wie der SPD-Abgeordnete Dietmar Schütz erklärte.

Aus Unterlagen des Bonner Haushaltsausschusses ergibt sich, daß die 29 648 EU-Beschäftigten und 8774 Versorgungsempfänger fürstlich entlohnt werden. So erhält ein EU-Amtsmeister (Hausmeister, verheiratet, zwei Kinder, höchstes Dienstalter) 8014 DM brutto (6439 Mark netto). Sein deutscher Kollege in einem Bonner Ministerium kommt auf 4432 Mark brutto (3990 netto). In der Rechnung des Bonner Hausmeisters sind anteiliges Weihnachtsgeld, alle Zuschläge, Ministerialzulage und Kindergeld enthalten.

Ein Bonner Regierungsdirektor kommt auf 10 439 Mark brutto (8262 DM netto). Dagegen trägt ein vergleichbarer EU-Hauptverwaltungsrat 18 991 Mark brutto nach Hause. Netto sind es 15 073 DM. Bei Spitzenbeamten sieht es genauso aus: Während ein deutscher Ministerialdirektor 12 268 DM netto nach Hause trägt, bekommt sein Brüsseler Kollege 23 230 DM.

Die Gründe liegen nicht nur in höheren Grundgehältern, sondern zum Teil üppig fließenden Zulagen, die in den Beispielen bereits enthalten sind: Familienzulage von fünf Prozent, Kinderzulage von 401 DM pro Kind und eine Auslandszulage von 16 Prozent des Grundgehalts.

Zusätzlich zahlt Brüssel noch eine Erziehungszulage für Kinder in Ausbildung von 359 Mark im Monat, die eventuell verdoppelt werden kann. Außerdem gibt es nach Angaben der SPD Haushaltszulagen, Reisekostenpauschalen, Freiflüge und Einrichtungsbeihilfen.

Obwohl mehrfach vom Haushaltsausschuß dazu aufgefordert, tat die Bundesregierung bisher nichts gegen den Geldsegen für die Eurokraten. Der deutsche Anteil an den europäischen Lohnkosten liegt nach Berechnungen des Bundesrechnungshofes bei 1,72 Milliarden Mark jährlich.

EU-Beamte können nach Müllers Angaben mit 60 Jahren in Pension gehen. Sie erhalten dann, wie der CSU-Mann schrieb, durchschnittlich 9000 Mark im Monat. Wer vorzeitig ausscheidet, erleidet „damit keine Einbußen, sondern erhält dasselbe Ruhegehalt wie ein normaler Pensionist. Kein Wunder, daß die Zahl der vorzeitigen Ruheständler steil ansteigt."

Bei anderen europäischen und internationalen Organisationen (Nato, Westeuropäische Union, Europarat) geht es genauso teuer zu. Deren 5301 Beschäftigte und 2170 Rentner kosten die Bundeskasse knapp 200 Millionen Mark pro Jahr. **HL**

DIESE WOCHE

pas begriffen. Noch hält eine Mehrheit in der CDU/CSU, noch hält der Bundesinnenminister dagegen. Wie rasch aber die Reformsüchtigen, die Modernisierer, die Sozialdemokratisierer in der Union Oberwasser gewinnen können, hat man oft genug erlebt.

Ihnen gilt das Argument wenig, eine Ausländer-Quote von 8,6 Prozent der Gesamtbevölkerung, das sind mehr als sieben Millionen, überfordere jetzt schon die soziale, die kulturelle wie die emotionale Infrastruktur des Landes. Die integratorische Kraft unseres Kulturkreises hat jedenfalls nicht ausgereicht, eine Ghettoisierung in vielen Quartieren unserer Großstädte zu verhindern. Niemand braucht sich zu wundern, wenn die dort lebenden Menschen dem drohenden Verlust der nationalen, kulturellen und religiösen Identität durch ein immer rigider werdendes Festhalten an traditionellen Normen zu begegnen suchen. Die Kriminalitätsentwicklung ist dementsprechend. Solchen Tendenzen nun begegnen zu wollen, indem man die Zuwanderung nach Qualitäts-Kriterien quotiert, letztlich zu Lasten der Aussiedler, grenzt an Täuschung des Publikums. Im gegenwärtigen Meinungsklima ließe sich derlei auf Dauer ohnehin nie und nimmer durchsetzen. Die Agitatoren der deutschen Wohltäter-Gesellschaft finden, wie jetzt schon bei den Wirtschafts-Asylanten, mit Hilfe der Medien rasch genug den Dreh, Regelungen, die der gesunde Menschenverstand sich einfallen ließ, wieder auszuhebeln. Ist es ein Zufall, daß der Deutsche mittlerweile als fremdenfeindlich verschrieen wird, wo ihn doch lediglich Überfremdungsängste plagen? Darin aber nimmt ihn keiner in Schutz. Bei Deutschlands Führungseliten ist es üblich geworden, das eigene Volk zu denunzieren.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Danzig:

52 Jahre polnische Besetzung

Der völkerrechtliche Status der Stadt ist immer noch nicht geklärt

Am 5. April begannen in Danzig die Feiern zum 1000jährigen Stadtjubiläum, die mit Ausstellungen und Festlichkeiten bis zum 31. Oktober anhalten werden. Gefeiert wird ein polnisches Danzig, verschwiegen die deutsche Tradition dieser deutschen Stadt, verschwiegen auch die immer noch nicht abgeschlossene Danziger Frage mit dem weiterhin offenen Freistadtstatus, wie er seit Inkrafttreten des Versailler Diktats besteht.

Das Auswärtige Amt in Bonn hat auf Anfrage eingeräumt, daß über Danzig bisher keine völkerrechtlich gültige Regelung getroffen worden ist. Die Bundesrepublik Deutschland hat im „Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland" (2-plus-4-Vertrag) und im „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenze" nur über das Gebiet Deutschlands in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 verfügt.

Wie weit letzterer Vertrag, in dem zwar eine Grenze bestätigt, der Grenzbestätigung aber keine Gebietsabtretung vorausgegangen ist, überhaupt völkerrechtliche Gültigkeit besitzt – hierbei ist u. a. auf die „Haager Landkriegsordnung" von 1907 und die „Wiener Vertragsrechtskonvention" von 1969 zu verweisen –, sei dahingestellt. Darüber haben bereits mehrfach namhafte Völkerrechtler ihr Urteil abgegeben.

Im Jahre 997 wird Danzig, in den folgenden Jahrhunderten von Deutschen zu einer deutschen Stadt geprägt, in der Lebensbeschreibung des heiligen Adalbert von Prag erstmals urkundlich erwähnt. Zurückgeführt wird der Stadtname Danzig auf den gotischen Gaunamen Gothiscandza in der gotischen Geschichtsschreibung des 6. Jahrhunderts. Bereits 1173 befand sich in Danzig ein deutscher Marktflecken, 1224 eine deutsche Kaufmannssiedlung, und 1263 wurde Danzig das lübische Stadtrecht verliehen. 1309 ging Danzig mit weiteren Gebieten Westpreußens mit dem Vertrag von Soldin endgültig in die Hand des Deutschen Ordens über. Der Besitzstand wurde mit dem Frieden von Kalisch 1343 auch vom polnischen König Kasimir dem Großen bestätigt. 1466 kam Danzig infolge des Zweiten Thorner Friedens als Teil der „Preußischen Lande königlich polnischen Anteils" an die polnische Krone (nicht an den polnischen Staat), wurde autonom und unter „polnischer Schutzhoheit" ein unabhängiger Staat. 1793 fiel Danzig bei der sogenannten Zweiten polnischen Teilung wieder an Preußen zurück und war während der napoleonischen Besetzung großer Teile Europas von 1807 bis 1813 eine „Freie Stadt" unter napoleonischer Vorherrschaft. Der Wiener Kongreß gab Danzig 1815 wieder an Preußen, wo es bis zum Ende des Ersten Weltkrieges verblieb.

Das Diktat von Versailles, der „Friedensvertrag" vom 28. Juni 1919, in Kraft getreten am 10. Januar 1920, teilte Westpreußen vielfach und machte Danzig mit seinem Umland zu einer „Freien Stadt". Der am 1. September 1939 mit Billigung der Bevölkerung vollzogene Anschluß der rein deutschen Stadt Danzig an das Deutsche Reich (von den 335 922 bodenständigen Bewohnern gaben bei der am 1. November 1923 durchgeführten Volkszählung 327 827 Personen „deutsch" als Nationalität an) hatte im Unterschied zum Memelgebiet und dem Sudetenland keine völkerrechtliche Gültigkeit. Somit hätte nach dem Zweiten Weltkrieg der Freistadtstatus wieder hergestellt werden müssen. Statt dessen aber wurde die „Freie Stadt Danzig", wie der Großteil der deutschen Ostgebiete auch, 1945 mit dem Potsdamer Protokoll unter polnische Verwaltung gestellt. Danzig betreffend wurden bis heute weder völkerrechtlich verbindliche Verträge abgeschlossen noch anderweitige zwischenstaatliche Vereinbarungen getroffen. Der Inhalt der deutscherseits mit Polen abgeschlossenen Verträge bezieht sich nur auf die „zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen" bestehenden Grenze und läßt Danzig außen vor.

Im Schreiben des Auswärtigen Amtes vom 25. Februar 1997, Gz. 500-500 SE, heißt es wörtlich:

„Danzig gehörte schon seit der friedensvertraglichen Regelung nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr zu Deutschland. Die deutsche Besetzung während des Zweiten Weltkrieges ändert hieran nichts. Die Bundesrepublik Deutschland hat in bezug auf Danzig keine rechtserheblichen Handlungen vornehmen können. Objekt der kriegerischen Besetzung am Ende des Zweiten Weltkrieges war Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937. Hinsichtlich des Völkerrechtssubjektes der Freien Stadt Danzig haben die Siegermächte gemäß Ziffer IX b der Beschlüsse von Potsdam die Vereinbarung getroffen, daß auch dieses Gebiet bis zu der endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens in einer friedensvertraglichen Regelung unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen solle.

Artikel 1 Absatz 1 des „Vertrages über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland" legt die deutschen Außengrenzen fest. Im deutsch-polnischen Vertrag vom 14. November 1990 wurde die bestehende Grenze nochmals bilateral bestätigt.

Mit dem „Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland" hat nach Einschätzung der beteiligten Staaten der vorzitierte Vorbehalt einer weiteren friedensvertraglichen Regelung seine Bedeutung verloren."

Manfred Weinhold

Mitteldeutschland:

Gerechtigkeit für die Vertriebenen

Als Reaktion auf die Entscheidung des Deutschen Bundestages vom 20. Februar 1997 auf Empfehlung des Petitionsausschusses, keine Verbesserungen des bisherigen sogenannten „Vertriebenenzuwendungsgesetzes" vorzunehmen, ist auf Initiative des BdV-Landesverbandes Thüringen in den mitteldeutschen BdV-Kreisverbänden eine Unterschriftenaktion angelaufen für ein Referendum, um die öffentliche Auseinandersetzung dahingehend zu führen und eine Novellierung des unzureichenden und ungerechten sogenannten „Vertriebenenzuwendungsgesetzes" durchzusetzen, wie es in einem Schreiben des BdV-Vizepräsidenten und Landesvorsitzenden des BdV-Landesverbandes, Dr. Paul Latussek, heißt.

In einem an die BdV-Kreisverbände in Mitteldeutschland gerichteten Anschreiben vom 3. April 1997 begründet Dr. Latussek das geplante Referendum damit, daß „zur Durchsetzung von Gerechtigkeit für die Heimatvertriebenen im Einigungsprozeß Deutschland und bei der Schaffung des Hauses Europa es notwendig ist, daß sich der Bundestag mit den Anliegen der Vertriebenen verstärkt beschäftigt. Denn mehr als 80 000 deutsche Vertriebene werden in den neuen Ländern von der Einmalzahlung des Solidarbeitrags ausgegrenzt.

In einem z. Zt. in Mitteldeutschland zirkulierenden Unterschriftenblatt zur Durchführung eines Referendums heißt es (Zitat):

„Um vorhandenes Unrecht gegenüber den Vertriebenen in Mitteldeutschland zu beseitigen und um vor dem Beitritt Polens und Tschechiens in die Wertegemeinschaft der Europäischen Union die völkerrechtlich abgesicherten Rechte der deutschen Heimatvertriebenen politisch abzusichern, fordern die Unterzeichner ein Referendum im Bundestag zu folgenden Themen:

1. Sicherung des Rechts auf die Heimat und Eigentum der vertriebenen Deutschen.

2. Novellierung des Vertriebenenzuwendungsgesetzes zur Beseitigung vorhandener Ungerechtigkeiten und der Ausgrenzung von mehr als 80 000 Heimatvertriebenen."

Der o. g. Unterschriftenaktion für ein Referendum wird deshalb große Bedeutung beigemessen, weil der Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages einer Vielzahl von Beschwerdeführern (Petenten) Anfang März dieses Jahres in provozierender Weise u. a. mitteilte:

„Der Petitionsausschuß sieht keinen Anlaß, diese wohlabgewogene Entscheidung des 12. Deutschen Bundestages in Zweifel zu ziehen. Eine Gesetzesänderung kann … nicht in Aussicht gestellt werden …

Von keiner der im 13. Deutschen Bundestag vertretenen politischen Richtungen ist in der laufenden Wahlperiode erwogen worden, das Vertriebenenzuwendungsgesetz … zu novellieren …" (Pet 2-12-08-629–Anl. 4 z. Prot. Nr. 13/47)

Da nach Schätzungen des Bundesministeriums der Finanzen allein in Westdeutschland bis zu 600 000 Geschädigte ohne Lastenausgleich geblieben sind und deren Entschädigung ca. weitere 2,4 Milliarden Mark erfordern würden, erscheint diese aus Bonner Sicht hochgespielte Sache wie eine Verhöhnung der von der Vertreibung betroffenen Ost- und Sudetendeutschen, angesichts der Milliardengeschenke an die Vertreiberstaaten und an den nimmersatten „Moloch" in Brüssel. Solchem unsolidarischen Treiben der Verantwortlichen in Bonn den deutschen heimatvertriebenen Landsleuten gegenüber muß endlich stärkster Widerstand entgegengesetzt werden durch Solidarisierung aller Heimatvertriebenen in Form der Unterstützung der in Mitteldeutschland lebenden Schicksalsgefährten.

Alois Bude

Kommentare

Dimensionen

Als der Maler Pablo Picasso für sein später unter dem Namen „Guernica" bekanntgewordenes Bild Honorar in Höhe von 150 000 französische Franc einstrich, war dem gewieften kommunistischen Agitator Willi Münzenberg ein weiterer bedeutsamer Propagandastreich gegen Deutschland gelungen. In der innerspanischen Auseinandersetzung zwischen reaktionär-klerikalen und republikanischen Kräften war spätestens seit der massiven Einflußnahme Stalins eine auf Weltrevolution abzielende Dimension spürbar geworden, die as Nahziel selbstverständlich Mitteleuropa in die Zange nahm. Diese Zielvorstellung war für Hitler Anlaß, in dieses Ringen mittels seiner Legion Condor einzutreten. Widerwillig übrigens, denn wie er äußerte: „Ich weiß nicht, ob wir in Spanien richtig liegen. Dieser Franco vertritt doch nur das Kapital, die Aristokratie und die Pfaffen und alles Reaktionäre. Die breite Masse und das Volk sind wahrscheinlich auf seiten der Roten, und ich habe Verständnis dafür, daß sie mit den alten Klassen abrechnen wollen. Wahrscheinlich wäre es klüger gewesen, uns mit dem Volk zu verbinden, dieses dem internationalen Sozialismus zu entreißen und dem nationalen Sozialismus, wie wir ihn verstehen, zuzuführen. Dann könnten wir uns auf die verlassen" (zitiert nach „Welt am Sonntag", 21. 9. 86). In seiner Gedenkrede anläßlich der Bombardierung Guernicas durch 24 deutsche und italienische Heinkel-Maschinen, die auf die strategisch bedeutsame Brücke der baskischen Stadt abzielte, hätte der Bundespräsident die europäische Dimension dieses Bürgerkrieges nicht unerwähnt lassen dürfen, denn jedem Knaben war damals klar, was ein sowjetischer Sieg in Spanien für England, für den Kontinent bedeutet hätte.

Peter Fischer

Blinde Lenker

„Wer soll denn da noch durchblikken?" winken auch gewöhnlich gut informierte Deutsche ab, wenn sie nach Steuerreform, Bundeshaushalt oder „Euro" gefragt werden. Im Grunde verständlich, wenn auch bedenklich, daß immer mehr angesichts des allgemeinen Wirrwarrs resignieren. Aber da sind ja noch unsere weisen Volksvertreter, die die Zahlen kennen und den Überblick haben. Tatsächlich?

Das ARD-Magazin „Panorama" machte Stichproben und fragte Bundestagsabgeordnete nach ein paar grundlegenden Eckdaten: So etwa, welches die drei wichtigsten Beitrittskriterien für den „Euro" seien. Das Ergebnis: Unsere Volksvertreter waren ratlos! Hochnotpeinliches Gestammel statt der richtigen Antwort: Inflation, Neuverschuldung und Gesamtschuldenstand. Dann wollten die Reporter von den Bonner Politikern wissen, wie hoch eigentlich zur Zeit der Eingangssteuersatz ist. Richtig wäre gewesen: 25,9 Prozent. Die Bonner MdB aber phantasierten munter drauf los. 22,5 Prozent, 15 oder 26,5 v.H. usw. Beeindruckend war, wie bestimmt und kompetenzschwanger die Parlamentarier den Stuß vertraten. „Ach wissen Sie, man wird ja soviel gefragt und muß immer soviel wissen" entschuldigt sich eine sächsische Abgeordnete wie ein Schulkind, daß an der Tafel die Antwort schuldig bleibt. Daß sie aber wie die anderen Befragten die Höhe des Finanztransfers an die „neuen Bundesländer" 1996 nicht einmal der Größenordnung nach einschätzen kann, wirft die Frage auf, an welcher verborgenen Quelle die arme Frau bloß ihren Wissensdurst gestillt hat.

„Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun", empfiehlt lakonisch der ARD-Moderator. Nun, das sollten wir uns noch einmal überlegen.

Hans Heckel

Wirtschaft:

Der Crash kommt

Es scheint paradox: Die Wirtschaft ächzt, und die Arbeitslosigkeit erreicht Rekordhöhen, doch an den Börsen blüht das Geschäft. Aufgrund dieses Mißverständnisses sind Spekulationsgeschäfte an den Aktienmärkten weit profitabler als Investitionen in die Realwirtschaft oder Sparen. Als Folge jenes „Casino-Kapitalismus“ sieht unser Autor nicht nur eine Krise, sondern Erschütterungen des gesamten Wirtschaftssystems voraus.

Von MICHAEL WIESBERG

Der Arbeitsmarkt bricht ein, der Börsenhandel bricht aus“, kommentierte Herbert Kremp in der „Welt“ vom 28. Januar 1997. Kremp weiter: „Kapital hat jede Chance, es ist gleichsam souverän geworden.“

Mögliche Erklärungsversuche für dieses Phänomen werden zunächst auf eine Entwicklung aufmerksam machen, die – im Zuge der Herausbildung des „globalisierten Finanzmarktes“ – als „Entkoppelung“ bezeichnet wird. Diese „Entkoppelung“ läßt sich an folgenden Erscheinungen festmachen:

– an der Entkoppelung des Wachstums von der Beschäftigung (die Wirtschaft wächst, aber es entstehen keine Arbeitsplätze)

– an der Entkoppelung des Welthandels von der Produktivgüterindustrie (der Handel wächst weit schneller als die Produktion)

– an der Entkoppelung von Finanzmärkten und Realwirtschaft. Immer bedeutendere Kapitalströme fließen nicht mehr in die Wirtschaft in Form von Investitionen oder Konsumausgaben, sondern führen an den Finanzmärkten ein „Eigenleben“. An der Börse läßt sich mehr verdienen als in der Realwirtschaft.

Die Entkoppelung von Wachstum und Beschäftigung ist freilich kein neues Phänomen mehr. Bereits die kapitalintensiven Rationalisierungsinvestitionen der 80er Jahre haben global zu finanziellen Überkapazitäten geführt. Seitdem bröckelt die produktive Beschäftigung und mit ihr die Kaufkraft, so daß die Rationalisierung erstmals schneller vonstatten geht als die Ausdehnung der Märkte. Als Folge dieser Entwicklung sind der Abbau von Arbeitsplätzen und damit wachsende Massenarbeitslosigkeit in den Hochlohnländern festzustellen. Damit ist aber eine Grundannahme des westlichen Industrie- und Gesellschaftsmodells unweigerlich ins Rutschen gekommen: die Verbindung von Massenarbeit, Masseneinkommen und Massenkonsum. Geht man davon aus, daß die Marktwirtschaft im erheblichen Maße von Massenkaufkraft und Massenkonsum abhängig ist, dann bedarf der – z. B. in Deutschland zu beobachtende – Kaufkraftverlust einer Kompensation durch andere Quellen. Dieses Phänomen ist derzeit in Deutschland zu beobachten als

Das westliche Modell kommt ins Rutschen

– verstärkter Rückgriff auf Spargelder, die dadurch dem Finanzmarkt entzogen werden (augenfällig insbesondere im Rückgang der Sparquoten)

– Verschuldung der Privathaushalte durch Konsumenten- oder Überziehungskredite

– Bezuschussung des Masseneinkommens durch den Staat: einmal, indem er unrentable Betriebe am Leben erhält (siehe Bergbau-Kompromiß) oder indem er Lohnersatzleistungen ausschüttet (z. B. in den neuen Bundesländern). Beide Maßnahmen aber führen dazu, daß der Staat entweder andere Aufgabenfelder vernachlässigt oder sich weiter kreditfinanziert, was wiederum unmittelbare Auswirkungen auf die Finanzmärkte hat.

Für die Bundesrepublik muß vor diesem Hintergrund festgehalten werden: ein nicht geringer Teil dessen, was in Deutschland als „Wachstum“ apostrophiert wird, ist schlichtweg „heiße Luft“. Diese an sich schon problematische Entwicklung wird nun noch einmal durch die Entkoppelung des Welthandels vom Wachstum der Produktion im Zuge der „Globalisierung der Märkte“ forciert. Dieser Vorgang läßt sich wie folgt erklären: In dem Maße, wie die Kaufkraft eines Landes und die Unterstützung des Sozialstaates erlahmen, steigt die Suche nach neuen Absatzmärkten (meint: die Produktion drängt auf den Weltmarkt). Die Folge: wachsende Teile der eigenen Bevölkerung verarmen, so daß soziale Spannungen mittel- bis langfristig nicht ausbleiben werden.

Darüber hinaus muß festgehalten werden, daß die Begriffe „Import“ oder „Export“ zwischen Volkswirtschaften vor dem Hintergrund der „Globalisierung“ nicht mehr das abbilden, was man mit ihnen gemeinhin verbindet, wird doch mehr und mehr der gesamte Produktionsprozeß international aufgegliedert. Die Wirtschaftswoche (38/94) veranschaulichte, was darunter im einzelnen zu verstehen ist: „Produzieren, wo die Löhne niedrig, forschen, wo die Gesetze großzügig sind, Gewinne dort ausweisen, wo wenig Steuern anfallen.“

Diese Dynamik macht deutlich, warum sich Staaten immer mehr verschulden müssen, um der sogenannten „Globalisierungsfalle“ zu entgehen. Diese Schulden entstehen in erster Linie durch erforderliche Investitionen, die über die globalisierten Finanzmärkte finanziert werden. Wie oben bereits angedeutet, führt seit Ende der siebziger Jahre jeder hochproduktive Rationalisierungsschub im Rahmen der immer weiter fortschreitenden Globalisierung dazu, daß aufgrund von Überkapazitäten ein Teil der Gewinne nicht mehr rentabel in der Realwirtschaft reinvestiert werden können. Folge: eine immer größer werdende Menge von Geldkapital verbleibt in den Finanzmärkten, wo es für spekulative Zwecke eingesetzt wird. Einen ersten „Crash“ erlebte diese Entwicklung 1987, als die erste Phase des sogenannten „Casino-Kapitalismus“ in den angelsächsischen Ländern und Japan mit seinen ausufernden Aktien- und Immobilienspekulationen ihr augenfälliges Ende fand. Seitdem hat sich die Situation aber nicht grundlegend verändert. Der spekulative Strom hat sich im Zuge der Globalisierung nur weiter verzweigt. Insbesondere die neu entstandenen Börsen und Spekulationsfelder in Osteuropa, Lateinamerika und China zogen Teile der internationalen Finanzströme an und erlebten hier und da auch kurzfristige Höhenflüge. Damit freilich wurde keine einzige infrastrukturelle Maßnahme und kein einziger Arbeitsplatz finanziert.

Ein anderer Teil der Finanzströme floß in die sogenannten Finanzderivate, die inzwischen in aller Munde sind. Als „Derivate“ oder besser: „abgeleitete Finanzprodukte“ werden insbesondere „Optionsgeschäfte“ („Futures“) bezeichnet. Der Name „abgeleitetes Finanzprodukt“ weist darauf hin, daß hier ein anderes Finanzprodukt (Aktie oder Anleihe) zugrunde liegt (Basistitel). Optionen bezeichnen das Recht, ein Finanzprodukt innerhalb eines bestimmten Zeitraumes oder zu einem festgelegten Termin zu einem vorab festgelegten Kurs (Basispreis) zu kaufen oder verkaufen. Aus diesem Recht, für das eine Optionsprämie gezahlt werden muß, folgt aber nicht automatisch die Pflicht. Es läßt sich leicht erkennen, daß der Käufer einer Kaufoption steigende Kurse erhofft, um die Aktien wieder mit Gewinn verkaufen zu können, während der Verkäufer naturgemäß weniger optimistisch hinsichtlich der Kursentwicklung ist. Für ihn hat dieses Geschäft zunächst den Vorteil, daß sich der Einstandspreis seiner Aktien um die Optionsprämie verringert.

Nach dem Oktobercrash 1987 wurden die Derivate zunächst als Mittel zur Risikoverminderung von Spekulationsgeschäften angepriesen. Inzwischen jedoch sind die Derivate selber zum Spekulationsmittel geworden, was zum ständig weiter ansteigenden Umfang spekulativen Kapitals erheblich mit beiträgt.

Stellt man sich alle Finanzwerte als eine Pyramide vor, dann besteht die Basis dieser Pyramide aus der Produktion realer Güter. Darüber steht der Handel mit Rohstoffen und Dienstleistungen. Es folgt als nächste – und immer entscheidender werdende – Ebene die hochkomplexe Struktur von Aktien, Schulden, Devisenhandel, Rohstoff-Futures usw. Ganz oben finden wir das wuchernde Gebirge von rein fiktivem Kapital, z. B. in Form von Derivaten.

Die Wirkweise dieser Pyramide kann wie folgt beschrieben werden: Ein immer größerer Teil der realwirtschaftlichen Leistung wird dem produktiven Sektor entzogen und geht in diverse Dienstleistungen über (siehe Entwicklung in den USA). Seit Mitte der 60er Jahre sinkt z. B. der Anteil der in der Herstellung von realen Gütern Beschäftigten kontinuierlich, während im Dienstleistungssektor das Gegenteil festzustellen ist. Die Aufblähung des Dienstleistungssektors steht direkt proportional zum Wachstum des spekulativen Kapitals. So läßt sich feststellen: der Anteil des realwirtschaftlichen Ausstoßes, der in der Realwirtschaft reinvestiert wird, nimmt weltweit ab. Die Entkoppelung der Finanzmärkte von der Realwirtschaft schreitet immer weiter voran.

Am Ende der große Krach: *Verzweifelte New Yorker Börsenmakler am „Schwarzen Montag“, dem 19. Oktober 1987*

Eine Folge dieser Entwicklung ist, daß die realwirtschaftliche Nachfrage nach Krediten für Investitionen ebenso wie die Spartätigkeit mit der Nachfrage für spekulative Zwecke konkurrieren muß. Nach Lage der Dinge lohnt aber weder Sparen noch Investieren, weil an der Börse in der Regel viel höhere Gewinne erzielt werden. Augenfälliges Beispiel ist der Siemens-Konzern, der hier und da schon einmal als „Bank mit angeschlossener Elektro-Abteilung“ bezeichnet wird ...

Schließlich schlägt auch die Konkurrenz der privaten Investitionsnachfrage (sei es nun real oder spekulativ) mit der Staatsnachfrage zu Buche. Dem Staat fällt mehr und mehr die Aufgabe zu – legt man die derzeitige Entwicklung zugrunde –, die negativen Auswirkungen der Globalisierung abzufedern („Privatisierung der Gewinne, Sozialisierung der Verluste“). So steigt sein Kreditbedarf für konsumtive Kredite (also solche, die nicht für Investitionen, sondern nur für den laufenden Betrieb, Personalkosten etc. verwendet werden) ständig weiter an. Dadurch steigt aber auch unweigerlich die Staatsquote (Anteil des Staates an der Gesamtwirtschaft, z. Zt. bei über 50 Prozent), woran auch eine noch so strenge Austeritätspolitik, wie sie momentan z. B. in Deutsch-

Nur Strukturwandel?

land versucht wird, nichts ändern wird. Diese Konstellation – Staatsnachfrage und spekulatives Kapital – drückt ständig auf das Zinsniveau, so daß Realinvestitionen mehr und mehr unrentabel werden.

Auch international besteht eine immense Konkurrenz um den Zufluß von Geldkapital. In der Regel können die exorbitanten Summen, die hier zur Diskussion stehen, von den verschiedenen Staaten nicht durch interne Kapitalbildung finanziert werden. Zu welchen Konstellationen dies führt, verdeutlicht das Beispiel der USA, die der Entwicklung bekanntlich immer um einige Zeit voraus ist: auf der einen Seite müssen sich die USA mit hohen Zinsen für Fremdkapital attraktiv halten, auf der anderen Seite müssen aber mit einem niedrigen Dollarkurs die Exporte angekurbelt und das Handelsbilanzdefizit abgesenkt werden. Die Folge: Beide Maßnahmen drohen sich gegenseitig zu neutralisieren, weil für ausländische Anleger der Zinsgewinn durch den schwachen Dollar aufgefressen wird. Das Handels- und das Kapitalbilanzdefizit bedingen sich eben gegenseitig und können nicht „manipulativ“ aufgehoben werden. Die Ursachen dieser Entwicklung liegen – wie oben bereits skizziert – zum einen in den zu hohen Staatsausgaben und zum anderen in der zu geringen Spartätigkeit. Der logische Selbstwiderspruch der gegenwärtigen Entwicklung wird hier augenfällig: um eine Expansion der Realwirtschaft zu erreichen, müßten die Zinsen stark sinken. Genau diese Zinsabsenkung würde aber zu einem Einbruch des fiktiven Kapitals führen. Sinken aber die Zinsen nicht, wird die Realwirtschaft unweigerlich weiter schrumpfen – was ebenfalls unweigerlich zu einem Finanzcrash führen wird.

Fazit: Die sogenannte „Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft“, die allerorten als Folge des sogenannten „Strukturwandels“ interpretiert wird, ist nicht die Folge unabänderlicher Prozesse, sondern Ergebnis der oben beschriebenen Mechanik von spekulativem Kapital und ständig weiter wachsendem internationalen Schuldenberg. Damit ist der Begriff „Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft“ aber nicht mehr und nicht weniger als ein „volkspädagogischer“ Begriff, der über die zutiefst destabilisierenden Folgen des „Globalisierungsprozesses“ hinwegtäuschen soll.

Wie man es auch dreht und wendet: wir gehen einer Erschütterung des westlichen Modells entgegen, deren Folgen nicht abzusehen sind.

In Kürze

Viel Leistung – Kein Geld

1990 ließ die Bundesregierung, durch die Essener Hochtief AG, Häuser für die rückkehrenden russischen Soldaten Wohnblocks bauen. Doch bei der Bezahlung der Essener Hochtief AG stellte sich das russische Finanzministerium taub und blockierte die Überweisung der Garantiesumme in der Höhe von 157 Millionen Mark. Erst als das Landgericht Essen russische DM-Anleihen beschlagnahmte, meldeten sich die Russen. Zwar nicht mit Geld aber mit einem neuen Auftrag.

Deutsche benachteiligt

Im polnischen Haushalt 1997 sind für Minderheiten rund 1,7 Millionen Mark vorgesehen. Diese Summe steht aber nur für konkrete Projekte zur Verfügung. Da die Stärke der jeweiligen Minderheit keine Rolle spielt, geht dieses vor allem zu Lasten der deutschen Minderheit, als der größten des Landes.

Aufruf gegen Verfassung

Die Gewerkschaft Solidarnosc hat an die Polen appelliert, die vom Parlament verabschiedete neue Verfassung abzulehnen. Mit dem Entwurf soll ein Schlußstrich unter die kommunistische Vergangenheit des Landes gezogen werden. Beide Kammern des Landes hatten den Kompromiß am 2. April angenommen.

Veranstaltung

Am 6. Mai um 20 Uhr spricht der FAZ-Sicherheitsexperte Karl Feldmeier bei der Landsmannschaft Sala in Bonn. Interessenten sind willkommen. Um telefonische Anmeldung wird gebeten. Arge Landerstraße 144, Bonn, Telefon 0 22 81/ 21 98 52.

Polen/Gleiwitz:

„Geistige Umnachtung" im Sejm

Abgeordnete Szteliga und Sleziak: Antideutsche Töne im Vorwahlkampf

Der Vorwahlkampf um den im September neu zu besetzenden Sejm, das polnische Parlament, hat mit überraschender Härte die Woiwodschaft Oppeln erreicht. Hier leben mit 250 000 Angehörigen die meisten der deutschen Volksgruppe in der Republik Polen. Polnische Politiker, die Wahlkreise in Schlesien zu verteidigen haben oder erst noch zu gewinnen versuchen, sind scheinbar gewillt, die ethnischen Unterschiede zwischen Bevölkerungsmehrheit und Minderheit in den Vordergrund ihrer Wahlkampagne zu stellen und negativ zu besetzen.

Ende März dieses Jahres reichten im Sejm zwei Abgeordnete des linken Regierungsbündnisses SLD, Jerzy Szteliga und Czeslaw Sleziak, jeder mit Wahlkreis in der Oppelner Gegend, eine Anfrage ein, in der Premier Cimoszewicz aufgefordert wird, darzulegen, ob nicht die Regierung mit dem derzeitigen Minderheitenrecht für Deutsche die Staatsräson gefährdet sehe und ob der Staat seine Hoheitsrechte genügend wahre. Szteliga und Sleziak begründen ihre Eingabe damit, daß die polnische Bevölkerung im Bezirk Oppeln in Angst lebe und durch die weitgehenden Rechte der Einheimischen in allen Bereichen des Lebens zurückgedrängt würden. Zudem stünde das Minderheitenrecht nicht im Einklang mit der aktuellen polnischen Verfassung. Man sei zu der Ansicht gelangt, heißt es in der Eingabe, daß der Staat mit der stillen Billigung der doppelten Staatsangehörigkeit und der vor Jahren wiedererrichteten Gefallenendenkmäler, „auf denen alle nationalsozialistischen Embleme erkennbar sind", die eigenen Hoheitsrechte verletze. Offensichtlich in Absprache mit beiden Politikern hat die „Gesellschaft der Freunde Schlesiens", deren Ziel es ist, das historische polnische Antlitz Schlesiens zu bewahren, in einem offenen Brief alle polnischen Sejmabgeordneten aus Schlesien aufgefordert, „alles Erdenkliche zu tun, damit die Entwicklung Schlesiens durch die ständig wachsenden Privilegien für die Deutschen nicht bedroht wird." Der Vorsitzende, Jozef

Minderheitenrecht für Deutsche gefährdet die Staatsräson: *Goethe-Institut in Warschau*

riert. Um polnische „Einrichtungen und Symbole der Region" wie das umstrittene „Schlesische Institut" in Oppeln oder das Aufständischen-Denkmal am Annaberg, „das den tausendjährigen Kampf der Schlesier gegen die Germanisierung" symbolisiert, kümmere sich Oppeln überhaupt nicht mehr.

Bereits seit September des vergangenen Jahres versucht der Abgeordnete der in Warschau mitregierenden Bauernpartei, Jacek Pawlicki, eine Neuregulierung des Wahlrechts, das die Minderheiten von der

Musiol, nannte die vermeintliche „Anhäufung" von Minderheitenrechten „alarmierend".

Sowohl Szteliga und Sleziak wie auch die „Freunde Schlesiens" kritisieren, daß die Bezirksregierung in Oppeln den Deutschen gegenüber zu passiv sei. Außerdem würden polnische „Gedenktage und Veranstaltungen zur Erhaltung der regionalen Traditionen und des Patriotismus" entweder finanziell nur noch schwach unterstützt oder ganz igno-

Fünf-Prozent-Klausel ausschließt, durchzusetzen. Er und 52 weitere Abgeordnete reichten am 31. Januar eine entsprechende Gesetzesinitiative ein, die inzwischen dem Verfassungsgericht zur Entscheidung vorliegt. Rechtsexperten sehen die Möglichkeit, daß die Initiative Erfolg haben könnte. In der vergangenen Woche teilte die Generalstaatsanwaltschaft dem Verfassungsgericht mit, daß das Minderheitenrecht tatsächlich nicht mit der Verfassung übereinstimmt, man jedoch den internationalen Standard berücksichtigen möge. Pawlicki, der am 3. April in einem Gespräch mit dem Kattowitzer „Dziennik Zachodni" sagte, daß er sich als Pole durch die Minderheitengesetzgebung von den Deutschen „provoziert" fühle, zeigt sich optimistisch, noch vor den Wahlen im September das Wahlrecht zuungunsten der Deutschen kippen zu können. Dann werde sich seiner Überzeugung nach auch das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen endlich verbessern lassen. Die führenden Köpfe der Volksgruppe sehen indessen der für Ende Juli erwarteten Entscheidung des Verfassungsgerichts mit Gelassenheit entgegen. Das „Schlesische Wochenblatt" (Oppeln) warf den Abgeordneten Szteliga und Sleziak im Zusammenhang mit ihrem parlamentarischen Vorstoß „geistige Umnachtung" vor. Schließlich sei Jerzy Szteliga immerhin Vorsitzender des parlamentarischen Ausschusses für Minderheiten.

Unterstützung erhält die Volksgruppe von der liberalen Unia Wolnosci. Deren Abgeordneter Kazimierz Szczygielski bezeichnete die Versuche, mit der altbekannten „deutschen Karte" in einen Wahlkampf zu ziehen und dadurch die polnische Wählerschaft zu mobilisieren, „als katastrophal".

Die in den vergangenen Wochen verübten Anschläge auf das Denkmal in Lamsdorf, wo in einem Nachkriegslager 1945 mehr als tausend Deutsche starben, und auf ein Gefallenendenkmal in Oppeln-Vogtsdorf wertet die Bezirksregierung derweil als erste Ergebnisse der neuerlichen Kampagne gegen die einheimischen Deutschen. **Hedla Heinka**

Maastricht:

Eigenschaften verschwinden

Fünf Jahre nach der Unterzeichnung des Maastrichter Vertrags, der die Einführung einer gemeinsamen Währung in der EU vorsieht, bleibt der französische Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Alain Cotta einer der meistbekannten und entschiedenen Gegner des Euro in Frankreich. In einem Gespräch mit dem *Ostpreußenblatt* äußert er die Befürchtung, eine tatsächliche Einführung des Euro werde zu sozialen Turbulenzen führen, die den Wohlstand im Westen auf Dauer gefährden. Europa, und damit meint er als Gaullist Gesamteuropa, müsse zum Grundgedanken zurückkehren, daß die Nationen unabdingbar Elemente des internationalen Lebens darstellten. Dazu gehöre, daß Frankreich auf jeden Fall in der Weltpolitik wieder aktiv werde.

An „Maastricht" bemängelt er die Unklarheiten eines Vertragswerks, das ein föderalistisches Europa einführe, ohne daß dies deutlich angesprochen werde. Cottas Gegnerschaft gründet auf der Annahme, die Einführung des Euro werde Frankreich auf den Entwicklungsstand des fünfzehnten Jahrhunderts zurückwerfen; Deutschland sieht er beim Schicksalsjahr 1800 angelangt, also auf die Zeit vor der Gründung des Bismarckschen Nationalstaats herabgesunken. Der Professor zitiert einen engen Berater Mitterrands, wonach „Frankreich und Deutschland ihre eigenen Nationalidentitäten preisgeben" müßten. Cotta: Das Maastrichter Europa ist ein Europa, „in dem die Eigenschaften verschwinden", und zwar zugunsten von vier großen Machtzentren: der Brüsseler Kommission, der Frankfurter Eurobank, des Luxemburger Gerichtshofs und der Präsidenten der Regionalräte bzw. der Ministerialpräsidenten der Länder. Schon jetzt würden siebzig Prozent der französischen Gesetze oder Bestimmungen von Brüssel gemacht, die Kompetenz des eigenen Parlaments werde damit ausgehöhlt.

Professor Cotta nennt die Eurowährung „eine gute falsche Idee", denn mit der Währung anzufangen bedeutet, mit dem Ende, dem Schlußstein, anzufangen."

Im Gegensatz zu deutschen Politikern, die die Einführung des Euro aus internationalen Gründen befürworten, beharrt unser Gesprächspartner auf der Rolle der nationalen Währungen als Ausdruck staatlicher Souveränität, eine Tatsache, die die internationale Spekulation anzuerkennen habe und auch anerkennen würde, falls das ganze Euro-Programm scheitern sollte. Er selber, Cotta, zweifelt nicht, daß es auch so kommen werde, weil die Widerstände in Frankreich wie den anderen europäischen Ländern einfach zu groß seien. **Pierre Campguilhem**

Presseschau

Es zahlt der Steuerzahler

Zum beschlossenen Bau der Magnetschwebebahn meinen die „Lübecker Nachrichten":

„Die Bundesregierung hat in Sachen Transrapid ihren Willen durchgesetzt, das Risiko trägt – wie üblich – der Steuerzahler. Vor allem aber muß zu denken geben, daß gleich drei große deutsche Baukonzerne mit dem Stelzen-Zug nichts mehr zu tun haben wollen. Hinter zwei der Baufirmen steht die Deutsche Bank. Diesem Geldinstitut kann man viel nachsagen, die Grundrechenarten beherrschen die Bankiers allerdings. Das Nichtengagement der Bank ist ein weiteres Indiz dafür, daß sich der Transrapid nie und nimmer rechnen wird. Was steckt wirklich hinter der Entscheidung für den Bau des Transrapid? Es ist der Wille der Bundesregierung, sich ein technisches Denkmal zu setzen. Dieses Denken ohne Rücksicht auf Verluste kennt man: Der Schnelle Brüter sollte den Rest der Welt mit deutscher Nukleartechnologie für das nächste Jahrtausend beglücken, heute ist in der Milliarden Mark teuren Investitionsruine ein Freizeitpark."

Kopfschütteln im Ausland

Zur Steuerdebatte schreibt die „Berliner Zeitung":

„Abschalten kann man anderswo, hat der Bürger gelernt; bei den Seifenopern steht der Politikanten-Stadl an erster Stelle beim Abdrehen. Dazu kommt die Wahrnehmung im Ausland. Kopfschütteln in Paris, London oder Washington, wenn es um Deutschland geht. Während andere Länder ihre Probleme lösen, taumelt der germanische Riese, dem bisher als Haupttugend immer wieder Disziplin zugeordnet wurde. Während dies auf die Leute im Land immer noch zutrifft, entfernen sich die Politiker von den gemeinsamen Wurzeln, von den verbindenden Idealen. Was droht, ist ein politisches Vakuum."

Herzog liest die Leviten

Das „Straubinger Tagblatt" äußert zu der Kritik des Bundespräsidenten an der Steuerreform:

Nun hat auch der Bundespräsident genug von den Bonner Polit-Spielchen. Roman Herzog mischt sich ein und liest den Politikern die Leviten. Er übernimmt die Rolle des Anwalts der Bürger, die unter den Folgen einer handlungsunfähigen Politik zu leiden haben. Tatsächlich verlieren nicht nur die Bürger, sondern auch die Unternehmen langsam den Glauben daran, daß aus Bonn die nötigen Impulse für eine wirtschaftliche Erholung und eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt kommen.

Die „Schwäbische Zeitung":

Der Präsident ist der Situationsanalysen überdrüssig, weil sie niemanden in Arbeit bringen und nur die Geschwätzigen selbst befriedigen. Der Unverkrampfte ruft die Verkrampften auf, ihren Krampf zu beenden.

Polen:

Eine Wunschvorstellung

Die Umsetzung europäischen Rechts fällt schwer

Wie schwer sich Polen tut, seine Rechtsvorschriften dem in der Europäischen Union geltenden Recht anzupassen, wird aus einem Interview deutlich, das der EU-Botschafter in Polen, Rolf Teilmans, der polnischen Zeitschrift „Recht und Wirtschaft" gegeben hat. Dieses Interview ist für die deutschen Heimatvertriebenen deshalb von Interesse, weil diese seit langem darauf werten, daß Polen den um Heimat und Eigentum ringenden vertriebenen Deutschen endlich dieses den westeuropäischen Normen entsprechende „Recht" angedeihen läßt, anstatt dies ebenso andauernd wie absichtsvoll zu verzögern.

Das Interview des EU-Botschafters in Polen mit der dortigen Zeitschrift „Recht und Wirtschaft" erhält u. a. auch deshalb besonderes Gewicht, weil der polnische Staatspräsident anläßlich seines Deutschland-Besuches erklärte, daß Polen bereits im kommenden Jahr mit den Verhandlungen über die EU-Aufnahme beginnen wolle. Doch dies scheint – um aus nachfolgendem Interview zu schließen, wohl eher eine Wunschvorstellung des polnischen Staatschefs zu sein, denn: „Die Verzögerungen in der Abstimmung des polnischen Rechts mit den europäischen Normen resultieren aus der Unkenntnis der Rechtsvorschriften der EU sowie der mangelnden Kenntnis der Fremdsprachen unter den Experten", behauptet Rolf Teilmans, EU-Botschafter in Polen, in seinem Interview.

Teilmans bekräftigte, daß kaum zehn bis 15 Prozent der polnischen Rechtsvorschriften den europäischen Normen entsprächen. Die Beamten des polnischen Komitees für europäische Integration behaupteten zwar, daß die Mängel polnischerseits nicht so arg seien. Aus dem Bericht der obersten Kontrollkammer geht jedoch hervor, daß die Minister etwa 400 das polnische Recht abstimmende Akten vorbereitet hätten, und derer müßten es 780 sein.

Der Meinung von Rolf Teilmans nach werde der polnische Weg zum vereinten Europa vielmehr schwierig als lang sein. Botschafter Teilmans brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Zeitspanne vor den Parlamentswahlen keine Verzögerung bewirke. Unabhängig davon, welche politische Option siege und welches Kabinett entstehen werde, werde dies den Integrationsprozeß keinesfalls beeinträchtigen, so Rolf Teilmans, EU-Botschafter in Polen, im Interview für die Zeitung „Recht und Wirtschaft" (Polnischer Rundfunk am 21. April 1997). Nun wird das polnische Parlament wohl Überstunden machen müssen. **A. B.**

Noch Jahre warten

Das Gastgeschenk, Filmkopien des SED-Archivs, das Boris Jelzin vergangene Woche mitbrachte, wird wohl noch Monate oder Jahre auf sich warten lassen. Zum jetzigen Zeitpunkt lagern die Akten auf einem geheimen Militärstützpunkt in Rußland. Auf diesen Filmrollen sind neben Kaderakten auch Nachlässe festgehalten.

Spanien:

Aufbruch ins All

Mit dem Start eines eigenen Satelliten hat Spanien jüngst den ersten Schritt getan, um in den kleinen Club der Nationen mit Weltraum-Ambitionen einzuziehen. Zum ersten Mal wurde ein Satellit in die Erdumlaufbahn befördert, der ausschließlich von spanischen Experten entworfen und gebaut wurde; die Spanier sind zudem die ersten, die einen Satelliten von Westeuropa aus ins All bringen.

Der spanische Forschungssatellit wurde nicht von einer Abschußbasis auf der Erde gestartet, sondern in der Luft von einem Flugzeug aus. Dazu griffen die Spanier auf eine amerikanische Trägerrakete vom Typ „Pegasus XL" zurück. Diese 15 Meter lange, dreistufige Rakete wurde am Bauch einer dreistrahligen Lockheed L-1011 „Tristar" befestigt. Die Maschine startete von Gran Canaria aus, flog auf 11 000 Meter Höhe und schoß im Luftraum der Kanarischen Inseln die Pegasus mit dem Satelliten ab.

Für die Spanier geht es um die Zukunft ihrer Satelliten- Industrie, denn die Fortsetzung des Minisat-Programms ist noch nicht gesichert. Der spanische Minisat soll mehrere Forschungsaufträge erfüllen, wie die Messung ultravioletter Strahlen im Weltraum oder die Erprobung einer neuen Generation von Teleskopen. Längerfristig geht es bei dem 54 Millionen Mark teuren Vorhaben um große Geschäfte, denn Spanien möchte sich einen Platz auf dem Markt der Satellitenhersteller sichern. „Der Minisat kostet nur ein Zehntel eines herkömmlichen Satelliten" preist Verteidigungsminister Eduardo Serra das spanische Produkt an. Er soll es auch kleineren Ländern ermöglichen, an Raumfahrtmissionen teilzuhaben.

Damit sie auf Dauer nicht auf die Pegasus angewiesen sind, erwägen die Spanier, auf Hierro, der westlichsten der Kanarischen Inseln, eine Startrampe zu bauen, von der aus Minisatelliten mit Hilfe einer spanischen Trägerrakete namens „Capricornio" (Steinbock) abgeschossen werden sollen. Dies wäre die einzige Anlage dieser Art in Europa.

Paris:

Die Wahrheit kommt später

Korruptionsgerüchte und Haushaltsloch: warum Chirac jetzt wählen läßt

Trotz der kürzlich von Präsident Chirac anberaumten vorgezogenen Wahlen zur Nationalversammlung wollen noch immer 69 Prozent der Franzosen separat über die Einführung des Euro direkt abstimmen. Dies ergab eine Umfrage des Instituts „Louis Harris", das jetzt im rechtsliberalen Wochenmagazin „Valeurs actuelles" veröffentlicht wurde. Vor allem hinsichtlich der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und sozialer Ungleichheit erwarten die Wähler der Untersuchung zufolge nichts Gutes.

Die Sozialisten unter Lionel Jospin wollen sich diesen Trend offenbar zunutze machen und setzen sich zunehmend ab von der offiziellen Europa-Ideologie. Dies um so mehr, als die Sozialisten ohne die Unterstützung der wenig Euro-begeisterten Kommunisten kaum Chancen auf eine Parlamentsmehrheit hätten.

Die französische Presse hat die Parlamentsauflösung zwar einhellig begrüßt. Wahlkampfberichterstattung und Meinungsumfragen laufen derzeit auf Hochtouren. Über die tatsächlichen Gründe für Chiracs Entschluß herrscht jedoch Rätselraten. Nach Einschätzung gut informierter Kreise steckt hinter der Präsidenten-Entscheidung der stellvertretende Generalsekretär des Elysée-Palasts, Jean-Pierre Denis. Ihm wurden von seiten des Finanz- und des Wirtschaftsministers Zahlen vorgelegt, die aufschrecken ließen: Eine neue Lücke im Haushalt führt danach zu einer Neuverschuldung, die deutlich jenseits der Eintrittsgrenze für den „Euro" liegt.

Nach Angaben des linksliberalen „Le Monde" ist für 1997 mit einem Staatsdefizit in Höhe von 3,8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zu rechnen. Der Maastrichter Vertrag sieht vor, daß der Währungsunion nur Staaten beitreten dürfen, deren Neuverschuldung im Stichjahr 1997 drei Prozent des BIP nicht übersteigt.

Um das gewaltige Loch zu stopfen, müßte Paris die französischen Steuerzahler noch einmal empfindlich zur Kasse bitten. Das Zentralorgan der Kommunisten, „L'Humanité", beziffert den zusätzlichen Finanzierungsbedarf auf immerhin 75 Milliarden Francs (umgerechnet über 22 Milliarden Mark). Offensichtlich will Präsident Jacques Chirac mittels vorgezogener Wahlen dafür sorgen, daß der neuerliche Aderlaß erst nach den Parlamentswahlen publik wird. Und diese wären der gesetzlichen Frist folgend, spätestens im März 1998 fällig gewesen – nur zwei Monate vor der entscheidenden EU-Konferenz, auf der die ersten Teilnehmer am Euro-Experiment endgültig ausgewählt werden sollen.

Träumt davon, als großer Europäer in die Geschichte einzugehen: *Präsident Chirac*

Einst eher Euro-skeptisch, träumt der Chef des Elysée seinem deutschen Partner Kohl ähnlich jetzt davon, als „großer Europäer" in die Geschichte einzugehen, der Frankreich den Weg in die „Grande Europe" geebnet hat. Daher wolle er ein Scheitern der Währungsunion mit allen Mitteln verhindern.

Jenseits des Euro-Fahrplans bereiten der Regierung Korruptionsaffären Bauchschmerzen, die sich Berichten zufolge bis in die Führungsetage von Chiracs gaullistischer RPR erstrecken. Eilig dementierte der ohnedies unpopuläre Premierminister Alain Juppé Meldungen der oppositionellen Zeitung „Libération" und des Satire-Blatts „Canard Encháîné", daß hier ein Amnestiegesetz in Planung sei.

Der Ausgang der Mai-Wahlen bleibt ungewiß. Die Medien rechnen mit 40 Prozent für die Regierungskoalition aus konservativer RPR und der nationalliberalen UDF (der Partei des früheren Präsidenten Giscard d'Estaing). Etwa 15 Prozent werden der „Nationalen Front" (FN) des Jean-Marie Le Pen vorausgesagt, der Rest entfällt demnach auf die Linke.

Die Hälfte der FN-Wähler scheinen indes entschlossen, sich beim zweiten Wahlgang lieber zu enthalten, als der RPR/UDF ihre Stimme zu geben. Der führende Kolumnist des regierungsnahen „Figaro", Alain Peyrefitte, fürchtet, FN-Sympathisanten könnten sich von der unsicheren Europa-Haltung Jospins angezogen fühlen.

Die bürgerliche Presse Frankreichs erwartet, ohne es klar auszudrücken, daß ein Wahlsieg der Chirac-Parteien den Präsidenten noch vor Kohl zum „starken Mann Europas" machen könnte. Ob dieser Lorbeer allerdings bis zu den nächsten Präsidentschaftswahlen im Jahre 2002 frisch bleibt, erscheint höchst fraglich.

Pierre Campguilhem / H. T.

Im Geiste des neuen Europa

Ministerpräsident Lipponen: „Finnland sucht nicht um die Mitgliedschaft in der Nato nach"

Im erweiterten Kreis der inzwischen 15 EU-Staaten gehört Neu-Mitglied Finnland zu den aktivsten Partnern; die Nordeuropäer – die sich voll auf Euro-Kurs befinden – wollen schon 1999 mit der ersten Gruppe in die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion starten. Was allerdings die Nato-Osterweiterung angeht, hält Finnland an seiner bisherigen Zurückhaltung gegenüber Militärbündnissen fest. Das hat der finnische Ministerpräsident Paavo Lipponen jetzt während seines Gesprächs mit Bundeskanzler Helmut Kohl in Bonn und während eines anschließenden Vortrags zum Thema „Europa im Wandel – Sicherheit aus finnischer Sicht" bei der Friedrich-Ebert-Stiftung deutlich gemacht.

Die Aussage: „Finnland sucht nicht um Mitgliedschaft in der Nato nach" war eindeutig. Wenn Lipponen ergänzend hinzufügte, daß sein Land die Zusammenarbeit mit der Nato im Rahmen des Programms „Partnerschaft für den Frieden" vertiefen wolle, dann hat das seinen Grund in der geopolitischen Lage des nordeuropäischen Landes, die Finnland schon während der Jahrzehnte der harten Ost-West-Konfrontation dazu zwang, eine Neutralitätspolitik besonderer Art zu praktizieren: Zum einen mußte berücksichtigt werden, daß das kleine Land eine 1269 Kilometer lange gemeinsame Grenze mit der damaligen Sowjetunion, heute mit Rußland, hat, zum anderen war Finnland schon immer an der Festigung der Sicherheit und Stabilität im Ostseeraum interessiert. Daran hat sich nichts geändert.

Ging es für die Staatspräsidenten Paasikivi, Kekkonen und Koivisto – die mit ähnlichen Außenpolitischen Vollmachten wie der amerikanische und der französische Präsident ausgestattet waren – primär darum, durch eine zurückhaltende Position in der Ost-West-Konfrontation dem großen Nachbarn die Zusicherung abzutrotzen, das westlich-demokratische Gesellschaftssystem Finnlands zu respektieren, sind die Beziehungen zwischen David und Goliath auch nach dem Zusammenbruch des Sozialismus nicht problemlos. Daran kann auch Lipponens Hinweis in Deutschland, die Beziehungen zwischen Finnland und Rußland hätten sich „im Geiste des neuen Europas" entwickelt, nicht hinwegtäuschen.

Tatsache ist, daß aus der Sicht Finnlands und der benachbarten baltischen Staaten Rußland ähnlich groß und unberechenbar bleibt, wie es die verflossene Sowjetunion war. Wenn man das realistisch einkalkuliert, erkennt man, daß die finnische Ostpolitik auch künftig andere Schwerpunkte setzen muß als die deutsche. Wie schon bei den Begegnungen der Staatsoberhäupter Roman Herzog und Martti Ahtisaari in den letzten zwei Jahren, zeigte sich nun auch bei den Gesprächen zwischen den Regierungschefs Helmut Kohl und Paavo Lipponen, daß beide Staaten von den – geographisch bedingten – unterschiedlichen Erfahrungen des anderen profitieren können: Die Finnen schätzen die führende Rolle Deutschlands bei der Unterstützung der Veränderungsprozesse in Mitteleuropa und im Baltikum zum Wohle der gemeinsamen europäischen Sicherheit; für die deutsche Politik sind die jahrhundertelangen Erfahrungen der Finnen als unmittelbare Nachbarn Rußlands und der baltischen Staaten im Zusammenhang mit der bevorstehenden Osterweiterung der Nato wichtig. Besonders das kürzliche Gipfeltreffen zwischen den Präsidenten Clinton und Jelzin in Helsinki hat die Finnen darin bestärkt, daß in diesem Zusammenhang „die Orientierung und der Platz Rußlands in Europa definiert werden muß".

Es konnte nicht überraschen, daß Lipponen als Repräsentant des Landes, das als häufiger Gastgeber von KSZE-Konferenzen entscheidend zur Entspannung in Europa beitrug, in Bonn daran erinnerte, wie wichtig die weitere Beachtung der KSZE/OSZE-Prinzipien ist. Die Balten, vornehmlich die Esten, beklagen sich öfters über das unzureichende Verständnis der Mitteleuropäer für ihre speziellen Wünsche. Nachdem sie – so Lipponen in Bonn – „auf überzeugende Art und Weise in die demokratische Familie Europas zurückkehrten", sollten sie als „gleichberechtigte Mitgliedschaftsanwärter der EU" behandelt und schon in den nächsten Jahren aufgenommen werden. Die Finnen als besonders engagierte Interessenvertreter der Balten rechnen hier auch mit der Unterstützung Deutschlands. Das hat aus Lipponens Sicht auch Bedeutung für die Sicherheit im Ostseeraum, für die sich Deutschland im Süden und Finnland im Norden besonders verantwortlich fühlen.

Es spricht für den Realismus der Finnen, daß Lipponen bei aller Anerkennung des Wandels in Rußland nicht verschwieg, daß das neue politische und wirtschaftliche System „labil sein mag und Überraschungen bringen kann." Sein Rat, mitzuhelfen, „daß Rußland nicht einen Kurs der Isolierung von Europa einschlägt, sondern es die Weichen stellt, um am Bau eines gemeinsamen Europas teilzunehmen", deckt sich auch mit den Zielen der deutschen Politik. Es wäre gut, wenn die EU – wirtschaftlich ein Riese, außen- und sicherheitspolitisch noch ein Zwerg – die Botschaft aus Helsinki stärker beachten und sich anstrengen würde, eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik zu entwickeln, die der Stabilität und Konfliktverhütung in ganz Europa nützen würde.

Siegfried Löffler

Zitate · Zitate

„Strafbarkeit von Selbstmitleid und Vergangenheitsbewältigungsbußrausch."

Heinz Rudolf Kunze
Sänger, auf die Frage, was er zuerst durchsetzen würde, wenn er einen Tag lang Deutschland regieren könnte

*

„Bei einem Besuch der Länder Westeuropas, bei einer Befragung der Bevölkerung bezüglich ihrer Erfahrungen unter der deutschen Okkupation wird einem immer wieder gesagt, daß das Nazi-Regime hassenswert, aber daß die deutsche Armee äußerst korrekt in ihrem Verhalten war. Es ist in der Tat beunruhigend festzustellen, wie im allgemeinen nachteilig das persönliche Verhalten vieler Mitglieder der Befreiungsarmee mit dem der deutschen Soldaten von jenen verglichen wird, welche unmittelbare Erfahrungen hatten."

B. H. Lidell Hart
britischer Militärhistoriker, am 25. 9. 1951 in der „Times"

*

„Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn – Verstand ist stets bei Wen'gen nur gewesen. Bekümmert sich ums ganze, wer nichts hat? Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl? Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt, um Brot und Stiefel seine Stimme verkaufen. Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen! Der Staat muß untergehen, früh oder spät, wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet."

Demetrius in Friedrich Schiller
„Maria Stuart"

*

„England hat die deutsche Teilung zwar nicht gewollt oder verschuldet, aber da sie nun mal geschehen ist, sollten wir sie als ein Glück betrachten, das uns in den Schoß gefallen ist. Den Deutschen mag diese Teilung mißfallen, sie ist aber ein Glück für alle anderen. Die zwei Kriege, die England gegen Deutschland führte, hatten in der Hauptsache einen und denselben Beweggrund: Es gibt zu viele Deutsche, und Deutschland ist zu stark. Wenn man allen Deutschen den Zusammenschluß erlaubt, überschatten sie ganz Europa ..."

A. J. P. Taylor
Professor für Geschichte in Oxford

*

„Der Angriff auf Dresden hatte tatsächlich alles erreicht, was von ihm erwartet werden konnte: Über zwanzig Quadratkilometer der Stadt waren in einer Nacht verwüstet worden. Zum Vergleich: In London wurden während des ganzen Krieges noch nicht einmal 2,4 Quadratkilometer zerstört."

„So wurden die Besatzungen der ersten Bomberflotte informiert: Heute Nacht ist Chemnitz Ihr Ziel. Wir greifen die Flüchtlinge an, die sich besonders nach dem Angriff auf Dresden in der letzten Nacht sammeln. Die Besatzungen der dritten Bomberflotte wurden eingewiesen: Chemnitz ist eine Stadt etwa sechzig Kilometer westlich von Dresden und ein viel kleineres Ziel. Sie fliegen heute Nacht dort hin, um alle Flüchtlinge zu töten, die aus Dresden entkommen sein mögen. Sie werden die gleichen Bombenladungen mitnehmen, und wenn der Angriff heute Nacht ebenso erfolgreich ist, wie der gestrige, werden Sie der russischen Front nicht mehr viele Besuche abstatten."

David Irving
„Der Untergang Dresdens"

Retrospektive:

Größte Vermögensverschiebung der Nachkriegszeit

Alte Strukturen in der Landwirtschaft blieben fast vollständig erhalten (Schluß)

VON JÖRG LANGE

Alle LPGen, die weiter wirtschaften wollten, mußten bei den Kreisämtern ein Betriebsfortführungskonzept einreichen, um auch an die entsprechenden Fördermittel zu kommen. Hier war bereits festgelegt, wie viele Arbeitskräfte nach der Umwandlung noch vorhanden sein würden. Arbeitskräfte kann man in der Landwirtschaft ganz leicht berechnen. Sie hängen ab a) von der zu bewirtschaftenden Fläche und b) vom Tierbestand. Es ist also vollkommen uninteressant, wer die Fläche bewirtschaftet und wer die Tiere hält. Für einen bestimmten Bestand an Tieren brauche ich eine bestimmte Menge an Arbeitskräften. Um den Leuten zu beweisen, daß die LPG als solche nichts wert war, bemühte man sich um Wirtschaftsberater, die entgegen den Vorschriften des DM-Bilanzgesetzes das Vermögen bewerteten. Heute wissen wir, daß dies flächendeckend passiert ist. Es muß also im Hintergrund Abreden gegeben haben, die Bilanzen genau so zu erstellen, daß kein Vermögen übrig bleibt. Dazu gab es mehrere Möglichkeiten, die in der Kombination angewendet wurden:

a) die Vermögensgegenstände wurden sehr niedrig bewertet, oft nur mit dem Erinnerungswert von 1 DM, obwohl das DM-Bilanzgesetz im § 7 vorschreibt, sollte der Buchwert geringer sein als der Verkehrswert, ist der Verkehrswert zu nehmen, und ein Traktor, der noch arbeiten kann, hat zumindestens noch einen wirtschaftlichen Wert, einen Verkehrswert, der wesentlich über 1,00 DM liegt und der den zu erwartenden Verkaufspreis darstellen soll. Und viele Wiedereinrichter wissen, wenn sie einen Traktor kaufen sollten, dann lag der nicht bei einer Mark, sondern fing bei mehreren Hundert Mark an bis zu etlichen tausend Mark. Die wenigsten Wiedereinrichter dürften einen Traktor für eine Mark bekommen haben.

b) versuchte man das Vermögen dadurch zu schmälern, indem man Rückstellungen bildete für Sachen, die überhaupt nicht notwendig waren, Rückstellungen überbewertete.

c) versuchte man das Vermögen dadurch zu schmälern, indem man verdeckte Investitionen tätigte, indem man Investitionen in anderen Betrieben tätigte, um so die Verluste in den eigenen Betrieben möglichst hoch zu halten.

Hier einige Beispiele, wie das passierte: LPG Isterbies kaufte aus dem Vermögen der Mitglieder eine Brennereiausrüstung für 1 Million DM, die in die Schnapsbrennerei Loburg, eine Firma, die nach der Wende neu gegründet wurde, einflossen. An dieser Firma war man aber dann nur zu etwa 150 000 DM beteiligt, so daß 850 000 DM verschwanden. Ebenfalls wurde für befreundete Betriebe Beton gemacht, der dann in der LPG sich zwar rechnungsmäßig niederschlug, aber zum großen Teil nicht aufzufinden war. Als nächstes wurde Geld ausgegeben, um die Technik, die eine Mark wert war, neu zu bereifen, dann wurden Motoren gewechselt und notwendige Instandhaltungen durchgeführt, so daß im Endergebnis die Traktoren zwar mit einer Mark zu Buche standen, aber neu bereift waren und voll funktionsfähig teilweise mit neuen Motoren und Getrieben auf dem Hofe standen. In vielen LPGen wurde (Beispiel LPG Kriele) der Viehbestand dann zu angeblichen Marktpreisen heruntergedrückt, wobei wir wissen, daß die Viehverkäufe, um das Vieh zu schonen, größtenteils nachts stattfanden; diese überwachte der LPG-Vorsitzende in der Regel selbst, weil er sich der Bürde seiner Verantwortung bewußt war. Von Viehändlern ist mir bekannt, daß sie sagten, „wir haben eine Kuh zwischen 200 und 400 DM gekauft und haben dem Vorsitzenden auch noch 200 DM gegeben, auf diese Weise hat jeder was verdient". Diese reduzierten Preise wurden dann als offizieller Marktpreis deklariert und drückten ebenfalls den Wert der Viehbestände im ganzen Osten. Schaut man auf die Abrechnungen von den umliegenden Schlachthöfen, lagen die Preise jedoch zwischen 800 und 1000 DM. Das Merkwürdige in der Argumentation war: Wenn sich Landwirtschaft nicht lohnt, warum wollten diese Leute dann die Landwirtschaft haben?

Die Betriebe in der Landwirtschaft sind eine Sache. Die Bewirtschaftungsmöglichkeit in der Landwirtschaft heißt: Ich brauche Land, jetzt um so mehr, da an jedem Hektar Subventionen hängen. Dieses Land war zum einen Teil in Form der privaten Äcker der ehemaligen Landeinbringer vorhanden und zum anderen Teil in den Flächen der Bodenreform. Die Bodenreform wurde nicht nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen durchgeführt, daß ein gut funktionierender und Ertrag bringender landwirtschaftlicher Betrieb 1929 bereits 25 Hektar als Rechengröße hatte. Dies wurde selbst von einem Herrn Hörnig 1929 von der kommunistischen Partei zu Fragen der Landwirtschaft erklärt. Bei den Bodenreform verteilte man Flächen, die eine sogenannte Ackernahrung darstellten. Laut Reichserbhofgesetz der Nationalsozialisten war dies die unterste Schwelle eines landwirtschaftlichen Betriebes, der also keine Mehrung des Vermögens, sondern nur die Möglichkeit gab, daß die Leute, die ihn bewirtschafteten, das zum Leben Notwendige erwirtschaften konnten, und betrug in der Größenordnung ungefähr 7,5 Hektar. Die Bodenreform wurde durchgeführt, indem man den Leuten, ob sie Ahnung hatten von der Landwirtshaft oder nicht, ca. 7 Hektar gab und ihnen dazu noch Kredite aufbürdete, damit sie sich ein Haus und die nötige Technik besorgen konnten. Hier wußte man bereits, daß das Ergebnis der landwirtschaftlichen Höfe zur Schuldendeckung nicht ausreichen würde. Es waren diejenigen, die nachher als erste, aufgrund der Unwirtschaftlichkeit ihrer Betriebe, „ja" zur Kollektivierung in der Landwirtschaft sagen würden und mußten. Ohne Bodenreform wäre die Kollektivierung in Deutschland nicht möglich gewesen.

Im Rahmen der weiteren Fortführung dieser Betriebe in der LPG, denn bei der Bodenreform konnte man ja kein Eigentum am Boden erwerben, sondern es war wie ein Lehen gegeben, wurde das Land der Betriebe, deren Kinder nicht mehr in der Landwirtschaft tätig waren, in den Bodenfond zurückgeführt. Dieser Bodenfond stellte eine große Fläche Land dar, er betrug ca. 1,5 Millionen Hektar. Diese Fläche galt es für die LPGen zu sichern. Offiziell war die Fläche gedacht zur Privatisierung über die Treuhand. So sollte in einem ersten Flächenerwerbsprogramm denjenigen, die weiter wirtschaften wollten oder einen Betrieb wieder einrichteten, die Möglichkeit gegeben werden, diese Flächen erst zu pachten und später käuflich zu erwerben. Die Reihenfolge sollte sein:

1. Wiedereinrichter vor Ort

2. Wiedereinrichter, die in der DDR zurückgelassene Betriebe wieder einrichten

3. Personen, die einen Privatbetrieb neu gründen wollten

4. LPG-Nachfolgebetriebe

Um dies demokratisch zu machen, wurden Kreispachtempfehlungskommissionen in den einzelnen Landkreisen gebildet, die dann über die Flächenvergabe zu entscheiden hatten. Es ist bekannt, wie diese Kreispachtempfehlungskommissionen aussahen. In der Regel bestanden sie aus ehemaligen Führungskadern der LPGen, Vertretern des Bauernverbandes (also auch alte Führungsstrukturen) und der Kreisämter für Landwirtschaft und Vertreter der freien Landwirtsverbände, dies jedoch nicht in allen Fällen. Die freien Verbände waren in der Minderheit. An erste Stelle hieß es, die Arbeitsplätze müssen erhalten werden. Und so erhielten dann in „demokratischer Abstimmung" die LPGen den Zuschlag zu langfristigen Pachtverträgen, die dann später zum Flächenerwerb berechtigen sollten.

Die BWG als Tochter der Treuhand schloß sich dann, selbst wenn es Wiedereinrichter wagen sollten zu protestieren, den Empfehlungen der Kreispachtkommission an. Warum? Das Festklopfen der Bodenreform, die keine war und die Gorbatschow nie gefordert hatte, sicherte das Überleben der LPGen. Ohne diese wäre das LAG sinnlos gewesen aus der Sicht der alten Genossen.

Man wundert sich heute, welche Umwandlungsfehler von den Registergerichten eingetragen wurden. Merkwürdigerweise war kein Fachwissen über Details bei GmbH, Aktiengesellschaften und Genossenschaften vorhanden. Hatten diese Gerichte wirklich keine Ahnung?

§ 34 LwAnpG behandelt die Wirkung der Eintragung und im 3. Absatz die Heilung. Kein Wort gibt Hinweis darauf, in welcher Frist dies angefochten werden kann. – Der § 42 über die Liquidation enthält Querverweise auf das Genossenschaftsrecht. Woher sollte das ein LPG-Mitglied wissen? Bis die Betroffenen das bemerkt hatten, waren alle Fristen vorbei. Und wer sitzt in den Registergerichten …? Zieht man den roten Faden durch, stellt man fest, daß hier nichts dem Zufall überlassen wurde. Die Bodenreform kam in die Einigungsverträge und nutzt so nur den LPG-Nachfolgeunternehmen. Demokratische Spielregeln wurden unterlaufen. Die Medien (und bei vielen Journalisten im Osten sieht man die Löcher, wo das Parteiabzeichen saß) schreiben grundsätzlich freundlich über die Nachfolgeunternehmen und daß man die Arbeitsplätze nicht gefährden sollte. Betrügereien, auch wenn man die Unterlagen vorlegt, werden einfach nicht zur Kenntnis genommen. Das sei ihre journalistische Freiheit, wie sie etwas bewerten würden, behaupten sie.

Die Landwirtschaftsministerien haben die Umwandlungen mit Fachleuten überprüft und nichts gefunden. Warum finden wir die Fehler? Sind wir schlauer und die anderen dämlich? Dann sollten wir die Steuergelder sinnvoller ausgeben und diese Leute in die Wüste schicken. Sie wollen nichts finden! Im Gegenteil: Haben verantwortungsvolle Staatsdiener ihre Stimme erhoben und gewarnt, so wurden diese in die Wüste geschickt. Beispiel: Staatssekretär Gille. Es wurden Subventionen bezahlt, obwohl man wußte, daß es ungerechtfertigt war: LPGen – Pflanzenproduktion – beantragten Fördermittel für Leukosesanierung und erhielten sie. Sie hatten gar keine Kühe! 1990 gab es für LPGen – Pflanzenproduktion – Verfütterungsprämien für Kartoffeln. Es reichte eine Bestätigung der LPGen – Tierproduktion – aus. Viele LPGen – Tierproduktion – machten aus den Futterkartoffeln Saatkartoffeln für Rußland und beantragten wieder Fördermittel. Keinem Dezernat Landwirtschaft fiel auf, daß so viele Kartoffeln gar nicht angebaut worden waren. Und woher kannten fast alle LPG-Vorsitzenden im Osten diese Tricks?

Hier im Osten hat die größte von der roten Mafia organisierte, betrügerische Vermögensverschiebung stattgefunden. Die Steuern der Bundesrepublik Deutschland sind im Osten zum großen Teil in riesige „schwarz/rote Löcher" verschwunden. Die von der Stasi organisierte rote Mafia hat die Alu-Chips (DDR-Geld) in DM gewandelt und setzt an zum Weltrevolutionsmonopoly. Und das Schlimme daran ist: Durch Untätigkeit und Zögern haben wir das zugelassen. Diese Mafia verteidigt bereits in der Öffentlichkeit mit rechtsstaatlichen Mitteln ihren Raub. Bürger werden durch falsche Anwendung von Gesetzen gequält. Man hört stereotyp: „Wir haben die Gesetze nicht gemacht. Sie wollten doch auch die Wende, und außerdem können Sie sich beschweren."

Der Bürger wird mürbe und verzweifelt am Rechtsstaat!

Landwirtschaft:

Neue Phase

Wie der Agrarrechts- und Steuerexperte Dr. Werner Kuchs in Bonn erklärte, wurde von den in „juristische Personen" umgewandelten LPGen (im Durchschnitt 1400 bis 1700 ha mit je rund 750 Großvieheinheiten) pro Arbeitskraft lediglich rund 40 Ha mit 20 bis 25 Großvieheinheiten bewirtschaftet. Diese Kapazitätsausstattung entspricht einem nichtförderungswürdigen Nebenerwerbsbetrieb. Lediglich aufgrund der Tatsache, daß im Durchschnitt 30 bis 40 Arbeitskräfte pro Unternehmen beschäftigt werden, ergeben sich größere Betriebsstrukturen, die eine EU-Wettbewerbsfähigkeit vortäuschen.

Da Subventionen etwa in gleicher Höhe gezahlt wurden, wie die Personalkosten ausmachen (900 DM/ha bzw. 38 000 bis 41 000 DM/Arbeitskraft), halten sich die erwirtschafteten Verluste im Wirtschaftsjahr 1995/96 noch in Grenzen. Gewinne, die zur Eigenkapitalbildung und zur Schuldentilgung hätten dienen können, wurden im großen Durchschnitt gar nicht erwirtschaftet. Nicht einmal 20 Prozent der LPG-Nachfolger, nämlich nur die Ackerbaubetriebe ohne Viehhaltung, haben im wesentlichen Gewinne erwirtschaftet, die zur Existenzsicherung beitragen können.

Zahlreiche Unternehmen müssen noch mit Vermögensansprüchen der ehemaligen LPG-Mitglieder rechnen, da die Vermögensauseinandersetzung bisher nicht korrekt durchgeführt wurde. Zunehmend weigern sich auch Landeigentümer, ihre Flächen an die umetikettierten LPGen zu verpachten. Sie wollen sie entweder in Eigenbewirtschaftung übernehmen oder an private Landwirte, die echten Bauern, verpachten. „Dies führe dazu", so sagte Dr. Kuchs, „daß auch die wenigen bessergestellten LPG-Nachfolger schrumpfen, so daß nahezu die Hälfte dieser LPG-Nachfolger bereits soviel Substanz verbraucht haben, daß ihre wirtschaftliche Existenz in Schieflage gerät."

LPG-Altschulden:

Richtig entschieden

Zu einer positiven Bewertung des Urteils des Bundesverfassungsgerichts vom 8. April 1997 kommt die Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum (ARE) in ihrer am Wochenende in Bonn verbreiteten Stellungnahme. Wie der Agrarrechts- und Steuerexperte des Zusammenschlusses der in der DDR Geschädigten, Dr. Werner Kuchs, sagte, hätte eine Streichung der Altschulden bei den LPGen in neuer Rechtsform zu Eigenkapital geführt. Dieses stehe aber nicht den Unternehmen, sondern allen LPG-Mitgliedern nach Paragraph 44 Landwirtschaftsanpassungsgesetz zu und hätte diesen zugeordnet und ausgeteilt werden müssen.

Wäre es zu einem Altschuldenerlaß gekommen, so hätte man die Ansprüche der ehemaligen LPG-Mitglieder nachbessern müssen, da sonst die LPGen in neuer Rechtsform ungerechtfertigt bereichert gewesen wären. Sie hätten dann weitere Millionen zu ihrer Verfügung bekommen, die sie, wie der Agrarbericht der Bundesregierung zeigt, auch noch hätten aufzehren können.

„Da die mühsam gewendeten früheren LPGen – wie die Agrarberichte zeigen – ohnehin nicht in der Lage sind, weder ihre alten noch ihre neuen Darlehen zu tilgen, da Tilgung erfahrungsgemäß nur aus versteuertem Gewinn möglich ist, haben sie bisher im wesentlichen von der Substanz und von Subventionen gelebt", sagte der Sprecher. Jetzt sei es für die Bundesregierung vordringlich, begleitende Maßnahmen einzuleiten, die auch die privaten, vermögensanspruchsberechtigten Bodeneigentümer und die einst zwangskollektivierten Bauern unterstützen und ermutigen. Dies gelte in den vielen Fällen, wenn aufgrund der Überschuldung der LPG in alter Rechtsform oder auch in neuer Rechtsform das Eigenkapital nicht ausreicht, um die Vermögensansprüche nach Paragraph 44 des Landwirtschaftsanpassungsgesetzes zu decken.

Zwei Tage im Mai

Auf den Spuren berühmter Ostdeutscher in Düsseldorf

Napoleon schwärmte von ihr als „Klein Paris. Ihr bedeutendster Sohn war der Dichter Heinrich Heine. – Düsseldorf, die Stadt der Mode und der Werbung, Zentrum der Avantgarde. Zwei Tage im Mai aber wird sie wieder im Zeichen der Elchschaufel stehen, dann nämlich werden sich Tausende von Ostpreußen aus allen Himmelsrichtungen aufmachen, um nach Düsseldorf zu pilgern und dort Pfingsten nach dreijähriger Pause zu ihrem Deutschlandtreffen zusammenkommen.

Viele werden nicht zum ersten Mal die Stadt am Rhein besuchen und sich auskennen mit den Sehenswürdigkeiten, die Düsseldorf zu bieten hat. Vielleicht aber wird nicht jeder wissen, daß Jahrhunderte zuvor schon einmal einige Ostdeutsche in Düsseldorf zu Gast waren.

Mehr als 200 Jahre sind vergangen, da der in Nassenhuben bei Danzig 1754 geborene Georg Forster, bekannt vor allem durch seine Weltreise mit Kapitän James Cook, gemeinsam mit Alexander von Humboldt, aus pommerschem Geschlecht stammend, eine Reise an den Niederrhein unternahm. Von dieser Reise berichtete er seiner Frau in anschaulichen Briefen, die 1791 in der Vossischen Buchhandlung zu Berlin als Buch erschienen.

„Eine wohlgebaute Stadt", nennt Forster darin das „reinliche, wohlhabende Düsseldorf" und lobt seine „schönen massiven Häuser, geraden und hellen Straßen, tätigen, wohlgekleideten Einwohner". „Wie erheitert das nicht dem Reisenden das Herz! Vor zwei Jahren ließ der Kurfürst einen Teil der Festungswerke demolieren und erlaubte seinen Untertanen auf dem Platze zu bauen. Jetzt steht schon eine ganz neue Stadt von mehreren langen, nach der Schnur gezogenen Straßen da; man wetteifert miteinander, wer sein Haus am schönsten, am bequemsten bauen soll; die angelegten Gelder belaufen sich auf sehr beträchtliche Summen, und in wenigen Jahren wird Düsseldorf noch einmal so groß wie es war, und um vieles prächtiger sein ..."

Eine neue Biographie über Johann Georg Forster, den Weltumsegler und Revolutionär, den Literaten und Reporter, den Botaniker und Zoologen legte Ulrich Enzensberger unter dem Titel **„Ein Leben in Scherben"** (139. Band der ANDEREN BIBLIOTHEK im Eichborn Verlag, Frankfurt/Main. 340 Seiten, Leinen im Schuber, 48 DM) vor. Der Band enthält Briefe, Auszüge aus Tagebüchern und Aufzeichnungen, die zum großen Teil bislang nicht jedermann zugänglich waren. Eine bunte Collage des Lebens eines ungewöhnlichen Mannes.

Forster wird bei seinem Besuch Düsseldorfs bei Friedrich Heinrich Jacobi gewohnt haben, der auf seinem Landsitz Pempelfort ein gastfreies Haus unterhielt und so manchen Träger eines berühmten Namens begrüßen konnte. So neben Goethe, mit dem er lange Jahre befreundet war, auch Johann Gottfried Herder aus Mohrungen. Schon 1784 schrieb Herder an den Freund: „Ich wünsche Dir tausendmal Glück zu Deiner glücklichen Heimkehr und zur neuen Besitznehmung Deines Palasts; er werde Dir ein Haus der Ruhe und neuen Wohlfahrt, der Heiterkeit und Freude ..."

Lange Jahre aber hat Jacobi dieses „Haus der Ruhe" nicht mehr genießen können. 1794 flüchtete er vor den Auswirkungen der Französischen Revolution zunächst nach Eutin, später nach Hamburg. 1805 wurde er zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in München berufen. Dort starb er 1819 fernab seiner Düsseldorfer Heimat. – Pempelfort blieb bis 1848 im Besitz der Familie, 1860 kaufte der 1848 gegründete Künstlerverein „Malkasten" das Haus. Im Zweiten Weltkrieg zerstört, wurde es jedoch später historisch getreu wieder aufgebaut. Und so finden auch heute in Pempelfort, Jacobistraße 6, immer wieder Ausstellungen, Vorträge und Feste statt.

Der Königsberger Johann Georg Hamann war von seinem Aufenthalt in Pempelfort besonders angetan. Am 21. Juni 1787 war er mit seinem Sohn Johann Michael aus der Pregelstadt aufgebrochen und nach Münster gereist. Dorthin kam sein Freund Jacobi und lud ihn nach Düsseldorf ein. Hamann blieb von Mitte August bis Ende Oktober bei dem Freund.

Im September 1787 berichtet Hamann seiner Tochter Elisabeth Regina von den Annehmlichkeiten des Aufenthalts und von den Schönheiten Pempelforts: „Ich habe unsern Garten beym Brunnen ausgemessen. Er beträgt über 300 Schritte in die Länge und gegen 200 in die Breite. Zwey schöne Myrthenbäume stehen in voller Blüthe jetzt am Eingange und neben ihnen zwey blühende Granatbäume. Die Orangerie ist außerordentlich mit Früchten gesegnet. Der darauf folgende Sallon aus lauter Ulmen, fast 14 Reihen in die Länge und 12 in die Breite [...] Sein [des Vaters Johann Conrad Jacobi] und unser Garten ist durch den Bach geschieden, die Düssel, von welcher die schöne Stadt ihren Namen hat. Ihre Lage ist ungemein angenehm und jedes der Thore hat eine Allee ..."

Wenn auch heute gewiß nicht mehr alles so wie zu Hamanns Zeiten anzusehen ist, sich das eine oder andere geändert haben mag, so ist es sicherlich reizvoll, einmal auf den Spuren jener Männer zu wandeln, die das geistige Leben Deutschlands mitgeprägt haben. Forster, Herder und Hamann – drei Persönlichkeiten aus dem deutschen Osten, die mit ihren Gedanken und Ideen die Kultur des Abendlandes beeinflußten und nicht zuletzt mit ihrem Wirken dazu beigetragen haben, daß das deutsche Volk den Beinamen erhielt, ein „Volk der Dichter und Denker" zu sein. **Silke Osman**

Düsseldorf: *Ansicht der Stadt vom Rhein aus (um 1810)*

Mit der Kraft der Phantasie

Vor 30 Jahren starb der Maler und Graphiker Hans Orlowski

Orlowski, Graphiker, Maler, Illustrator und Lehrer, wußte: ‚Kunst entsteht, wenn Schönheit Verstand bekommt.'" Diese treffenden Worte waren einst einem Mann gewidmet, der vor 30 Jahren, am 3. Mai 1967, in Berlin für immer seine Augen schloß: Hans Orlowski aus dem ostpreußischen Insterburg. In einem Nachruf auf den Künstler war damals zu lesen: „Orlowskis Eigenart und Ruhm beruhen auf dem Holzschnitt, den er sich ganz aus eigenen Kräften erarbeitete. Er suchte in der Kunst die überpersönliche Aufgabe. Freiheit faßte er als Einordnen auf, als Rücksichtnahme und Pflichterfüllung. Orlowski hat nichts Unvollendetes hinterlassen. Er glaubte sich zum Fertigen, zum Endgültigen verpflichtet. So sehr er bis in die letzten Stunden gearbeitet hat und immer wieder Neues zu bringen wußte, sein Werk als Ganzes ist als fertig und endgültig anzusehen ..."

Der künstlerische Nachlaß des Ostpreußen befindet sich heute in Belgien, in dem Land, in dem Orlowski die größte Anerkennung fand. So berief ihn 1953 die Königlich-Flämische Akademie der Wissenschaften, Literatur und Schönen Künste als ordentliches ausländisches Mitglied, und das Belgische Ministerium für Volksbildung und Kultur verlieh ihm 1962 die Ehrenmedaille. Im Freilichtmuseum Bokrijk bei Hasselt, genauer gesagt im dortigen Haus „De witte Engel", ist für den Graphiker und Maler eine Gedenk- und Forschungsstätte errichtet worden. Dort fand auch das großzügige Legat, das die Witwe Orlowskis der Provinz Limburg zur Verfügung stellte, eine würdige Heimstatt: 49 Gemälde, 406 Holzschnitte und sonstige Graphiken, 73 Holzstöcke, Zeichnungen sowie das Briefarchiv und das Atelierinventar des Künstlers.

Hans Orlowski wurde am 1. März 1894 in Insterburg als Sohn eines Schneiders geboren. Bereits 1899 zog die Familie in die Provinzhauptstadt Königsberg, später dann zunächst nach Potsdam und anschließend nach Charlottenburg. 1911 nahm Orlowski sein künstlerisches Studium auf, unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, an dem er als Soldat teilnahm. 1922 wurde der Ostpreuße als Lehrer an die Kunstgewerbeschule in Berlin-Charlottenburg berufen und 1931 dort zum Professor ernannt. Von 1945 bis bis zu seiner Emeritierung wirkte Orlowski an der Berliner Hochschule für Bildende Künste, zeitweise als Leiter der Abteilung Angewandte Kunst. 1954 wurde er mit dem Kunstpreis für Graphik der Stadt Berlin ausgezeichnet, 1963 erhielt er den Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen.

Neben dem Holzschnitt, den Orlowski meisterhaft beherrschte – allein über 120 von ihm illustrierte Bücher legen von seinem Können Zeugnis ab –, fühlte der Ostpreuße sich jedoch auch zur Malerei hingezogen. In seinen Gemälden – ob in Öl, Tempera oder Mischtechnik – hat sich der Künstler nie einer gängigen Moderichtung verpflichtet gefühlt. Nachlaßverwalter Fritz Schwarzenberger beschrieb einmal Hans Orlowski als einen bescheidenen, zurückgezogen lebenden Menschen. „Streng war er nur seiner Arbeit gegenüber, die er immer einer selbstkritischen Beurteilung unterwarf." – So vernichtete Orlowski in den zwanziger Jahren mehr als 60 Gemälde, die zwischen 1920 und 1924 entstanden waren. „Er hatte eingesehen, daß die Ekstasen des expressionistischen Geistes auf Dauer seiner auf Maß und Ordnung gerichteten Persönlichkeit nicht entsprachen."

Auch heute üben die Arbeiten Orlowskis eine starke Anziehungskraft auf den Betrachter aus. Schade nur, daß der alltägliche Kunstbetrieb sie nicht zur Kenntnis nimmt. Fritz Schwarzenberger: „Ihren Rang künstlerischer Meisterschaft erhalten die Holzschnitte ... durch die Kraft seiner Phantasie. Die Phantasie schneidet so viel ins Holz hinein, wie es seinem Wesen nach aufzunehmen vermag.

Die Dichte, die den Arbeiten Orlowskis eigen ist, stammt aus dem jeweils optimalen Anteil von Kunst und Handwerk. Sie sind bei ihm nicht zu trennen. Im gestalterischen Prozeß bringt er seine neue, symbolisch überhöhte Wirklichkeit hervor. Das Zufällige verwandelt Orlowski in das bewußt Gestaltete, und die Begegnung mit seinen Holzschnitten bedeutet oft, auch an einer Verwandlung, an einem Enthobensein vom Alltäglichen teilzuhaben." **os**

Hans Orlowski: *Schnecken und Raupe (zu Johann Wolfgang Goethes „Natur")*

Mit Menzel durch Berlin

Ein Rundgang durch die Hauptstadt

Bis zum 11. Mai ist sie noch zu sehen, die große Retrospektive mit Werken des kleinen, genialen Künstlers aus Breslau: im Berliner Alten Museum werden unter dem Titel „Labyrinth der Wirklichkeit" Bilder von Adolph Menzel gezeigt. In Kooperation mit dem Alten Museum bietet Stadtreisen e. V. einen Rundgang auf den Spuren Menzels durch Berlin an (während der Ausstellung jeden Sonntag, 14 Uhr, ab Granitschale vor dem Alten Museum; Dauer etwa zwei Stunden, Preis pro Person 15 DM; Information und Buchung für Gruppen: Stadtreisen e. V., Tel. 0 30/ 4 55 30 28).

Besucht werden auf diesen Rundgängen Orte, an denen Menzel sich in Berlin aufgehalten hat. Außerdem spürt man den Motiven nach, die der Meister einst auf die Leinwand bannte. Zu Fuß und mit der U-Bahn geht's quer durch die Stadt bis zum Anhalter Bahnhof.

Wenn Adolph Menzel auch die meiste Zeit seines Lebens in Berlin verbrachte, so ist er doch einige Male auf Reisen gegangen. Nach Leipzig, Dresden und Kassel, aber auch in den Harz und nach Pommern sowie auf die Insel Rügen und in die Niederlande führten ihn seine Fahrten. Menzel besuchte auch die Marienburg und Königsberg, um dort zu arbeiten. Von überall her brachte er Eindrücke und vor allem Skizzen mit. Skizzen, die in einem Band zusammengefaßt wurden, der bereits 1992 bei Nicolai erschien und jetzt, fünf Jahre später bei Langen Müller wieder herausgekommen ist: **Reiseskizzen aus Preußen** (Hrsg. Marie Riemann-Reyher, Reihe Deutsche Bibliothek des Ostens. 240 Seiten, 100 Abb., davon 8 in Farbe, Pappband mit Schutzumschlag, 24,90 DM). Neben den abgebildeten Skizzen wird das Leben des Malers anschaulich geschildert und aus seinen Briefen und Notizen zitiert. Ein Muß für alle Menzel-Freunde! **man**

Kulturnotizen

Carola Bloeck, Schauspielerin und Rezitatorin aus Königsberg, liest im Lübecker Literaturtelefon heitere Tiergedichte (Tel. 04 51/ 11 56; vom 2. bis 8. Mai).

Das Rosenau-Trio Baden-Baden führte auf einer Kreuzfahrt durch die Inselwelt Indonesiens u. a. eine Hörfolge über Ernst Wiechert auf. Der Angerburger Willy Rosenau trug darüber hinaus sein Rezitationsprogramm „Heiteres Ostpreußen" vor.

Masche für Masche

VON MARIA GUGGEMOS-LOERZER

Frau Else wollte einen Parallelo stricken, einen dieser weiten Pullover, die man bei der Manschette des ersten Ärmels beginnt, deren Rumpf man quer durchstrickt und beim zweiten Ärmel abkettet. Den Parallelo aus blauer weicher Wolle sollte Liesel, die dreijährige Jüngste, tragen; und in Anbetracht der kommenden Ereignisse war es auch gut, daß der nicht für die Ausmaße des Hausherrn bestimmt war.

Frau Else liebte es, bei einer Handarbeit zu sitzen und die Gedanken auf Reisen zu schicken, aber heute war sie selber überrascht, was ihr da für eine ganz und gar abenteuerliche Vorstellung kam: Die erste Masche, die man aufschlägt und aus der sich alles Kommende entwickeln soll, gleicht einer Zelle, der ersten, die auf ihrer dunklen Wanderung aufgehalten wird. Zelle reiht sich an Zelle, so wie sich Masche an Masche reiht ... Bei der Manschette des ersten Ärmels ist man etwa drei Jahre alt, man läuft auf ungeschickten Beinchen über den Rasen, und manchmal schlägt man einen Purzelbaum.

Der Ärmel wächst, man nimmt zu an Kraft und eigenem Willen. Der Parallelo verbreitert sich bis zur Mitte; von der Mitte des Lebens nehmen wir ab, bis wir wieder schmal und klein werden und am Schluß das ganze Lebensgestrick überblicken können: Nicht immer gleichmäßig ist es verlaufen, manchmal haben wir in jähem Unmut den Faden angezogen und eine Kleinigkeit zu fest gestrickt, manchmal ist es in fröhlichem Überschwang eine Kleinigkeit zu locker geraten. Auch einige Fehler sind uns unterlaufen, denn nicht immer haben wir den Auftrieb und die Kraft gehabt aufzutrennen, den Weg zurückzugehen und die Fehler wieder gutzumachen. Nun sind sie im Gestrick geblieben, und sie sind das erste, worauf wir schauen. Wir ärgern uns über sie mehr, als wir uns über das Gelungene freuen.

Als Frau Else mit ihrer Arbeit fast fertig war und nur noch einige Reihen bis zum Abketten übrigblieben, läutete es an der Wohnungstür. Ein Vertreter für Waschmaschinen bat die Hausfrau um einen Augenblick Gehör. Aus dem Augenblick wurde mindestens eine Viertelstunde, denn Frau Else interessierte sich für Waschmaschinen und ließ sich deren Vorzüge genau erklären.

Als sie wieder ins Zimmer zurückkam, saß Liesel, die die Mutter friedlich spielend im Kinderzimmer wähnte, zornig schreiend am Boden und strampelte mit Händen und Füßen wie eine Fliege im Spinnennetz; und wie jene wurde auch sie mit jedem Strampeln fester umgarnt, gefesselt mit blauem Garn. Der Parallelo aber war verschwunden, war aufgetrennt bis zur letzten Masche.

„Du abscheuliches Kind!" Frau Else hätte weinen mögen vor Aufregung und Zorn. Sie packte Liesel, um sie von der Umstrickung zu befreien; sie war nur von dem einen Wunsch beseelt, der Kleinen die Hosen stramm zu ziehen und sie so gründlich zu verhauen, daß sie nie wieder ein Strickzeug auftrennte. Sie sah das Gewirr von blauen Fäden, und sie erschrak. Ihr war plötzlich der Schluß ihrer Gedanken von vorhin eingefallen, der seltsame Vergleich, der sich ihr aufgedrängt hatte, fand hier seinen Abschluß: Da lag die Materie, um kein Gramm weniger als noch vor einer halben Stunde, und doch war die Form zerstört. Oder hatte sie sich nur verändert in eine Form, deren Sinn und Zweck wir nicht verstehen?

Frau Else vergaß, was sie sich eben noch so fest vorgenommen hatte. Sie kniete bei der schluchzenden Tochter nieder und drückte sie fest an ihr Herz. Die war noch so klein, ihr junges Leben reichte wohl gerade bis zur Manschette des ersten Ärmels ...

Maienlied

VON

MARGARETE FISCHER-WOELK

Himmel blau – Wasser blau,
Gelb der Strand und grün die Au.
Ist es nicht ein Frühlingstag
Wie das Menschenherz ihn mag?
Ja, wir atmen froh und frei
Nun im Mai.

Weiße Wolken in der Luft,
Und die Welt ist voller Duft;
Weißes Segel in dem Glast,
Grüner Wimpel hoch am Mast,
Und auf blauer Flut ein Boot
Flammend rot.

Vogelsang und Sonnenschein
Und die Luft wie firner Wein.
O, du kleiner Schmetterling,
Bunter Frühlingsbote, schwing
Dich auf eine Blüte dort.
Gaukle fort!

Überalls froher Schall
Von der Düne Widerhall.
Rauschend dringt das Meer herauf,
Klingend springt ein Lachen auf
Und der Tann und das Gebüsch
Maienfrisch.

Foto Carola Bloeck

Weiß betupft

VON CAROLA BLOECK

Gestern blühte der Apfelbaum
in schneeweißer Pracht,
doch über Nacht
hat ein Sturm
sie zunichte gemacht.
Trug die Apfelbaumblütenblättchen
auf die benachbarte Fichte.
Weiß betupft
erwachte sie heut',
im Maiensonnenlichte.
Windspiel in Bäumen
erfüllte meinen kühnsten Traum:
Ich steh' vor einem Apfelblütenblättchen
geschmückten Weihnachtsbaum.

Das Mädchen vom Moor

VON HEINZ KEBESCH

16. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Eltern von Hans-Georg sind sehr besorgt über die Zuneigung, die ihr Sohn ausgerechnet für Hanna, das Mädchen vom Moor, empfindet. Sie fürchten um den Fortbestand der Familie. In einem Gespräch rät der Bruder des Hausherrn, das Mädchen doch einmal einzuladen, um es kennenzulernen.*

Der Gutsherr war inzwischen aufgestanden, ging im Zimmer auf und ab und schien zu überlegen. Vielleicht regten sich in ihm auch Zweifel, ob er seinem Sohn in der Beurteilung dieser Frage nicht Unrecht getan hatte. Dann setzte er sich wieder in seinen Sessel und sagte: „Nun gut, nun gut, ich möchte nicht derjenige sein, der ihm Hindernisse für sein Leben in den Weg legen will. Wenn die allgemeine Ansicht vorherrscht, man sollte seine Freundin zu uns bitten, um sie kennenzulernen, so soll mir das recht sein. Wir werden also Hans-Georg vorschlagen, sie uns demnächst vorzustellen."

*

Es war ein klarer, kühler Tag im September. Der Herbst hatte Einzug gehalten und färbte das Laub des Moorwaldes in eine variantenreiche Farbenpracht.

Hans-Georg war mit Hanna auf Einladung seiner Eltern zum Gut Reichenbach unterwegs. Betty trabte temperamentvoll, und unter den Rädern des Wagens knirschte der lose Kies der Landstraße.

Hanna wirkte gegen ihre sonstige Gewohnheit während der Fahrt blaß, war still und in sich gekehrt. Sie schaute Hans-Georg immer wieder ängstlich, hilfesuchend an und meinte dann mit zaghafter, bedrückter Stimme: „Was werden wohl Ihre Eltern von mir denken, da ich doch nur ein armes Mädchen bin, die Tochter eines Moorbauern und Tagelöhners. Ich habe schon oft darüber nachgedacht. Es fällt mir sehr schwer, damit fertig zu werden. Vielleicht wäre es doch das beste, wenn Sie mich wieder nach Hause bringen würden?"

Hanna kämpfte mit Tränen, ein tiefer Seufzer hob ihre Brust, und es war das erste Mal, daß Hans-Georg sie fast weinen sah. Er legte seinen rechten Arm zärtlich und mitfühlend um ihre Schultern und mit beruhigenden Worten versuchte er sie zu trösten, ihr Mut und Selbstvertrauen zuzusprechen: „Liebes Fräulein Hanna, seien Sie bitte unbesorgt und belasten Sie sich nicht mit unnötigen, traurigen Gedanken. Ich habe großes Verständnis für Ihre Gefühle. Aber Ihre Sorge ist völlig unbegründet, denn mir kommt es wirklich nicht auf materielle, sondern in erster Linie auf die inneren Werte eines Menschen an. Darüber haben wir ja auch schon oft gesprochen. Sie sind doch kein armes Mädchen, wenn ich an Ihre ausgeprägt guten charakterlichen Eigenschaften denke. Sie haben jedenfalls mein vollstes Vertrauen. Das möchte ich Ihnen, liebes Fräulein Hanna, aufrichtig versichern."

Er blickte sie liebevoll und aufmunternd an. Dieser tröstende Zuspruch beruhigte Hanna wieder ein wenig, ein schwaches Lächeln überflog ihr Gesicht, und sie erwiderte, indem sie zu Hans-Georg aufblickte: „Ich danke Ihnen für ihre lieben Worte. Sie haben mir wieder Mut, Zuversicht und Erleichterung gegeben. Ich freue mich sehr, daß Sie bei mir sind."

Inzwischen waren sie auf dem Gutshof angelangt. An der Freitreppe des Herrenhauses wurden die beiden von dem schon seit vielen Jahren im Dienst der Gutsbesitzer stehenden Hausmädchen Berta freundlich empfangen, die sie dann durch die geschmackvoll mit Stilmöbeln, alten Gemälden und Gobelins ausgestatteten Wohndiele in das Wohnzimmer führte. Nachdem Hans-Georg Hanna seinen Eltern vorgestellt und man Platz genommen hatte, wurden Getränke und Backwerk serviert. Die Hausherrin verstand es, mit Taktgefühl und fraulichem Geschick Hannas anfängliche Zurückhaltung zu zerstreuen, so daß sie sich nach einer Weile, trotz der für sie ungewohnten Umgebung, an der Unterhaltung aufgeschlossen und rege beteiligte.

Während der in angenehmer Atmosphäre geführten Gespräche war die Zeit wie im Fluge vergangen, und Hanna sagte, indem sie sich den Eltern von Hans-Georg zuwandte: „Nun wird es aber allmählich Zeit, mich bei Ihnen zu verabschieden. Ich möchte mich bei Ihnen für Ihre liebenswürdige Aufnahme sehr herzlich bedanken. Ich habe mich bei Ihnen sehr wohl gefühlt."

Der Hausherr schaute Hanna freundlich an und meinte wohlwollend: „Wir haben uns sehr gefreut, Fräulein Raigies, Sie kennengelernt zu haben. Sie werden uns doch mit Ihrem Besuch bald einmal wieder beehren?"

„Herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung", erwiderte Hanna mit einem Lächeln. Dann verabschiedeten sie sich freundlich voneinander, und die Hausherrin begleitete Hanna und ihren Sohn zum Ausgang des Herrenhauses. Hannas anfängliche betrübte Stimmung war nunmehr einer heiteren, frohen gewichen, als Hans-Georg sie mit seinem Einspänner nach Hause brachte.

Die Mutter betrat erfreut und zufrieden wieder das Wohnzimmer, setzte sich zu ihrem Mann und meinte: „Bist du nicht auch der Ansicht, Ernst-August, daß die Einladung der Freundin von Hans-Georg und die angenehme Unterhaltung vielleicht einige Vorurteile und Zweifel beseitigt hat? Man könnte doch sagen, daß der Eindruck von Fräulein Raigies ein guter war."

„Nun ja, Wilhelmine, wir wollen abwarten, was uns die Zukunft bringt. Ich stimme dir durchaus zu, auch auf mich hat sie keinen ungünstigen Eindruck gemacht. Ich halte es daher für angebracht, daß wir Hans-Georg nunmehr die Entscheidung hinsichtlich seiner Absichten und Wünsche überlassen sollten", antwortete der Vater in ruhigen, abwägenden Worten.

Am Abend dieses für Hanna so bewegten und auch aufregenden Tages saß sie, mit einer Handarbeit beschäftigt, mit ihren Eltern im kleinen, gemütlichen Wohnraum. Der Vater stopfte seine Pfeife, zündete diese bedächtig an und tat einen tiefen Zug. Sein Blick wurde weich, als er Hanna liebevoll anschaute und dann nachdenklich ihr zugewandt sagte: „Ja, liebes Hannchen, wir haben das Gefühl, daß du nun nicht mehr allzu lange in unserer Familie sein wirst. Ich habe schon mit Mutter über deine Freundschaft mit dem Sohn des Gutsbesitzers, Herrn von Reichenbach, gesprochen. Wir haben längst bemerkt, daß zwischen euch nicht nur eine Freundschaft besteht. Aber hast du auch schon einmal darüber nachgedacht, daß du nur die Tochter eines armen Moorbauern und Tagelöhners bist und dein Freund der Sohn eines reichen Gutsbesitzers? Wir gehören doch nicht zu diesen Gesellschaftskreisen und möchten, daß du auch immer Anerkennung und Freude in deinem zukünftigen Leben finden mögest und nicht eines Tages unglücklich wirst. Versteh uns bitte, es ist für uns nicht so leicht, mit diesen Gedanken fertig zu werden, denn wir machen uns große Sorgen, wenn wir auch deinem Glück nicht im Wege stehen wollen."

Die Mutter schwieg dazu, ihr fehlten die passenden Worte. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, und sie weinte still vor sich hin.

Hanna hatte den Worten ihres Vaters aufmerksam zugehört. Verständnisvoll sah sie ihre Eltern an, ergriff die Hände ihrer Mutter und antwortete mit beruhigender Stimme: „Ich kann eure Sorge verstehen, und ich möchte euch auch keinen Kummer bereiten. Hans-Georg ist ein sehr guter, ehrlicher und aufrichtiger Mensch, der mich bisher noch nie enttäuscht hat. Er ist sehr aufmerksam, gütig und rücksichtsvoll. In erster Linie kommt es ihm auf die inneren Werte eines Menschen an. Darüber haben wir oft gesprochen. Ich liebe Hans-Georg von ganzem Herzen und ich fühle, daß er mich ebenfalls sehr lieb hat. Und ich bin mit ihm sehr glücklich."

Schluß folgt

Für Sie gelesen

Wohlverdienter Ruhestand

Was um alles in der Welt soll denn noch kommen? Du hast deine Zeit gehabt, jetzt bist du über sechzig, bescheide dich gefälligst, bleib auf dem Teppich und laß das Träumen sein. – Aber ich kann es nicht lassen – und will es auch nicht. Voll Neugier und Spannung, genau wie damals, warte ich auf die vielen aufregenden Dinge, die da noch geschehen werden – und freue mich, ganz kindisch und gegen jede Vernunft, auf alles Kommende." So wie Ilse Steinborn das Rentnerdasein beschreibt (Ullstein Taschenbuch 24033 **Jetzt wird das Leben richtig schön**; mit Beiträgen von Arno Surminski bis Ephraim Kishon; 160 Seiten, 12 DM), denken gewiß viele, die den wohlverdienten Ruhestand angetreten haben. Endlich einmal das machen, wozu man früher keine Zeit hatte. Endlich einmal nur in den Tag hineinträumen, auf Reisen gehen, einem Hobby nach Herzenslust frönen, endlich einmal ... Die Wünsche und Träume sind so vielfältig wie die Charaktere der Menschen.

Und da gibt es auch solche, die das Rentnerdasein geradezu abscheulich finden, nichts anzufangen wissen mit der geschenkten Zeit. Kopf hoch, diese amüsante Lektüre bringt Sie schnell auf andere Gedanken! **man**

Blubberwasser getrunken

Tuta und Malchen entdecken wieder Neues auf dem Deutschlandtreffen

Scherenschnitt H. Uhse

Tagchen, Tuta, wie geht? Bist immer noch bedutt wegen dem Hildchen, sag?"

„Aber wo, Malchen. Die olle Schabberliese, die will sich doch nur niedlich machen mit ihrer Reise. Ich sag ja, je oller, je doller. Nichts los soll da sein, in Düsseldorf, hat sie gesagt. Immer das gleiche ... sie wär schon so oft da gewesen. Ach, oppendopsch is sie. Ich bin nur froh, daß ich mit dir un dem Albertche nach Düsseldorf fahre. Es bleibt doch dabei?"

„Klar wie dicke Tinte, Tuta! Wir fahren zusammen nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen. Die hat ja 'nen Knall, die Hilde. Was krauchst auch auf'm Maskenball ohne Billet! Von wegen immer das gleiche bei den Treffen! Ich freu mich schon, all die lieben Leute von früher zu sehen. Mein Vetter, der Bruno aus Hohenstein, mit seiner Frau wird kommen und der Erwin aus Heilsberg. Un weißt was? Mein Heinrich wird auch kommen, hat er gesagt. Stell dir vor: mein Sohn kommt auch zum Deutschlandtreffen!"

„Da bin ich aber platt, Malchen! Wie schön! Dann seh ich ihm auch mal wieder. Un der Heinrich wird sicher zum Stand der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen gehen. Oben in Halle 6 soll'n die diesmal ja eine riesige Ausstellungsfläche haben. Sogar ein Café zur Erfrischung gibt's da. Die jungen Leut' wollen all ihre Aktivitäten vorführen, weißt, Kinderfreizeit, Kriegsgräberfürsorge un so. Die hab'n eben was auf'm Kasten! Da könnten wir eigentlich auch mal vorbeischauen, nich? Aber du hast recht, von wegen immer das gleiche ... Die weiß doch nich, was sie redt', die olle Kos. Stell dir vor, das Frauenreferat der Landsmannschaft will sich diesmal nicht nur als Handarbeitsclub vorstellen. Nee, die wollen auch zeigen, was sonst noch so veranstaltet wird im ganzen Jahr, nicht nur die tollen Werkwochen im Ostheim. Weißt ja, die machen auch politische Seminare, sogar in Ostpreußen, und Ausstellungen im Ausland, weißt doch in Kärnten, in Seeboden."

„Ja, und die Konzerte und die Lesungen, die in Bad Pyrmont veranstaltet werden ..."

„Von wegen, immer das gleiche! Die Ausstellungen in Halle 6 im 1. Obergeschoß, die sind doch wieder besonders interessant. Da gibt's eine über Wassertürme im nördlichen Ostpreußen. Jörg Binder aus Hamm ist extra nach da gefahren und hat fotografiert. Vorher war diese Ausstellung in Königsberg zu sehen, jetzt über Pfingsten in Düsseldorf. Und die Aquarelle von Gerhard Wydra ..."

„Ja, Bernstein und wie man ihn sucht, hat er gemalt ... Aber sag mal, Tuta, wie spät is es? Der Albertche wartet, un ich will ihm nich schmoren lassen."

„Na adjö, Malchen, wir hab'n auch wieder Blubberwasser getrunken, nich?" **belauscht von os**

Wasserturm in Heiligenbeil: *Fotoausstellung mit Motiven aus dem nördlichen Ostpreußen* Foto Binder

Geliebter Kintopp

Lilian Harvey und Willy Fritsch: Das Traumpaar

Sie waren das Traumpaar des deutschen Films und setzten mit ihren Filmen Glanzpunkte. Alle hatten erwartet, daß sie auch im Privatleben ein Liebespaar werden würden; doch es kam alles anders.

Lilian Harvey wurde 1906 in London-Hornsey geboren, wuchs aber in Deutschland auf. Entdeckt von Richard Eichberg, kam sie 1926 zum erstenmal mit Willy Fritsch vor die Kamera in „Die keusche Susanne". Ihre weiteren gemeinsamen Filme, wie etwa „Die Drei von der Tankstelle", „Der Kongreß tanzt" und „Glückskinder" sind Legenden und Filmgeschichte. Anfang der 30er Jahre erhielt sie einen Hollywood-Vertrag. Vor Kriegsausbruch ging die Schauspielerin nach Frankreich, später in die USA, der „blonde Traum" konnte aber weder dort noch nach dem Krieg wieder in Deutschland Fuß fassen. In Frankreich drehte sie ihre letzten Filme „Sérénade (1939/40) und „Miquette" (1940). Nach dem Zweiten Weltkrieg gab sie wiederholt Gastspiele auf deutschen Bühnen (Hamburg, Garmisch-Partenkirchen). Lilian Harvey starb am 27. Juli 1968 in Cap d'Antibes an der französischen Riviera.

Willy Fritsch erblickte 1901 in Kattowitz das Licht der Welt. Mit „Miß Venus" drehte er 1921 seinen ersten Stummfilm. Dann kam bald die Filmzusammenarbeit mit Lilian Harvey, und er avancierte in den 30er Jahren zum Filmliebhaber Nr. 1 in Deutschland. Ihre Lieder wie „Liebling, mein Herz läßt dich grüßen" und „Du bist das süßeste Mädel der Welt" sind längst Evergreens geworden. 1937 heiratete der Schauspieler die Tänzerin Dinah Grace, die auf vielen Berliner Bühnen, in der Scala und im Titania-Palast ihre großen Erfolg hatte. Dinah Grace starb im Mai 1963.

Nach dem Krieg setzte Fritsch seine Filmkarriere fort, wenn auch in einem anderen Rollenfach („Ferien vom Ich", „Am Brunnen vor dem Tore", „Wenn der weiße Flieder wieder blüht", „Der schräge Otto", „Die Beine von Dolores", „Zwei Herzen im Mai", „Hubertusjagd", „Das hab' ich von Papa gelernt"). Sein Sohn Thomas wurde ebenfalls Schauspieler.

1965 erhielten Harvey und Fritsch das Filmband in Gold für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film.

Willy Fritsch starb am 13. Juli 1973 in Hamburg. **kai-press**

Lilian Harvey und Willy Fritsch: *Traumpaar des deutschen Films* Foto kai-press

In Düsseldorf dabei

Stand der Agnes-Miegel-Gesellschaft in Halle 6

Die Besucher des Deutschlandtreffens zu Pfingsten in Düsseldorf haben die Möglichkeit, dort auch der Agnes-Miegel-Gesellschaft zu begegnen. Sie müßten sich nur der Mühe unterziehen, aus dem stets sehr belebten Erdgeschoß der Halle 6 mittels der Rolltreppen in das darüberliegende ruhigere Stockwerk zu fahren. Hier befindet sich der Stand Nummer 19 K, den die Agnes-Miegel-Gesellschaft unterhält. Vorstandsmitglieder der Gesellschaft und weitere Helfer betreuen diesen Stand und stehen zu Gesprächen und für Informationen zur Verfügung.

Außerdem können hier die frei verkäuflichen Jahresgaben der Agnes-Miegel-Gesellschaft von 1974 an, die alle dem Leben und dem Werk Agnes Miegels gewidmet sind, eingesehen und auch erworben werden. Die derzeit lieferbaren Werke der Dichterin liegen zur Ansicht aus. Insgesamt unterrichtet dieser Stand über die Aktivitäten der Agnes-Miegel-Gesellschaft, die herzlich zum Besuch ihrer Präsentation in Düsseldorf einlädt. **Inge Hartmann**

Ein aufrechter Ostpreuße

Willy Müller: „Meines Vaters Briefe"

Es ist nur ein schmales Bändchen, und doch gibt es Einblick in das Leben eines Mannes, „der zwei Kriege, Inflation mit dem Verlust der Heimat und seiner geliebten Frau, ein schweres Schicksal, durch viel Kummer und Ungewißheit ertragen mußte". Ein Schicksal, das beispielhaft für viele Tausende in diesem Jahrhundert stehen mag. Willy Müller aus Schönfelde, Kreis Allenstein, hat sich im hohen Alter von 85 Jahren daran gemacht, das Leben seines Vaters Karl Müller, geboren 1869 in Schwenthainen, Kreis Ortelsburg, anhand von Briefen, Erinnerungen und Aufzeichnungen zu schildern. Entstanden ist eine Broschüre mit vielen Fotografien aus Familienbesitz (40 Seiten, zu beziehen gegen eine Schutzgebühr von 10 DM bei Willy Müller, Im Emmertal 5, 32816 Schieder-Schwalenberg), die in einfachen Worten Aufschluß gibt über ein hartes Leben voller Entbehrungen, geprägt von tiefer Religiosität.

Gewiß, es sind sehr persönliche Erinnerungen, denen der Leser nachspüren darf. Und doch geben sie Einblick in eine Lebensweise, die heute vielfach unbekannt ist oder gar belächelt wird. Schon als Kind hatte Karl Müller mit anzupacken; er half beim Bahnbau der Strecke Allenstein – Lyck, fuhr Kies, half beim Bauern. Später arbeitete er bei der Post in Schwenthainen und in Allenstein. Es folgten Militärdienst und die Eheschließung mit seiner Rosa. 13 Kinder hatte das Ehepaar, das schließlich in Schönfelde ein Lebensmittelgeschäft mit Gastwirtschaft betrieb. Der Krieg und die anschließende Flucht ließen dieses beschauliche Glück zerbrechen. Rosa Müller starb auf der Flucht; Karl Müller gelangte auf abenteuerlichen Wegen 1946 aus Ostpreußen in den Westen, wo er 1955 starb. Ein Leben voller Entbehrungen, das Leben eines aufrechten Ostpreußen war zu Ende gegangen. **o-n**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

aller Anfang ist schwer, heißt ein altes Sprichwort, aber das kann ich wirklich nicht bestätigen. Denn Ihr macht es mir ja so leicht. Ich brauche bloß einen Leserbrief aus einer meiner Familien-Mappen herauszuziehen und schon kann ich loslegen. Diesmal ist es ein Brief von Helga Arnold, der mir den Einstieg in die heutige Familien-Spalte verschafft: „Hiermit schreibt Ihnen eine weitere Nichtostpreußin, die seit fast drei Jahren jeden Freitag mit Spannung auf *Das Ostpreußenblatt* wartet und dann auch mit Interesse Ihre Spalte liest." Und erstaunt ist, was sich da so alles tut. Nun hofft auch Frau Arnold, daß ihr Wunsch erfüllt wird, und das dürfte gar nicht so schwer sein. Sie wurde im Zweiten Weltkrieg mit ihren Eltern und einer jüngeren Schwester aus Berlin nach Ostpreußen evakuiert, die Familie lebte von August 1943 bis Juli 1944 in Jagdbude in der Rominter Heide. Vor kurzem hat Frau Arnold nun für Kinder und Enkel ihre Erinnerungen zu Papier gebracht. Sie besitzt aber nur ein Foto aus jener Zeit, auf dem leider keines der charakteristischen Häuser von Jagdbude zu sehen ist. Helga Arnold – geb. Behschmitt – hätte auch gerne Aufnahmen von der Schule, in der die Familie fünf Monate lang wohnte, und vom Gasthof Gudat. Wer besitzt noch alte Fotos von Jagdbude; damit Frau Arnold ihre kleine Familienchronik vollenden kann? (Helga Arnold, Windfeld 53 in 22559 Hamburg.)

*

Auf den Spuren ihrer Eltern wanderte Maja Regier vor zwei Jahren durch Nord-Ostpreußen. Ihr Vater, ein großer Pferdeliebhaber, ritt auf Turnieren in Insterburg und Trakehnen und war mit „den reitenden Töchtern" Wiebe-Grünblum befreundet. „Wir suchten von Sodehnen aus Grünblum, fanden aber nur Kirschbäume und Koniferen auf der verlassenen Hofstelle", schreibt Frau Regier. Nun will sie in diesem Jahr wieder von Sodehnen aus auf die Suche gehen, aber diesmal nach Klein Kalwen. Dort lebte Wanda Prellwitz, eine der Wiebe-Töchter, mit ihren fünf Kindern. Als Maja Regier, damals 15jährig, in einer kinderreichen Familie helfen sollte, kam sie nach Klein Kalwen. Der Familienvater Kurt Prellwitz war schon gefallen, im Garten stand ein Gedenkstein. Sie hätte nun gerne für die neue Reise mehr Informationen über Klein Kalwen. Vielleicht erinnert sich noch der älteste Sohn Hartmut an Maja Regier? Ihre Mutter besaß eine – leider unvollständige – Adresse von Hilde Effertz-Wiebe in Fliesteden bei Köln, der Schwester von Wanda Wiebe. Wer meldet sich? (Maja Regier, Moorlandstraße 34 in 49088 Osnabrück.)

*

Auch die Erinnerungen von Siegfried Weber führen zurück in unsere Heimat. Von Juli bis Dezember 1939 war er beim RAD als Erntehelfer eingesetzt, die meiste Zeit davon auf Gut Steinfeld bei Labiau. Trotz der für ihn schweren und ungewohnten Arbeit hat es ihm dort sehr gut gefallen, „weil die Menschen so freundlich zu uns waren". Nun fragt Herr Weber, ob es noch Fotos vom Gut Steinfeld gibt. Auch an alten Aufnahmen von Labiau ist er interessiert. (Siegfried Weber, Semmelbergstraße 1 in 83707 Bad Wiessee.) – Und auch bei Gerhard Siegmund wurde der Wunsch nach Fotos wach, als er „Wo der Birnbaum stand" von Gertrud Papendick las. Der Roman spielt an der Samlandküste, und dort lebte der junge Königsberger von April 1939 bis Mai 1940 als Soldat im Fliegerhorst von Neukuhren und später im Fronteinsatz. Er hat, wie die meisten von uns, alle persönlichen Fotos verloren und wäre nun froh, wenn er einige Aufnahmen von Neukuhren bekommen könnte. Interessiert ist er besonders an Bildern vom Eingang zum Fliegerhorst, vom Bahnhof und vom Kurhaus mit Terrasse und Blick auf die See, „so wie es damals aussah!" (Gerhard Siegmund, Ringstraße 12 in 79199 Kirchzarten.)

Das für heute. Bald mehr – viel, viel mehr!

Eure

Ruth Geede

Bitteres Erbe

Eine kritische Analyse des Vietnam-Krieges

Darauf waren die jungen GIs nicht vorbereitet, als sie voller Lebenskraft und Patriotismus zur Verteidigung der westlichen Welt in Vietnam eintrafen: den Kampf in einer grünen Hölle gegen einen unsichtbaren Feind. Inzwischen sind die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, vernarbt und die Erinnerung an den ersten Krieg, der medienwirksam und unzensiert via Bildschirm in die Wohnzimmer der westlichen Welt hereinbrach, verblaßt. Diplomatische Beziehungen werden wieder gepflegt, und in Vietnam findet man Coca-Cola-Reklametafeln und Ex-GIs als Touristen auf Erinnerungstour. Die seelischen Narben schmerzen dagegen noch immer. In den USA spürt dies, wer in Washington das Vietnam Memorial besucht und die vielen Bürger sieht, die die in Stein gehauenen Namen ihrer getöteten Angehörigen auf Papier abpausen.

Das in deutscher Übersetzung vorliegende Buch eines der damaligen Entscheidungsträger, des amerikanischen Ex-Verteidigungsministers Robert S. McNamara, „Vietnam: Das Trauma einer Weltmacht", reißt alte Wunden auf und bringt die Erinnerung an Amerikas Schmach und Trauma zurück.

In seinem bereits dritten Buch, einer Autobiographie, die sich auf seine von 1961 bis 1968 dauernde Amtszeit als Verteidigungsminister unter Kennedy und Johnson konzentriert, legt McNamara ohne Larmoyanz Rechenschaft ab. Wohltuend im Vergleich zu vielen Autobiographien anderer Politiker, nimmt er dabei seine eigene Person von der Kritik nicht aus. Quintessenz seiner Überlegungen, die viele der Veteranen vor den Kopf stoßen dürfte, ist: Wir haben uns damals geirrt.

McNamara, der in seinem politischen Amt, wie zuvor als Präsident der Ford Motor Company, seine Managementfähigkeiten einbrachte, zeigt die fatalen Konsequenzen der Fehlbeurteilung Vietnams durch die USA auf. Sie sorgte in dem bereits seit 1950 schwelenden Konfliktherd für eine immer tiefere Verstrickung der USA von einer anfangs passiven Berater- und Ausbilderrolle mit 16 000 Mann zu einem aktiven Eingreifen in Vietnam mit zuletzt über 550 000 US-Soldaten.

Gemäß der „Domino-Theorie" glaubte die US-Administration, Südvietnam gegen den Vietcong verteidigen zu müssen, da sonst ganz Südostasien in den kommunistischen Einfluß- und Machtbereich fallen würde. Die politisch Verantwortlichen in den USA erkannten dabei nicht das nationalistische Element des zwischen Süd- und Nordvietnam tobenden Bürgerkrieges. Trotz des Einsatzes von immer mehr Truppen und des bis dato größten Bombardements in der Kriegsgeschichte war dieser Krieg nicht zu gewinnen. Der Versuch einer Deeskalation und eines ehrenhaften Rückzugs der USA hätte frühzeitig unternommen werden müssen. McNamara gelangt damit zu ähnlichen Ergebnissen wie 1967 der amerikanische Historiker und Publizist Athur M. Schlesinger in seiner brillanten Analyse „The Bitter Heritage". Das in der Tat bittere Erbe beschreibt McNamara eindringlich in diesem lehrreichen Buch. **Burkhard Jähnicke**

***Robert S. McNamara, Brian Van De Mark: Vietnam: Das Trauma einer Weltmacht,** Spiegel Buchverlag und Hoffmann und Campe, Hamburg 1996, 509 Seiten, 49,80 DM*

Im Strudel stereotyper Feindbilder

Wiener Historikerin zeichnet ein neues biographisches Bild des jungen Adolf Hitler

Es war noch nie Aufgabe der Historiographie, hypothetische Kausalverläufe zu konstruieren, doch selbst die Historiker werden sich schon gefragt haben, was wohl aus dem Deutschland des 20. Jahrhunderts geworden wäre, wenn Hitler als Künstler reüssiert und in Wien die Kunsthochschule besucht hätte. Dann wäre aus ihm vermutlich ein Künstler und Baumeister geworden, und Deutschland wären der von ihm verantwortete große Zivilisationsbruch und die anschließende Niederlage erspart geblieben. Hitlers Wiener Jahre sind entscheidend für die Geschichte dieses Jahrhunderts, gleichwohl sind sie von der geschichtswissenschaftlichen Forschung bisher eher vernachlässigt worden.

Die in Wien lebende Historikerin Brigitte Hamann, die als Herausgeberin des Nachlasses des Kronprinzen Rudolf und durch die Biographien der Kaiserin Elisabeth und der Pazifistin Bertha von Suttner wissenschaftliche Reputation erworben hat, macht die Jahre 1907 bis 1913, die den späteren Diktator entscheidend geprägt haben, zum Gegenstand ihres jüngsten Werkes. Das Buch ist jedoch nicht nur die biographische Betrachtung des jungen Hitler, sondern auch eine Sozial- und Kulturgeschichte Wiens, der heterogenen Hauptstadt des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn. Wien war nicht nur die glanzvolle Kaiserstadt der k. u. k. Monarchie, sondern auch die Stadt der Einwanderer, der Arbeitslosen, der Obdachlosen, kurz der Schmelztiegel der sozial Benachteiligten und der Deklassierten, zu denen auch der aus der Provinz zugereiste Adolf Hitler gehörte. Hitlers Wien war das Gegenbild der Kunstmetropole, von der der gescheiterte Kunstmaler so gern ein Teil gewesen wäre. Seine Erfahrungen in dem Gewirr von Sprachen, Religionen, Rassen und politischen Ideologien haben ihn für sein weiteres Leben geprägt.

In diesem sozialen Milieu eignete er sich seine Weltanschauung an, ein Konglomerat aus den Thesen obskurer Rassentheoretiker und Welterklärer. Deren Phrasen vom „deutschen Herrenvolk", den „slawischen Untervölkern" und der „Reinheit der arischen Rasse" gaben den Zukurzgekommenen das Gefühl, trotz ihres Elends eben doch etwas „Besseres" zu sein. Dies bedeutete für sie, im „Rassenbabylon" dem „deutschen Edelvolk" anzugehören und eben nicht Slawe oder Jude zu sein.

Brigitte Hamann wählt für ihre Studie bewußt die deskriptive statt der analytischen Methode, um zunächst eine „solide Faktengrundlage für nötige weiterführende Arbeiten" zu schaffen. Durch zahlreiche Quellenzitate wird der Zeitgeist Wiens vor dem Ersten Weltkrieg anschaulich vermittelt. Dadurch bleibt das Buch trotz der komplexen Materie auch für den historischen Laien sehr informativ und gut lesbar.

Angesichts der schlechten Quellenlage über Hitlers frühe Jahre, die der spätere Diktator durch die systematische Beseitigung aller schriftlichen Zeugnisse bewußt herbeigeführt hat, bleibt Hitlers im nachhinein konstruierte Lebensgeschichte, wie er sie in „Mein Kampf" dargestellt hat, die Hauptquelle zu seiner Biographie. Die Autorin hat daher Hitlers eigene Aussagen, die er in seinem Buch sowie in Monologen und Erzählungen über Wien gemacht hat, aufgegriffen und zum Ausgangspunkt ihrer wissenschaftlichen Spurensuche gemacht. Die Besuche Hitlers im Reichsrat und sein eifriges Zeitungsstudium sind beispielsweise Anlaß, dieses Vielvölkerparlament zu untersuchen und die von ihm gelesenen alldeutschen, deutschradikalen und christlich-sozialen Blätter auszuwerten, wobei die Bezirksausgaben besonders berücksichtigt wurden. Darüber hinaus hat Brigitte Hamann die Bestände der Stadt-, Land- und Bundesarchive durchforstet, Adreßbücher und Meldekarteien eingesehen sowie Nachlässe gesichtet und Zeitzeugen befragt. Dabei hat sie festgestellt, daß die wenigen Augenzeugenberichte, auf die sich die historische Forschung bisher gestützt hat, in weiten Teilen unzuverlässig sind. Deshalb liegt einer der Schwerpunkte des Buches in der Quellenkritik, die ihr überzeugend gelingt.

Ein besonderes Augenmerk richtet die Verfasserin naturgemäß auf Hitlers Verhältnis zum jüdischen Bevölkerungsteil der Stadt. Dabei belegt sie überzeugend, daß Hitler weder in seiner Linzer Heimat noch in Wien Antisemit gewesen ist, wie er später immer wieder behauptet hat. Vielmehr hatte er in seinem Umkreis viele jüdische Freunde und Förderer. Gleichwohl wurde er hier in der multinationalen Umgebung immer anfälliger für die stereotypen antijüdischen Feindbilder, die in der Presse immer wieder beschworen wurden, so daß er die politische Sprengkraft des Antisemitismus zu entdecken begann.

Der spätere Politiker Hitler, der sich zum Tyrannen entwickelte, ist in diesen Jugendjahren allerdings noch nicht zu erkennen. Hitler ging in der Masse der beschäftigungslosen Männerheimbewohner unter, ein Untüchtiger, der sich treiben ließ und nichts unternahm, um sich mit seiner künstlerischen Begabung eine materielle Grundlage für sein Überleben zu schaffen oder gar sich für sein Lebensziel, Baumeister zu werden, zu qualifizieren. Lehrjahre blieben seine sechs Wiener Jahre dennoch, denn nach dem Ersten Weltkrieg und dem damit einhergehenden politischen Umbruch trat Hitler als Politiker und Agitator in Deutschland an die Öffentlichkeit. Dabei bediente er sich der Parolen und Methoden, die er sich von seinen politischen Vorbildern in Wien abgeschaut hatte. **Jan Heitmann**

***Brigitte Hamann: Hitlers Wien.** Lehrjahre eines Diktators, R. Piper Verlag, München 1996, 652 Seiten, 59,00 DM*

Von Gott durch alles Leid hindurchgeführt

Lebenserinnerungen eines Priesters errichten Brücken zwischen den Völkern

Nach einem bekannten Wort ist ein Buch, das es nicht wert ist, zweimal gelesen zu werden, nicht wert, einmal gelesen zu werden. Ganz außergewöhnlich aber war die Wirkung des vorliegenden Buches auf einen Leser, der dem Autor schrieb: „... Ich lese es z. Z. zum 16. Mal und immer gibt mir die Lektüre Trost und Kraft. Auch ich habe aktiv Krieg und Gefangenschaft und viel Not und Elend kennengelernt ... Ihre Worte ‚für jene, die glauben, ist es Gnade zu leben, Gnade zu sterben, und auch Gnade zu leiden', haben mir den Sinn des Lebens erschlossen, über den ich viel nachdenke."

Das Buch Gerhard Fittkaus, das der Verlag Kral jetzt erneut liebevoll ausgestattet und ungemein preiswert herausgebracht hat, wurde zwar schon wiederholt besprochen. Es wachsen aber immer neue Lesergenerationen heran, denen die Zeit des Krieges und der Jahre danach nur aus der Perspektive der Spätgeborenen vermittelt wurde. Ganz besonders für sie ist dieses Zeitdokument eines Augenzeugen von herausragender Bedeutung, der das Ende mit Schrecken und einer anschließenden Schreckenszeit erlebt und durchlitten hat. Es ist nicht verwunderlich, daß neben vielen unbekannten Lesern auch höchste kirchliche und staatliche Persönlichkeiten wie die Kardinäle Cushing und Jäger, der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Beckmann, aber auch Bundespräsident Heuss zutiefst ergriffen waren von dem durchlittenen Leid, aber auch von der Seelengröße so mancher, die das unermeßliche Leid in sowjetischen Lagern im christlichen Geist bewältigen. Einige von ihnen waren sogar bereit, die grauenvolle Schreckenszeit als Sühne für das Unrecht und die Verbrechen anzunehmen, die von deutscher Seite verübt wurden. Gewiß wird es nicht jedermann möglich sein, ehrlichen Herzens nachzuvollziehen, was Gerhard Fittkau im Rückblick auf die Drangsale im Gulag schrieb, daß er mit seinem evangelischen Freund, Pastor Goebel, „die tröstliche Gewißheit" teilt, „daß Gott uns ‚richtend, aber auch aufrichtend, züchtigend und doch auch errettend' durch alles Leid hindurchgeführt hat."

Die Aufzeichnungen Fittkaus erschienen zuerst in einem großen amerikanischen Verlag. In den USA hatte der ehemalige und letzte Sekretär des letzten deutschen ermländischen Bischofs, Maximilian Kaller, über elf Jahre für die Heimatvertriebenen „geprachert" (gebettelt).

Nach fünf Auflagen in New York trat das Buch seinen Siegeszug in der englischsprachigen Welt an und erschien in Kanada, Neuseeland, Australien und Ostafrika. Inzwischen wurde es in zwölf Sprachen übersetzt.

Wenngleich Gerhard Fittkau ungeschminkt die grauenvollen Erlebnisse beim Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen und dann am Polarkreis schildert, durchzieht das ganze Buch ein versöhnlicher Ton. Es geht dem Autor nicht darum, alte Wunden aufzureißen. Er möchte vielmehr Brücken bauen zwischen den verfeindeten Völkern, nicht zuletzt zwischen denen, unter denen er mit seinen Landsleuten leiden mußte. Gerecht verteilt er Licht und Schatten und verschweigt nicht, daß die eigenen Landsleute oft nicht besser waren als ihre Bewacher. Dankbar erinnert er sich, daß sich immer wieder selbst unter Angehörigen des Lagerpersonals echte Menschlichkeit zeigte. Süßenberg, wo Fittkau nach den „heilsamen Demütigungen sieben magerer Kaplansjahre" 1944 Pfarrer wurde, war ein Bauernhof von 500 Seelen. Von ihnen starben 161 als Opfer des Krieges an der Front, beim Einmarsch der Roten Armee, in sowjetischen Lagern oder auf der Flucht.

Das „33. Jahr" vermittelt auch Einblick in entscheidende Stationen der deutschen Nachkriegsgeschichte. Seine geistliche Dimension hat vielen Lesern in persönlicher Not Trost und Hoffnung geschenkt. Ein besonders erschütterndes Zeugnis seiner versöhnenden Kraft vermittelt der Brief einer Jüdin, die nach den durchlittenen Schrecken des Konzentrationslagers kein christliches Buches mehr zur Hand nahm, bis sie im „33. Jahr" neue Hoffnung und neuen Lebensmut schöpfte.

Es ist immer wieder überraschend, wie dieses Buch, das ganz katholischen Geist atmet, auch Menschen anderen Glaubens anspricht und ergreift. So den Übersetzer der dänischen Ausgabe, selbst Opfer eines deutschen Konzentrationslagers, der das Buch in einem evangelischen Jugendverlag herausbrachte. In den 50er und 60er Jahren lasen es besonders viele Menschen, um mit den Erlebnissen in Krieg und Not fertig zu werden. Mit seiner langjährigen Betteltätigkeit, zunächst in der Schweiz und anschließend in den USA, hat Fittkau die leidgeprüften Landsleute in Ost und West zusammengehalten. Er wurde hierfür mit hohen kirchlichen und staatlichen Auszeichnungen geehrt.

1962 wurde er Professor für Dogmatik im Essener Priesterseminar, ein Amt, das er bis 1983 bekleidete. Während des II. Vatikanischen Konzils war er Sprecher der deutschen Presseabteilung. 1975 konnte er zum ersten Mal seit dem Krieg seine alte Pfarrei Süßenberg besuchen, wo er in der Folgezeit mehrmals mit ehemaligen Gemeindemitgliedern Gottesdienste feierte, gemeinsam mit den dort inzwischen beheimateten Polen. Es hat ihn sicher gefreut, als er 1991 zum Ehrendomherrn seiner Weihkirche Frauenburg ernannt wurde, mehr wohl noch, daß 50 Jahre nach dem Krieg sein Buch auch in polnischer Sprache erschien. Als eine russische Übersetzung möglich wurde, widmete er sie den ehemaligen sowjetischen Offizieren Alexander Solschenizyn und Lew Kopelew, die mit harten Worten die Plünderungen und Vergewaltigungen deutscher Mädchen und Frauen durch die sowjetische Soldateska gegeißelt hatten. Solschenizyn wurde vor seiner Degradierung in einer Süßenburger Scheune eingesperrt, bevor er im Archipel Gulag verschwand. **P. Lothar Groppe SJ**

***Gerhard Fittkau: Mein 33. Jahr.** Erinnerungen eines ostpreußischen Pfarrers, Josef Kral Verlagsdruckerei, Abensberg 1996, 340 Seiten, 19,80 DM*

Rettung über See:

Letzter Ausweg: Flucht über das Meer

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Gert Eschricht / Von Kurt Gerdau (XXV)

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten, Korvettenkapitän Gert Eschricht, hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine Serie für *Das Ostpreußenblatt* geschrieben, die den Exodus der deutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf unsere Heimat. Wir beendeten die Serie in Folge 13/1997 mit dem 6. März 1945.

Ktb des OKW, 7. März 1945: „Nordwestlich Stargard Einbrüche. Unklar ist, ob der Gegner bereits die Stettiner Bucht erreichte. Feindlicher Druck bei Stolp, Bütow und Heidenwald. In Graudenz ist der eigene Widerstand beendet. Der Feind meldet die Gefangennahme von einem General und 5000 Soldaten. Ostpreußen: Angriffe auf Zinten. Westen Reich: In der Nacht 150 Flugzeuge gegen den Hafen Saßnitz, der ohne militärische Bedeutung ist, aber mit Flüchtlingen stark belegt ist. Dabei schwere Schäden, ein Lazarettschiff ausgebrannt, anscheinend keine Ausfälle bei den Schiffen auf der Reede. Der Wehrmachtsbericht meldete: ‚Britische Terrorflieger griffen in der Nacht Saßnitz an, bei dem Lazarettschiff [Möhring] in Brand geriet.'"

Ktb OKM Ost: „Schneeschauer und Wind in Swinemünde. Auf der Reede liegen ‚Moltkefels' einlaufend, Übernahme von Truppen. ‚General San Martin', ‚Stolpe' mit 300 Flüchtlingen und 300 Verwundeten von Kolberg. ‚Hestia' geht nach Kolberg, ebenfalls ‚Winrich von Kniprode'. ‚Heinz Horn' steht zur Verfügung. ‚Eberhard Essberger', Funkschreibstelle nach Gotenhafen, anschließend nach Danzig. ‚Mars' um 17 Uhr auf der Reede, ‚Jupiter' morgen aufkommend. Granatfeuer und Artillerie auf Kolberg. ‚Hestia' sechs Flugsicherungsboote und sechs MFPs. Etwa 4000 Flüchtlinge abgeborgen. HAKA (Hafenkapitän) Warnemünde: Besatzung vom untergegangenen Dampfer ‚Hansa' geht als Sonderkommando nach Großenstädt. Hafenliegeplätze voll. Liegeplatz 100 Meter Kai mit Bahnanschluß vorhanden, zunächst belegt durch die 26. U-Flottille und die 36. Minensuch-Flottille. Armierung ‚Cap Arcona'?

Lage: Zehn MFPs im Hafftransport nach Rosenberg eingesetzt. ‚Admiral Scheer' hat 700 Flüchtlinge und 300 Verwundete von Gotenhafen mitgenommen. In Swinemünde keine Aufnahme von Flüchtlingen mehr. Saßnitz ist ganz ausgefallen, Reede ist vermint!

Wegsperre ausgesprochen für Weg 51 (Saßnitz–Swinemünde) und Weg 1 (Kieler Bucht bis westlich Arkona) Kanalsperrung ist aufgehoben. Dort warten 14 Schiffe auf Order.

Swinemünde: Troßschiff ‚Ostfriesland' ist sofort zu beladen. ‚Kurland' bleibt seeklar liegen. Nach Beladung sofortiges Auslaufen! Gesunkene ‚Hansa' hat 800 Tonnen Heizöl in den Bunkern. Es wird versucht, das Öl herauszupumpen. Im Artillerie-Arsenal Swinemünde liegen noch 5000 Tonnen Munition und 1000 Tonnen Kabel. Vorschlag: Auflockerung der Hafenbelegung beginnen und Munition nach Kiel bringen.

HAKA Kopenhagen: Welche Schiffe können auslaufen? Tiefgang Drogden Fahrwasser beachten!

Verwundetenlage: Pillau, einschließlich Königsberg und Heiligenbeil = 16 700 Mann, Danzig 11 200 Mann, Gotenhafen 4000 Mann.

Wann ist ‚Mar del Plata' verloren gegangen?"

Anmerkungen: Der Ring um Danzig/Gotenhafen zog sich stetig enger. Die Pferde in den Straßen blieben angeschirrt, bis sie tot umfielen. Zum ersten Mal wurde im Wehrmachtsbericht im Zusammenhang mit der Evakuierungsaktion der Name eines Schiffes erwähnt, der des „Lazarettschiffes" „Möhring". Dahinter verbarg sich die Absicht, den Gegner zu diffamieren. Weil das nicht so recht paßte, wurde aus dem bewaffneten Verwundetentransporter „Robert Möhring" ein unbewaffnetes Lazarettschiff. Die „Robert Möhring" war zunächst im Krieg für den „Seedienst Ostpreußen" tätig als Ersatz für die als Minenleger eingesetzten weißen Schiffe. Ab 1944 setzte die Kriegsmarine das Schiff als Transporter auf der Strecke Finnland–Danziger Bucht ein. Nach dem Krieg wurde das Wrack im Fährbett gehoben und verschrottet.

Die Saßnitz-Reede war vermint. Das war den Schiffsführern nicht verborgen geblieben. Trotzdem versuchte der Kapitän des ehemaligen Passagierdampfers „Hamburg", den Ankerplatz zu wechseln, und geriet wie das Schwesterschiff „Hansa" ebenfalls auf eine Mine. Zum Glück befanden sich zu diesem Zeitpunkt keine Verwundeten oder Flüchtlinge mehr an Bord. Fehlender Geleitschutz hatte ein früheres Verlassen der Reede verhindert.

„Z 38", „T 28" und „T 35" (T = Torpedoboot) begleiteten den Verwundetentransporter „Pretoria" nach Kopenhagen.

Das Lazarettschiff „Renate" brachte 776 Verwundete von Pillau nach Gotenhafen. Ansonsten konzentrierte sich alles auf die von den sowjetischen Truppen bedrohten pommerschen Häfen Stolpmünde und Kolberg. In Stolpmünde lagen die beiden kleinen Dampfer „Martha Geiß" und „Ernst Geiß". Der Wind hatte auf Nordwest gedreht, ein Verlassen des Hafens entlang der Mole war ein riskantes Unternehmen. Trotzdem wagten die beiden Dampfer die Ausfahrt, gefolgt von den Schiffen „Söderhamn", „Reiher", „Pickhuben", „Kolberg", „Nordpol" und „Sextant". Zusammen mit „Nautik", „Nadir" und „Oktant", den Navigationsschulbooten der Kriegsmarine, wurden 18 000 Zivilisten nach Swinemünde gebracht.

Was sich aus Stettin abschleppen ließ, wurde herausgeholt, selbst die Wohnhulk „Sofia". Dem erst 1939 für die Hamburger Reederei „Bock Godeffroy & Co" gebauten Motorschiff (44 500 BRT) hatte die Kriegsmarine ein Jahr später beide Motoren aus- und sie in den Flottentender „Hela" eingebaut. Beim Abschleppen geriet die „Sofia" auf eine Mine. Das Wrack wurde nach dem Krieg gehoben und repariert.

Das 1938 in England für eine belgische Reederei gebaute Motorschiff „Mar del Plata" (7340 BRT) der „Hamburg-Süd" war im Urlauberverkehr zwischen Aarhus und Frederikshaven eingesetzt, als es auf eine Mine lief. Das 14 Knoten schnelle Passagierschiff war beschädigt worden, aber nicht gesunken. Erst nach dem Krieg lief es erneut auf eine Mine und ging nun endgültig verloren. Der „Netzleger 1" war mit Personal von Swinemünde unterwegs nach Kiel. Der kleine Dampfer „Cranz", gebaut 1926 in Königsberg, holte Verwundete von Königsberg, sank aber nach einem Bombentreffer im Kesselraum. Der „U-Jäger 1119" ex Fischdampfer „Julius Pikkenpack" (550 BRT) ging vor Saßnitz verloren.

Goebbels Tagebuch vom 7. März: „Die militärische Lage in Pommern ergibt sich weiterhin als außerordentlich bedrohlich. Wir kommen anscheinend mit unseren Gegenmaßnahmen zu spät. Zum Teil sind die Sowjets auch in sie hineingestoßen, so daß von einem geregelten Aufmarsch nicht mehr die Rede sein kann. Wir besitzen nicht mehr soviel militärische Kraft, um an einem entscheidenden Punkt wieder einen entscheidenden Sieg zu erringen.

Die Offiziere aus dem Wehrersatzwesen machen auf mich einen absolut unzulänglichen, müden und senilen Eindruck. Solche Typen also haben während des ganzen Krieges das Erziehungswesen beherrscht. Man kann sich vorstellen, wie es bürokratisch überwuchert ist. Jedenfalls bin ich entschlossen, hier mit radikalen Mitteln helfend einzugreifen.

Abends ist Gruppenführer Alversleben, der Höhere SS- und Polizeiführer von Dresden, bei mir zu Besuch. Er schildert mir die Katastrophe von Dresden in den grausigsten Farben. Es hat sich tatsächlich hier eine Tragödie abgespielt wie selten überhaupt in der Geschichte der Menschheit und auch wohl kaum noch einmal im Verlaufe dieses Krieges. Jetzt beginnt das Leben in Dresden langsam wieder aus den Ruinen zu erwachen."

Kolberg: Oberst Fullriede, Kampfkommandant von Kolberg, sah sich schon am zweiten Tag nach der Einschließung gezwungen, gegen Plünderer vorzugehen. Andererseits sind zahlreiche Großlager unversehrt in sowjetische Hände gefallen, verteidigt von den Zahlmeistern gegen hungernde Flüchtlinge. Auch das hat es gegeben. Der Dampfer „Theseus" lief in den Hafen ein. Am Abend setzte ein Artillerievolltreffer einen Öltank der Firma Borowski in Brand. Das brennende Öl floß in die Persante ab und durch die Eisenbahnbrücke hindurch. Es war ein schauriger Anblick für die ohnedies völlig verängstigten Menschen. Auf der Treptower Straße griff ein Stalinpanzer eine schwach besetzte Sperre an und durchbrach sie. Die Sprengtöpfe der Panzerfäuste prallten an dikken Betonplatten ab, mit denen die Seitenwände des Panzers geschützt gewesen waren. Bei Altenwerder gingen russische Langrohrgeschütze in Stellung. Wenn sie ihre Lagen abschossen, zitterte die Erde. Kolberg glich einer rauchenden Hölle.

Vor Saßnitz ragten vom gesunkenen Zerstörer „Z 28" noch die Schornsteine, Masten und die Brücke aus dem Wasser und ermöglichten das Abbergen von Geheimsachen, Karten und Gläsern. Zerstörer "Paul Jacobi" wurde in Erwartung weiteren russischen Vorstoßens an Land auf Dievenow-Reede verankert. Der Kreuzer „Lützow" lief mit den Zerstörern „Z 43" und „Z 34" sowie dem Torpedoboot „T 33" von Gotenhafen kommend in Swinemünde ein. „Admiral Scheer" lief weiter nach Kiel. In der Danziger Bucht verblieb nur noch der Kreuzer „Prinz Eugen". Sein letzter Einsatz war am 20. Februar erfolgt, als er zur Wiederherstellung der Seeverbindung Pillau–Königsberg eingesetzt worden war. „Prinz Eugen" ankerte auf Gotenhafenreede. Der Munitionsbestand für die schwere Artillerie betrug noch 1170 Schuß. Die „Admiral Scheer" war wegen ihrer ausgeschossenen Geschützrohre zur Neubeseelung nach Kiel entlassen worden. Der Verband mit dem Schweren Kreuzer „Lützow" und seinen ihn begleitenden Zerstörern hatte auf die Mitnahme von Flüchtlingen aus der Danziger Bucht verzichtet. Die „Lützow" wurde am 7. März bei starkem Schneetreiben von der Ansteuerungstonne Swinemünde in Empfang genommen und beim sogenannten Lognitzer Ort an einer Dalbengruppe vertäut. Der Liegeplatz war durch vier Schwere und drei Leichte Flakbatterien einigermaßen gut gesichert. Von dem Standort aus sollte die „Lützow" den deutschen Stellungen an der Dievenow Feuerschutz geben.

Letzter Einsatz am 20. Februar 1945: *Der Schwere Kreuzer „Prinz Eugen" in Gotenhafen, Becken IV* Foto Sammlung Gerdau

Keine Rettung mehr: *Deutsche Gefallene auf den Vormarschstraßen der Roten Armee, die es nicht mehr an Bord der Evakuierungsschiffe geschafft hatten* Foto Archiv

Vom Königsberger Schloß zum Haus der Räte

In den 60er Jahren versuchten russische Intellektuelle sich für den Erhalt der Bauruine stark zu machen

Königsberger Schloß: *Skizze: Reiseführer von Anno dazumal – Königsberg Pr., Rautenberg Verlag*

„Monster Kommunisma", sagte der russische Taxifahrer und wies im Vorübergehen auf die vielstöckige häßliche Bauruine, auf das Haus der Räte, das jetzt an der Südseite des Schloßteiches, anstelle des Königsberger Schlosses, den Blick auf sich zieht. Das Schloß, das Zeugnis preußischen Militarismus, muß verschwinden – hatte es in bolschewistischer Zeit geheißen. An seiner Stelle muß ein neues lichtes Gebäude errichtet werden, das die Zeit, den Geist unserer Epoche symbolisiert. Später wird die russische Journalistin Swetlana Suchowa zitieren: „Das neue Gebäude, das bis heute nicht fertiggestellte Haus der Räte, ist weder licht noch fröhlich – gerade deshalb, weil es den Geist der Epoche symbolisiert."

Es beeindruckt, wie in den 60er Jahren junge Intellektuelle, trotz persönlicher Nachteile, sich für den Erhalt der Bauruine des Schlosses stark machten. Was bedeutete das Schloß für sie? Ich denke, daß ihnen bewußt war, daß man nicht in einer geschichtslosen Stadt leben kann. Für uns war das Königsberger Schloß, erhöht auf dem Schloßberg stehend, vom Verkehr umbraust, mit seinem Turm nach allen Seiten in die Stadt grüßend, mit seinen vier Flügeln, die den großen weiten Schloßhof umfaßten, das Herzstück der Stadt, der ruhende Pol. Von seinen unterschiedlichen Bauphasen war die historische Entwicklung abzulesen: die Ordenszeit, die herzögliche Zeit, die Zeit der preußischen Könige und unsere Gegenwart. Und gerade das konnte ein tiefes Gefühl der Beständigkeit und Verwurzelung vermitteln. Die sich wandelnden Zeiten formten und gestalteten an dem Bauwerk und ließen es doch in seiner Ganzheit bestehen. Das Schloß war ein Ausdruck lebendiger Geschichte, zu der wir gehörten.

Wohl hatte der prachtliebende König Friedrich I. im 18. Jahrhundert die unterschiedlichen Bautypen zu einem repräsentativen Wohnschloß der preußischen Könige umformen wollen. Doch von dem Plan der breiten Fassade mit dem Triumphbogen und den beiden vorspringenden Seitenflügeln ist nur der Unfriedtbau, benannt nach dem Baumeister Ludwig Schultheiß von Unfriedt, das südliche Drittel, vollendet worden. Beeinflußte dieser Schloßflügel auch etwas fremd die Ost- und Südansicht, so war es doch gut so, daß die Sparsamkeit späterer Herrscher den Plan nicht vollenden ließ. So blieb uns, den Kindern der Gegenwart, das Schloß als Lehrbuch der Königsberger Historie. Und in unserer bürgerlichen Zeit war das Schloß mit seinen vielfältigen Möglichkeiten offen für die Bürger. Von Kindheit an, verwoben mit den ersten Eindrücken und sinnlichen Wahrnehmungen, gehörte es zu unserem inneren Besitz. Da war neben dem mittelalterlichen siebeneckigen Haberturm der imposante Eingang, das Albrechtstor, das noch immer die Ostansicht beherrschte. Schon bei seinem Betreten schien der pulsende Stadtverkehr des Münzplatzes weit hinter einem zu liegen. An der Hand des Vaters durchschritten, spürte das Kind die Kühle der hohen Wölbung des Tores, sah die mächtigen Mauern, die großen aufgeschichteten Steine. Wer bewältigte sie einst? Ein Ausblick zum kleinen Nürnberger Erker, und schon weitete sich der Blick zum großen durchsonnten Schloßhof. Stille, Atem der Zeit. Rotdunkles Weinlaub kletterte die alten Mauern des Archiv-Flügels hoch, hing über dem Eingang des Blutgerichtes unterhalb der mittelalterlichen Turniergalerie. Es sollte noch eine ganze Zeit dauern, bis sich das kleine Gruseln bei dem Namen Blutgericht legen sollte und ich den dunkelroten Wein genießen und die Atmosphäre zwischen den alten geschnitzten Weinfässern erleben durfte. Durch das Tor des Berwart-Baues, des Westflügels, gebaut unter dem für den kranken Sohn Albrechts eingesetzten Regenten, Friedrich von Ansbach, kommt eine Hochzeitskutsche mit Gefolge gefahren und hält vor dem Aufgang zur Schloßkirche, der einstigen Krönungskirche preußischer Könige. Schon finden Schaulustige sich ein. „Eine Braut! Eine Braut!" riefen wir Kinder uns zu. Sie zu sehen, war immer eine Verzauberung. Der Hochzeitszug steigt die Treppe zur Schloßkirche hoch, denn unter ihr liegen die Gewölbe des ehemaligen Zeughauses. Es werden Jahre vergehen, da wird auch meine Schwester als Braut diese Stufen hochsteigen, wie es einst die Eltern taten. Über der Kirche, im Moskowitersaal, der zur Zeit seiner Erbauung der größte Fest-

Königsberg: *Das Königliche Schloß vor dem Zweiten Weltkrieg* Foto privat

Bauruine: *Durch die 1944 niedergegangenen Bomben wurde das Königsberger Schloß zerstört* Foto Archiv

Heute dem Erdboden gleichgemacht

saal Deutschlands war, hatte das Prussia-Museum, neben den Räumen im Südflügel, einen großen Ausstellungsraum. Zwischen den Fahnen, alten Uniformen und dem Modell der Marienburg war es ein Gegenstand, der bei einem Besuch mit der Schule meinen ganzen Kindersinn gefangennahm. Es war ein großer, wunderbar verzierter Schlitten. Tiefer Kindertraum einer großen Schlittenpartie. „Und das ist", hörte ich die Lehrerin sagen, „der Schlitten, mit dem der Große Kurfürst 1679 über das Eis des Frischen und des Kurischen Haffes gegen die Schweden gezogen war, die bei Splitter besiegt wurden." Und mehr noch, was die alten grauen Mauern des Schlosses bargen, erfuhren wir an jenem Vormittag, als wir die königlichen Räume im Albrechtsbau und Unfriedtbau bestaunen konnten. Bewunderten wir auch sehr den Thronsaal und die Kammer des Schwarzen Adlerordens mit seiner geprägten Ledertapete, so blieb mir vor allem das Gemälde der von den Königsbergern so verehrten Königin Luise in ihrer schlichten, aufrechten Haltung lange im Sinn. Es schien zu leben. Und wieder sollte es das Schloß sein, das mir in späteren Jahren, als heranwachsendem, jungem Menschen, die Begegnung mit der Kunst der Malerei ermöglichte. Es war in der Kunstsammlung der Stadt Königsberg im Südflügel des Schlosses. Das waren Begegnungen im Stillsein der Seele. Eindrücke, die das junge, aufgeschlossene Gemüt in sich aufnahm. Da waren Bilder von Franz Hals, Friedrich Zelter, von Max Liebermann das Bild „Mann in der Düne" und die Sammlung der Corinth-Bilder. Ich empfand im Corinth-Saal das Besondere dieses Malers aus Tapiau, Farbenrausch, Farbenglühen, ausgeweitete Lebensfülle. Den letzten großen Eindruck hinterließen die in den Kriegsjahren im Schloß ausgestellten Teile des heute verschollenen Bernsteinkabinetts.

Das Königsberger Schloß, es war für die Königsberger Bürger etwas ganz anderes als das, was die Sowjetführer herausstellten, als sie darangingen, auch die Reste des in den Bombennächten 1944 schwer beschädigten Schlosses zu beseitigen. Das Königsberger Schloß war ein Stück unserer Geschichte, ein Teil unserer Gegenwart. Mit seinen Gebäuden, die als Verwaltungsräume, als Archive und Museen genutzt wurden, mit seiner Kirche, in der Generationen getauft, konfirmiert und getraut wurden, mit dem Blutgericht, in dem die Geselligkeit gepflegt wurde, ja, mit den wunderbaren Freilichtaufführungen in der malerischen Nordwestecke des Schloßhofes, die mit dem Treppenturm und der Freitreppe mit der kleinen Bronzefigur des Kurfürsten Joachim I. einen malerischen Hintergrund bot, war es das Schloß der Königsberger Bürger. Es gehörte zu ihrem Leben. Ist es auch heute dem Erdboden gleichgemacht, so ist und bleibt es bewahrt als Schatz der Erinnerung bei den Menschen, die diese schöne alte Stadt als ein Stück ihres Lebens ansehen.

Eva Reimann

Gorbenko: „Jetzt miteinander reden"

Gouverneur zieht kritische Bilanz seiner bisherigen Amtszeit und fordert jetzt den konstruktiven Dialog

Kürzlich gab der Gouverneur des Königsberger Gebiets, Leonid Gorbenko, seine erste große Pressekonferenz, bei der die Leiter aller Massenmedien anwesend waren. Diese Pressekonferenz wurde in gewissem Grade zur Zwischenauswertung seiner fünfmonatigen Tätigkeit auf diesem Posten. „Jetzt", so Gorbenko, „wo die Wege zu sehen sind, die wir weiter gehen, kann man schon miteinander sprechen."

Während des mehr als drei Stunden dauernden Treffens wurden verschiedene Fragen des Lebens im Gebiet berührt. Der Gouverneur betonte zunächst, daß das Gebiet am Anfang des Winters ein großes Haushaltsdefizit gehabt hätte. Um dieses zu stopfen, seien wirksame Schritte in die Wege geleitet worden und dadurch Probleme mit dem Heizstoff im Winter vorgebeugt worden.

Ein Gegenstand besonderer Fürsorge der Verwaltung sei die Landwirtschaft. 65 Prozent der Bevölkerung seien arm, und zwar hauptsächlich die Landbewohner. Der Landwirtschaft müsse also unbedingt geholfen werden und die örtlichen Warenproduzenten gefördert werden. Für die Finanzierung einer „Saatkampagne" seien bereits über 30 Milliarden Rubel ausgegeben worden. Es handele sich dabei um kein Geschenk, sondern diese Subvention sei an die Bedingung geknüpft, daß nur Arbeitsfähige und -willige sie erhalten, und sie müsse zurückgezahlt werden.

Die fälligen Steuern blieben allerdings eines der größten Probleme. Der Beitrag der im Königsberger Gebiet ansässigen 107 Banken an die Wirtschaft betrage nur ein paar Zehntelprozentpunkte. Die Banken saugten in erster Linie nur Gelder aus dem Gebiet heraus. Deshalb werde ab 1. Juli ein Schatzamt seine Tätigkeit mit Niederlassungen in allen Städten des Gebiets aufnehmen. Danach würden sich viele der Banken nicht mehr halten können.

Im Gebiet gebe es 28 000 steuerpflichtige Betriebe, von denen nur etwa 5000 ihre Steuern entrichteten, der Rest entzöge sich.

Königsberg: *Die alten Mühlenwerke* Foto Archiv

Das Königsberger Gebiet sei in keines der Bundesprogramme für dieses Jahr eingeschlossen worden. Deshalb arbeite die Verwaltung jetzt daran, die Interessen ihrer Region im nächsten Jahr erfolgreicher durchzusetzen. Es werde ein Regionalprogramm zur Erhaltung und Entwicklung der Wirtschaft ausgearbeitet. Für seine Verwirklichung werde ein regionaler Entwicklungsfonds gebildet.

Besondere Aufmerksamkeit werde ab sofort auch dem Gesundheitswesen gewidmet, bei dem die Situation katastrophal sei. Mehr als 15 Prozent kranke Kinder werden im Gebiet geboren, die Sterblichkeitsrate übertrifft die Geburtenzahl, die Anzahl an Tuberkulose- und Syphiliserkrankungen nehme drastisch zu. Zur Zeit seien schon 1205 Aids-Infizierte registriert, und Ende des Jahres könne ihre Zahl auf 5000 ansteigen. Alle erforderlichen Maßnahmen müßten dringend getroffen werden, um der Medizin zu helfen, sonst sei es irgendwann zu spät.

Bei dem Treffen wurde auch vom Wiederaufbau aller kleinen halbverfallenen Wasserkraftwerke des Gebiets gesprochen. Diese Maßnahme könnte den Strom um die Hälfte verbilligen. Daneben wurde die Notwendigkeit betont, die Zahl der Verwaltungsbeamten zu reduzieren und statt dessen für mehr Ordnung auf den Straßen sowie auf den Höfen der Städte und Dörfer zu sorgen. Der Gouverneur unterstrich zuletzt, daß er von den Massenmedien mehr Hilfe erwarte und hoffe, daß sie ihm bei der Schaffung von Ordnung mehr beistünden. **Andrej Kowalow**

Gut essen in Ostpreußen:

„Komplettmenüs" zu niedrigen Preisen

Im Café „Am Pier" wird die Speisekarte noch mit der Hand geschrieben

Mit der nun beginnenden Serie „Gut essen in Ostpreußen" wollen wir die vielen Besucher der Heimat ein wenig über die Restaurant- und Caféandschaft informieren. Auch wenn es noch viele Restaurants der alten russischen Art gibt, so hat sich die Landschaft im Gastronomiebereich in den letzten Jahren doch erheblich verändert.

Bei der Beschreibung der Lokale wollen wir uns auf einige der vielen Angebote beschränken. Die Empfehlungen, die wir ihnen geben können, sind natürlich subjektiv, aber trotzdem versuchen wir, die einzelnen Gasthäuser so objektiv wie möglich darzustellen.

Beginnen wollen wir mit einem kleinen Café, in das sich bisher wohl kaum ein deutscher Besucher verirrt hat: Das Café „Am Pier" in Neukuhren. „Am Pier" ist wohl zu Recht das einzige Lokal in Neukuhren, in dem man wirklich speisen kann. Dies liegt wohl auch am recht kargen Angebot, das die Kleinstadt an der Samlandküste zu bieten hat.

Wie kommt man zum Lokal? Jeder, der motorisiert ist, braucht nur der Vorfahrtstraße zu folgen, dann kommt er automatisch in den Fischereihafen von Neukuhren. Direkt rechts am Eingang zum Hafen liegt klein und unscheinbar das Café „Am Pier".

Betritt man nun das Lokal, so mag man meinen, man sei in einer normalen kleinen Kneipe gelandet. Fünf Tische mit insgesamt 20 Plätzen, die mit einfachen Plastiktischdecken eingedeckt sind. Der Thekenbereich schaut sehr wie die Auslage eines Tante-Emma-Ladens aus. Aber der erste Eindruck mag täuschen. Wer einmal die russische Küche probieren möchte, der ist hier sicherlich gut aufgehoben. Durchweg freundliche Mitarbeiterinnen, die keineswegs aufdringlich erscheinen, bringen gerne die Speisekarte an den Tisch. Dies ist durchaus nicht üblich, leben doch die russischen Gäste die Karte meistens an der Theke und bestellen dort.

Die Speisekarte ist handgeschrieben, und die Berichte wechseln fast täglich. Empfehlenswert sind die Fischgerichte, bezieht man den Fisch doch direkt aus dem Hafen, der übrigens auch Eigentümer des Lokals ist. Aber auch die Fleischgerichte und alle übrigen Speisen können durchaus empfohlen werden. Übrigens werden alle Speisen sorgfältig garniert an den Tisch gebracht. Das Überraschende sind sicherlich auch die für hiesige Verhältnisse niedrigen Preise. Ein „Komplettmenü" mit Salat, Vorsuppe und Hauptspeise ist schon für 3 DM erhältlich.

Auch das Getränkeangebot ist durchaus umfangreich: Vorrätig sind stets Fruchtsäfte, Limonaden, Mineralwasser und Biere aus Deutschland, Holland und Polen sowie eigene, wenn auch einfachere Tafelweine aus Deutschland und Frankreich.

Das Lokal ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Empfehlenswert ist der Besuch auf jeden Fall, allerdings sollte man der russischen Sprache mächtig sein oder mit Dolmetscher kommen. **BI**

Masurische Störche sollen Touristen locken

Umweltschützer und Landwirte ziehen beim Storchennestbau an einem Strang

Im ostpreußischen Masuren ziehen jetzt Umweltschützer, Landwirte, vor allen Dingen diejenigen, die den Tourismus als zweites Standbein pflegen, und nun auch die Elektrizitätswerke an einem Strang: beim Storchennestbau. Denn mit den masurischen Störchen lockt man Touristen. Vor allen Dingen die Deutschen. Die Sprecherin der Allensteiner E-Werke, Grazyna Banasiewicz, erklärte der Warschauer „Gazeta Wyborcza": „Jeder Bauer will auf seinem Grundstück ein Storchennest haben. Denn: Der Storch lockt just die Deutschen an. Ein Bild von oder gar mit den Störchen gehört zum Pflichtfoto eines jeden deutschen Touristen."

Schon seit geraumer Zeit sind Elektriker unterwegs, um auf den Strommasten mit Storchennestern die Leitungen so zu legen, daß sie den Störchen nicht gefährlich werden können. Außerdem: Ein feuchtes Nest ist wie ein kleiner Herd und frißt jährlich für 350 Zloty (1,80 Zloty = 1 DM) Strom. Jetzt aber haben die Montagekolonnen der Allensteiner E-Werke den Auftrag, jedem Bauer oder Hausbesitzer auf dem Lande nach Wunsch einen Mast mit Stahlplattform für ein Storchennest aufzustellen. Die Kosten von 12 000 bis 20 000 Zloty übernimmt der Naturkonservator in Allenstein. Wie Frau Banasiewicz stolz erklärte, wurden bereits im vergangenen Jahr 80 Prozent der Storchenmasten von Meister Adebar zum Nestbau angenommen. Nach Zählung von Naturschützern brüten derzeit in Masuren mehr als 3000 Störche. Polens Naturschützer behaupten, daß 30 Prozent aller europäischen Störche in Polen brüteten und Polen mit Masuren das Gebiet Europas sei, wo man noch den Schwarzstorch antreffe. Übrigens: Das Beispiel Masuren hat jetzt in Oberschlesien Interesse geweckt. Dort will man im kommenden Jahr das masurische Storchenprogramm aus analogen Gründen imitieren.

Joachim G. Görlich

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Wasser für Königsberg

Die Europäische Kreditanstalt hat der Stadtverwaltung von Königsberg einen Kredit in Höhe von 55 Millionen US-Dollar mit einer Laufzeit von 15 Jahren zur Verfügung gestellt. Mit fachlicher Unterstützung aus Dänemark und Schweden soll mit diesen Mitteln das gesamte Wasserleitungsnetz der Stadt erneuert werden.

Sturmschäden

Die schweren Stürme der vorvergangenen Woche richteten große Schäden im Königsberger Gebiet an. Viele Bäume knickten um oder wurden entwurzelt, Telefon- und Stromleitungen wurden zerrissen und zahlreiche Fahrzeuge beschädigt. Auch der Landwirtschaft entstand schwerer Schaden.

Ausstellung in Königsberg

Der Verein „Gedenkstätten Königsberg e.V.", Hamburg, präsentiert in Königsberg zwei umfassende Ausstellungen zum Thema „Königsberg in Preußen" und „Arnau in Not". Die Ausstellungen werden am 6. Mai um 16.00 Uhr eröffnet und finden im Kunsthistorischen Museum der ehemaligen Stadthalle in Königsberg statt. Dieses Museum liegt am Schloßteich, dort, wo bis 1944 das bekannte Café Schwermer seinen Sitz hatte.

Erfolg vom Band

Das erste Fahrzeug des südkoreanischen Automobilherstellers KIA, das in Königsberg gefertigt wird, lief jetzt vom Band. In Zukunft will die Firma hier jährlich 70 000 PKW und Kleinbusse montieren.

Wir gratulieren...

zum 103. Geburtstag

Kohse, Henriette, geb. Pierags, aus Aulenbach, Kreis Insterburg, jetzt Querstraße, 04758 Großböhla, am 30. April

zum 98. Geburtstag

Marowka, Johanna, geb. Asdecker, aus Ebenrode, jetzt Ueberfelder Straße 14, 42855 Remscheid, am 6. Mai

Schröder, Ida, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt b. Jankus, Mozartstraße 8, 50181 Bedburg-Blerichen, am 8. Mai

zum 96. Geburtstag

Saborowski, Ella, geb. Klett, aus Lyck, jetzt Hellbrookkamp 39, 22177 Hamburg, am 5. Mai

zum 95. Geburtstag

Schwiderski, Martha, geb. Malessa, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Bergstraße 43, 27728 Wallhöfen, am 4. Mai

zum 94. Geburtstag

Felchner, Franz, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blankstraße 5, 42119 Wuppertal, am 11. Mai

Kaffka, Otto, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 51515 Kürten, am 5. Mai

Krollzig, Adolf, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Hindenburgstraße 78, 89129 Langenau, am 7. Mai

Lochow, Erich, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Winterhuder Weg 41, 22085 Hamburg, am 8. Mai

Murach, Rosa, geb. Betschen, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Flachsmarktstraße 31, 32825 Blomberg, am 5. Mai

Pias, Anna, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Ev.-luth. Wichernstift, 27777 Ganderkesee, am 5. Mai

zum 93. Geburtstag

Guth, Maria, geb. Rattay, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weitmarer Straße 104, 44795 Bochum, am 7. Mai

Lehmann, Heinrich, aus Chorapp und Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Bachstraße 7, 40699 Erkrath, am 9. Mai

Ritzki, Hedwig, geb. Fromm, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 55, 25358 Horst, am 8. Mai

zum 92. Geburtstag

Eggert, Ernst, aus Windkeim, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermann-Löns-Weg 1, 31319 Sehnde, am 11. Mai

Kobialka, Maria, geb. Rosteck, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahnenweg 7, 76571 Gaggenau, am 5. Mai

Rudat, Ottilie, geb. Sommerfeld, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Liebknecht-Straße 6, 17109 Demmin, am 8. Mai

zum 91. Geburtstag

Buchholz, Erich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Osterberg 2, 24113 Molfsee, am 9. Mai

Gesewsky, Irene, geb. Jährling, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Imbeckstieg 39, 22527 Hamburg, am 6. Mai

Kussat, Johanna, aus Quellbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Suitbertusstraße 18, 47249 Duisburg, am 9. Mai

Ruhloff, Ernst, aus Wehlau, jetzt Lauberstraße 13, 79730 Hänner, am 6. Mai

zum 90. Geburtstag

Dzewas, Anna, geb. Meschkutat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Grüne Twiete 126, 25469 Halstenbek, am 5. Mai

Pakusch, Anna, aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt Seniorenheim, Dessauer Landstraße 55, 06385 Aken, am 7. Mai

Rendat, Elfriede, geb. Petschat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Murgtalstraße 412, 72270 Baiersbronn, am 6. Mai

Salewski, Emma, geb. Schirsching, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Eichenweg 4, 27283 Verden, am 8. Mai

Schwidrich, Irmgard, jetzt Berliner Straße 23/25, 35683 Dillenburg, am 2. Mai

zum 89. Geburtstag

Adomszent, Helmut, aus Charlottenburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hörder Bruch 24, 44263 Dortmund, am 8. Mai

Bsdurrek, Margarete, aus Proberg, Kreis Sensburg, jetzt Zossener Straße 42, 10961 Berlin, am 9. Mai

Bury, Marie, geb. Waczakowski, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 10, 42929 Wermelskirchen, am 5. Mai

Busching, Trude, geb. Karschuck, aus Kaimelskrug-Schilleningken, Kreis Gumbinnen, jetzt Alters- u. Pflegeheim, Rosenweg 10, 49577 Ankum, am 11. Mai

Dreyer, Traute, aus Rheinshof, Kreis Lötzen, jetzt Hauptstraße 2, 37127 Niemetal, am 7. Mai

Hensel, Karl, aus Wiesenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Marienbader Weg 17, 38685 Langelsheim, am 8. Mai

Huntrieser, Marta, geb. Sinnhöfer, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Baseler Straße 32, 79713 Bad Säckingen, am 2. Mai

Mrotzek, Herta, geb. Paetsch, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Gertweiler Straße 6, 79761 Waldshut-Tiengen, am 5. Mai

Philipzik, Wilhelm, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Fürstenauer Weg 22, 49134 Wallenhorst, am 7. Mai

Przybylski, Helene, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Leusbergstraße 22, 45663 Recklinghausen, am 8. Mai

Rupprecht, Ida, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Professor-Plühr-Straße 10, 31319 Sehnde, am 8. Mai

Witland, Ilse, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 15, 16761 Henningsdorf, am 7. Mai

zum 88. Geburtstag

Augstein, Meta, geb. Willer, aus Groß Schirrau und Guttschallen, jetzt Carl-Zeiss-Straße 27, 99097 Erfurt, am 30. April

Baranowski, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 10, 40479 Düsseldorf, am 8. Mai

Dopatka, Arnold, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanalstraße 23, 31319 Sehnde, am 7. Mai

Freitag, Anny, verw. Lasarzewski, geb. Nikolay, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Fockenrader Redder 1, 23669 Timmendorfer Strand, am 8. Mai

Goller, Margarete, geb. Lemke, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 5, 41352 Korschenbroich, am 5. Mai

Heldt, Lina, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Altenwohnheim, Everhardtstraße 2, 50259 Pulheim, am 10. Mai

Hoyer, Helene, geb. Walendy, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Flakweg 4c, 26427 Esens, am 10. Mai

Kalettka, Heinrich, aus Ortelsburg, jetzt Zietener Straße 13, 23909 Ratzeburg, am 10. Mai

Kallweit, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Zur Loge 27, 27449 Kutenholz, am 7. Mai

Krzykowski, Anna, geb. Fidorra, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßweg 9, 45896 Gelsenkirchen, am 6. Mai

Lissy, Walter-Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Okko-ten-Broek-Straße 1a, 26789 Leer, am 5. Mai

Loch, Herbert, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Viktoriastraße 14, 65189 Wiesbaden, am 5. Mai

Molloisch, Maria, geb. Quass, aus Kiöwen, Kreis Treuburg und Thomken, Kreis Lyck, jetzt Falscheider Straße 92, 32584 Löhne, am 5. Mai

Neumann, Albert, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Pannekensweg 4, 47906 Kempen, am 10. Mai

Porschke, Maria, geb. Deising, aus Rogahlen, Kreis Angerapp, jetzt Cicerostraße 56, 10709 Berlin, am 3. Mai

Powilleit, Fritz, aus Kukers, jetzt 21493 Kollow, am 28. April

Reuter, Hildegard, aus Neidenburg, jetzt Kastanienstraße 2, 18299 Alt Kätwin, am 6. Mai

Wallner, Helene, verw. Wawrzyn, geb. Kitzelmann, aus Lyck, Steinstraße 25, jetzt Anemonenweg 11, 38700 Braunlage, am 8. Mai

Warthun, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Deimestraße 5, jetzt Lagerhausstraße 43, 44147 Dortmund

zum 87. Geburtstag

Bondzio, Edith, geb. Engelien, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land und Königsberg, Holzstraße 9, jetzt Akazienweg 8, 75417 Mühlacker, am 11. Mai

Brandtner, Maria, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Bechsteinstraße 1, 51067 Köln, am 7. Mai

Chedar, Wilhelm, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Dorfstraße 3, 39606 Kerkuhn, am 1. Mai

Conrad, Elfriede, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 57, jetzt Kurfürstenstraße 93, 56068 Koblenz, am 8. Mai

Goller, Margarete, aus Ostseebad Cranz, jetzt Waldstraße 5, 41352 Korschenbroich, am 5. Mai

Jorzik, Hilde, geb. Brzenk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Rieschbogen 9, 85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn, am 9. Mai

Lask, Gertrud, geb. Wiemann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Eduard-Stremme-Straße 17, 34359 Reinhardshausen, am 11. Mai

Niederhaus, Emil, aus Rehfeld, Kreis Treuburg, jetzt Coloniastraße 33, 50169 Kerpen, am 6. Mai

Poel, Albert, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Sophie-Imyer-Straße 34, 49080 Osnabrück, am 9. Mai

Scheer, Erna, geb. Grenz, aus Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Weg 11, 24161 Altenholz-Stift, am 5. Mai

Schewski, Gertrud, geb. Dettmann, aus Ebenrode, jetzt Schulstraße 4, 31812 Bad Pyrmont, am 7. Mai

Tunnat, Elisabeth, geb. Flötenmeyer, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 27, 45145 Essen, am 5. Mai

Vogel, Elfriede, geb. Haasler, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Sedentaler Straße 25-27, 40699 Erkrath, am 3. Mai

Witte, Luise, geb. Mosdzen, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainholz 6, 22846 Norderstedt, am 11. Mai

zum 86. Geburtstag

Achenbach, Franz, aus Gumbinnen, Adrimal-Scheer-Straße 8, jetzt Gartenstraße 11, 55487 Niedersohren, am 8. Mai

Brettschneider, Ruth, geb. Weigel, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Talstraße 5, 37441 Bad Sachsa, am 5. Mai

Dzewas, Ella, geb. Conrad, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 5, 39326 Stricke, am 5. Mai

Erdt, Paul, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Breite Straße 65, 16727 Vehlefanz, am 9. Mai

Filon, Frieda, geb. Rinio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Brüggemannstraße 13, 24534 Neumünster, am 10. Mai

Hagel, Käte, geb. Jogschat, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt B.-Brecht-Straße 19, 39218 Schönebeck, am 7. Mai

Heller, Johanna, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Chrysanderstraße 122, 21029 Hamburg, am 10. Mai

Kaschützke, Heinz, aus Tannenwalde und Stenken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Steinring 19, 38110 Braunschweig, am 1. Mai

Kullik, Helene, aus Lyck, jetzt Thorner Weg 4, 32339 Espelkamp, am 9. Mai

Mauer, Walter, aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße, jetzt Moritzwallstraße 9, 99089 Erfurt, am 7. Mai

Murach, Auguste, geb. Patz, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Barkhausstraße 71, 45768 Marl, am 7. Mai

Purwin, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Bergedorfer Straße 38, 21502 Geesthacht, am 4. Mai

Rettkowski, Fritz, aus Grünfließ und Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 15, 27412 Tarmstedt, am 4. Mai

Weder, Ilse, geb. Belgard, aus Wehlau, Kirchenstraße 23, jetzt Zentgrafenstraße 41, 60389 Frankfurt/Main, am 1. Mai

zum 85. Geburtstag

Aberger, Paul, aus Königsberg, jetzt Am Hörn, 23683 Scharbeutz, am 7. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 3. Mai, 9 Uhr, MDR-Kultur: „Don Quijote im Kalten Krieg" (Die Geschichte des Otto John)

Sonnabend, 3. Mai, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Das war unser Krieg (3. Unter Menschen, 1940–1943)

Sonnabend, 3. Mai, 16.52 Uhr, WDR-Fernsehen: Deutsche Städte und Landschaften: Bamberg (E.T.A. Hoffmann/Sinfonie in Es-Dur)

Sonntag, 4. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat „Schönste Berg – Schönste Luft" (Warum Deutsche auf der Krim bleiben wollen)

Sonntag, 4. Mai, 21 Uhr, SW3-Fernsehen: Schätze der Welt – Erbe der Menschheit: Sanssouci

Sonntag, 4. Mai, 21.45 Uhr, B1-Fernsehen (Sender Freies Berlin): Rußland entdeckt Katharina die Große

Montag, 5. Mai, 6.30 Uhr, Deutschland 1945 – Ende und Anfang (1. Das Inferno – 2. Götterdämmerung – 3. Wehe den Besiegten)

Montag, 5. Mai, 13.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Daheim, doch nirgendwo zu Haus" (Wolhyniendeutsche Umsiedler aus der Ukraine auf der Suche nach Heimat)

Montag, 5. Mai, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Geschichten aus dem Kalten Krieg (3. Klassenfeinde! Ost-Agenten! – Gegner wider Willen)

Dienstag, 6. Mai, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merkmal: „Der Krieg ist längst verloren ..." (Die schwierige Rehabilitierung eines „Wehrkraftzersetzers")

Dienstag, 6. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: „Ohne Lautsprecher hätten wir Deutschland nicht erobert" (NS-Propaganda im Rundfunk)

Mittwoch, 7. Mai, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das war unser Krieg (1. So schlimm wird's schon nicht werden, 1936–1939)

Mittwoch, 7. Mai, 22 Uhr, MDR-Kultur: „Mörder im Vorübergehen" (Erinnerungen eines ehemaligen SS-Mannes)

Donnerstag, 8. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Schloß Fischbach wird gerettet (Ideen für einen Landschaftspark im Riesengebirge)

Sonnabend, 10. Mai, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Das war unser Krieg (4. Die Kamera im Spähwagen, 1941–1944)

Sonntag, 11. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Geh immer lachend durchs Leben ... (Elisabeth Müller sammelt Lieder aus Abtsdorf-Bátaapáti)

Montag, 12. Mai, 22 Uhr, MDR-Fernsehen: Die wirren Jahre (Besatzer und Besetzte)

Dienstag, 13. Mai, 6.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Deutschland 1945 – Ende und Anfang (4. Trümmer – 5. Der Eiserne Vorhang – 6. Getrennte Wege)

Mittwoch, 14. Mai, 22 Uhr, MDR-Kultur: „Stahl zwischen Himmel und Erde (Deutsche Erinnerungen an russische Panzer)

Mittwoch, 14. Mai, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Transit Brügge-Nowgorod (Eine Straße durch die europäische Geschichte)

Donnerstag, 15. Mai, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Jugendorganisationen im Nationalsozialismus (1. „Glauben und rein sein" – Mädchen im BDM)

Donnerstag, 15. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 15. Mai, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Verratene Verräter (Jugendliche im Dienst der Stasi)

Bajorat, Margarete, geb. Bröker, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Hagensche Straße 163, 32791 Lage-Hagen, am 8. Mai

Böhm, Eva, aus Lötzen, jetzt Ev. Frauenhilfe, Antoniter Straße 22, 53179 Bonn, am 3. Mai

Hermenau, Julius, aus Wehlau, Gartenstraße 6, jetzt Hessenring 25, 63071 Offenbach, am 9. Mai

Hoyer, Ursula, geb. Rossmann, aus Seerappen, Siedlung Korniten 25a, jetzt Fünffensterstraße 2, 34305 Niedenstein, am 11. Mai

Koslowski, Gertrud, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 156, jetzt Tiroler Straße 9b, 22049 Hamburg, am 9. Mai

Kraska, Gustel, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 4, 55583 Bad Münster, am 8. Mai

Lenuck, Charlotte, aus Kaltecken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Breiter Weg 115, 39104 Magdeburg, am 7. Mai

Lojewski, Wilhelm, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Sprottauer Straße 80, 90475 Nürnberg, am 11. Mai

Lottermoser, Artur, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Feldwiesenstraße 81, 83236 Übersee, am 6. Mai

Plage, Hildegard, geb. Lasarzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Angerstraße 16, 82490 Farchant, am 10. Mai

Rapelius, Alfred, aus Parschäken, Kreis Angerburg, jetzt Ina-Seidel-Bogen 32, 81929 München, am 5. Mai

Reineke, Elfriede, geb. Wendt, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Friedrichstraße 6, 45711 Datteln, am 4. Mai

Rhode, Gertrud, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Kaskadenwehr 25, 38268 Lengede, am 5. Mai

Vogel, Gertrud, geb. Jackstell, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 20, jetzt Zeppelinstraße 15, 13583 Berlin, am 9. Mai

zum 84. Geburtstag

Appelt, Ida, geb. Kupski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Pfaedlistraße 23, 79576 Weil am Rhein, am 6. Mai

Beutner, Elsa, geb. Weißfuß, aus Grünhayn, Kreis Wehlau und Barthenen, jetzt Bastener Weg 1, 25524 Oelixdorf, am 10. Mai

Block, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Kluser Platz 4, 42103 Wuppertal, am 6. Mai

Druskat, Charlotte, geb. Fuchs, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Bergstraße 9, 15749 Mittenwalde, am 5. Mai

Glienicke, Lilly, aus Königsberg-Ponarth, Palvestraße 18a, jetzt Jahnstraße 3, 32457 Porta Westfalica, am 11. Mai

Grap, Charlotte, geb. Frank, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Wagnerstraße 6, jetzt Am Schattwald 49, 70569 Stuttgart, am 7. Mai

Großkopf, Lieselotte, geb. Langecker, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Gartenweg 7, 31319 Sehnde, am 7. Mai

Haschke, Erna, verw. Unruh, geb. Seidler, aus Klein Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Moritzstraße 70, 45131 Essen, am 5. Mai

Jordan, Else, geb. Ströhl, aus Gerdauen, Kanalstraße 7, jetzt Königsberger Straße 26, 27358 Rotenburg, am 8. Mai

Leszinski, Erich, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Ringstraße 14, 52393 Hürtgenwald, am 10. Mai

Rautenberg, Edith, geb. Bork, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen und Goldap, jetzt Ringstraße 16, 37355 Bernterode, am 9. Mai

Schulz, Lotte, geb. Rösler, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Breslauer Straße 2, 37547 Kreiensen, am 11. Mai

Schulz-Jander, Hildegard, geb. Gerlach, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstede 53/55, 24113 Molfsee, am 3. Mai

Sewtz, Emil, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Wenke-Straße 69, 44137 Dortmund, am 6. Mai

Surray, Erna, geb. Krisch, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Mittlerer Thie 2, 34477 Twistetal, am 2. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

1.–4. Mai, **Lyck**: Ortstreffen Keipern/Kreuzfeld. Bad Pyrmont.

2. –5. Mai, **Gerdauen**: Ortstreffen Nordenburg. Berghotel Rosstrappe, 06502 Thale/Harz.

3. Mai, **Ortelsburg**: Treffen Altkirchen. Herne/Wanne-Eickel.

3. Mai, **Sensburg**: Stinthengstwasserung. Stadtparkteich beim Schützenplatz, 42853 Remscheid.

3. /4. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Gillau. Stadthalle, Werl.

3. /4. Mai, **Allenstein-Stadt**: Norddeutsches Treffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.

3. /4. Mai, **Sensburg**: Ortstreffen Heinrichsdorf und Kirchspieltreffen Sorquitten. Hotel Haus Rasche, Wilhelmstraße 1, 59505 Bad Sassendorf.

3. /4. Mai, **Wehlau**: Ortstreffen Lindendorf. Familienferienheim Teutoburg, Detmolder Straße 738, Bielefeld.

4. Mai, **Ortelsburg**: Treffen Klein Jerutten. Herne/Wanne-Eickel.

4. /5. Mai, **Allenstein-Land**: Dorftreffen Steinberg. Gaststätte Im Winkel, Marktplatz, Werl.

4. /5. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Klaukendorf. Restaurant Alexandros, Walburgisstraße 8, Werl.

4. /5. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Neu Kruckendorf. Gaststätte Rammelmann, Neue Straße, Werl.

8. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Willenberg und Nareythen. Herne/Wanne-Eickel.

10. Mai, **Ortelsburg**: Treffen Wilhelmsthal, Deutschheide. Herne/Wanne-Eickel.

10. /11. Mai, **Tilsit-Ragnit**: Patenschaftstreffen Trappen. Schönberg.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 1
Zugang nur Eingang Nord

Buchneuerscheinung der Kreisgemeinschaft – „Unser Weg von Ostpreußen ins Morgenland zurück", so heißt das nach Vorgaben von Julius Brünn (1913), Zionist aus Allenstein, und der Texterfassung von Susanne Schönborn sowie Uwe Edler von unserem Kulturreferenten und Mitarbeiter des Heimatbriefes Klaus J. Schwittay, Fliederstraße 39, 58566 Kierspe, herausgebrachte, 266 Seiten umfassende Buch, das zum Preis von 25 DM (mit Widmung von J. Brünn für 30 DM) von K. J. Schwittay vertrieben wird. Das Buch beinhaltet den Lebensweg mit Kindheitserinnerungen an die Kaiserzeit und Jugenderlebnissen aus der Weimarer Republik des heute 85jährigen Julius Brünn von seiner Vaterstadt Allenstein nach Israel, gibt die Geschichte der großen Familie Brünn, die sich über den gesamten deutschen Osten erstreckte, wieder und zeigt die Schicksale seiner in Bedrängnis geratenen jüdischen Familienangehörigen auf. Beeindruckend sind die festgehaltenen Abschiedsworte von Mutter Brünn beim Oberbürgermeister der Stadt Allenstein, Zülch, unmittelbar vor ihrer aufgezwungenen Abreise aus der Heimat. Breiten Raum nimmt der ebenfalls abgedruckte Bericht des Allensteiner Arztes Dr. Heinrich Wolffheim, damaliger Leiter der Bezirksstelle Allenstein der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, ein, „Allenstein 1933–1943". Die weiteren Buchabschnitte „In der Emigration" (ab 1934), „In den Armeen" (ab 1939) und „Mein Weg in Israel" (vom Landarbeiter zum Polizeibeamten) runden das Lebensbild des gebürtigen Allensteiners, der sich seinerzeit nachdrücklich zu Deutschland und Preußen bekannte, ab.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – In zwei Wochen ist es soweit! Es ist der Wunsch der Kreisvertretung, daß sich bei der Großveranstaltung auch möglichst viele Landsleute des Heimatkreises zusammenfinden. Nach den Erfahrungen der zurückliegenden Deutschlandtreffen kam es oft nicht zu den geplanten und gewünschten Begegnungen mit Freunden und Nachbarn, weil die räumliche Ausdehnung des Messegeländes nicht einkalkuliert worden war. Dazu kam ein umfangreiches Programm an unterschiedlichen Orten des Geländes und besonders interessante Ausstellungen, die viele Teilnehmer anzog. Die große Familie der Ebenroder findet sich in diesem Jahr an gut ausgeschilderter Stelle in Halle 3 zusammen. Die Kreisvertretung bittet sehr herzlich darum, daß sich die anwesenden Ebenroder am Sonnabend nach einem Ausstellungsrundgang etwa um 16.30 Uhr – ggf. auch schon früher – in Halle 3 einfinden, um in vertrauter Runde eine Tasse Kaffee zu genießen. „Trakehner Blut" wird von der Kreisvertretung zum Selbstkostenpreis bereitgestellt. Nach den Mitteilungen der ORGA-Leitung ist auch in Halle 3 ein großer Imbißpavillon mittig aufgebaut. Auch sind eine Reihe von fahrbaren Imbiß-, Getränke- und Eiswagen in den einzelnen Hallen unterwegs. Insofern dürfte die „Versorgung" sichergestellt sein. Am Sonntag sollten wir uns nach der Großkundgebung in Halle 3 einfinden. An beiden Tagen werden viele Funktionsträger der Kreisvertretung für Gespräche und Auskünfte bereitstehen. Bei aller Wiedersehensfreude sollten wir auch gemeinsam über das künftige Wirken der Kreisgemeinschaft diskutieren. Wir sind für jeden Hinweis dankbar! Die Teilnehmer haben ferner die Möglichkeit, Archivmaterial aus den einzelnen Orten an den dafür zuständigen Lm. Martin Heyser zu übergeben. Sehen Sie dazu den Hinweis auf Seite 147 des 33. Heimatbriefes. Ferner wird der Schriftleiter für den Heimatbrief, Lm. Reinhold Theweleit, anwesend sein. Vorgesehene Beiträge für den 34. Heimatbrief können ggf. übergeben oder besprochen werden. Ferner können die Teilnehmer durch die Angehörigen der Kreisvertretung Einzelheiten über den Ablauf der für die nächsten Monate vorgesehenen Reisen erfahren. An einem besonders gekennzeichneten Platz an den Ebenroder Tischen erwartet Sabine Baumgarten Angehörige der Folgegeneration zu einem Gedankenaustausch. Sehen Sie dazu den Beitrag auf Seite 88 des 33. Heimatbriefes. Die Dokumentation der Kreisgemeinschaft – „Heimatbuch des Kreises Ebenrode (Stallupönen)", 2. Auflage von Dr. Grenz, Bildband „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern" und das Nachschlagewerk „Unsere Heimat – Ostpreußen und Kreis Ebenrode (Stallupönen)" von Reinhold Theweleit können an dem Stand der Kreisgemeinschaft gegen einen günstigen Mitnahmepreis übernommen werden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Kirchspiel Karpauen – Renate Danziger und Manfred Allies hatten zum vierten Treffen des Kirchspiels Karpauen in die „Strandterrassen" am Steinhuder Meer eingeladen. Von den über 200 Teilnehmern stammte jeweils die Hälfte aus dem geteilten Kirchspiel der Kreise Angerapp und Gerdauen. Nach den offiziellen Reden plädierte Günter Kramp, Schwerin, für eine Spendensammlung zugunsten der Schule in Klein Karpauen, in der auch Deutschunterricht erteilt wird. Mit den fast gesammelten 400 DM wollen die Überbringer vor Ort Farbe kaufen, und die dortigen Lehrer und Hilfskräfte werden dann in Eigenleistung die Klassenräume streichen. Lm. Kramp hat bereits zur Bürgermeisterin und den Lehrern gute Kontakte geknüpft. Bereits vor einem Jahr hat die Kreisgemeinschaft mit dem großen Gerdauener Hilfstransport mehrere Kartons mit deutschem Lehrmaterial für die Schule in Klein Karpauen mitgenommen.

Gumbinnen

Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Treffen der Großwaltersdorfer – Am 6. und 7. September findet das Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in der Gesamtschule Stieghorst, Am Wortkamp 3, 33611 Bielefeld, statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung ist ein gesondertes Treffen der Großwaltersdorfer vorgesehen. Weitere Auskünfte erteilt Christel Motzkus, Heeperholz 13 a, 33719 Bielefeld, Telefon 0521/33 01 24.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Reise nach Ostpreußen – Landsmann Kurt Woike aus Arnstein führt vom 25. Juli bis 4. August die neunte große Gruppenreise nach Ostpreußen durch. Ausgangspunkt der Busreise ist Bornheim bei Bonn mit Zusteigemöglichkeiten in verschiedenen Städten Deutschlands. Das Programm der elftägigen Reise sieht vor allem die Besuche aller Heimatorte im Kreis Heiligenbeil mit Schwerpunkt auf den polnisch verwalteten Teil vor. Besuche im russisch verwalteten Teil liegenden Orte sind ebenfalls vorgesehen. Weiter gehören zum Programm u.a. Besichtigung der Marienburg, Ausflug zur Kurischen Nehrung mit Nidden, Memel, Masurenrundfahrt, Dampferfahrt auf den masurischen Seen, Stadtbesichtigung von Danzig und Stettin. Bei einer Mindestteilnehmerzahl von 45 Personen beträgt der Preis inklusive Halbpension pro Person im Doppelzimmer 1178 DM (Einzelzimmerzuschlag 330 DM). Außerdem entstehen folgende Kosten: russisches Visum 75 DM, Gruppenvisum Litauen 35 DM und pro Person und Einreise für das polnische Visum 12 DM und 20 DM für die Kurische Nehrung. Es sind nur noch wenige Plätze für diese Reise im Luxusbus frei. Weitere Informationen und möglichst umgehende Anmeldung bei Kurt Woike, Graue-Burg-Straße 117, 53332 Bornheim, Telefon 0 22 27/45 05.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Heimatgruppe Darmstadt – Für die Sonderfahrt vom 13. bis 22. Juni ins nördliche Ostpreußen sind noch einige Plätze frei. Von Insterburg aus werden täglich Rundfahrten in die Umgebung stattfinden. Auch besteht die Möglichkeit, mit Taxis die Heimatdörfer zu besuchen. Gültiger Reisepaß und vier Paßfotos zur Visumbeschaffung sind erforderlich. Weitere Informationen und umgehende Anmeldung beim Vorsitzenden und Reiseleiter Herbert Stoepel, Riesedelstraße 43 a, 64283 Darmstadt, Telefon und Fax 0 61 51/2 44 26 (zwischen 21 und 23 Uhr).

Heimatgruppe Kiel – Das nächste Treffen findet am Freitag, 9. Mai, um 14 Uhr im Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47, Kiel, statt. Es wird u.a. über eine Fahrt zum Insterburger Reitturnier, das am 22. und 23. August stattfindet, gesprochen. Gäste sind herzlich willkommen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 Kreishaus, 32423 Minden

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Groß Ottenhagen – Das Amt des verstorbenen Ortsvertreters Alfred Armgardt bleibt nicht lange verwaist. Bis zur Wahl eines neuen Ortsvertreters übernimmt dieses Amt Gisela Broschei, Bleichengrabenstraße 91, 41063 Mönchengladbach, Telefon 0 21 61/89 56 77.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Jahrestagung der Kreisgemeinschaft – Ein ausgesprochen gutes Verhältnis hat die Kreisgemeinschaft Labiau mit ihrem Patenkreis Landkreis Cuxhaven. Die harmonischen Kontakte unterstrichen Landrat Martin Döscher bei seinem Besuch auf der Jahrestagung der Labiauer Kirchspielvertreter sowie Oberkreisdirektor Dr. Johannes Höppner, der eine Abordnung der Kreisgemeinschaft im Cuxhavener Kreishaus empfing. Als besonderen Gast konnte Kreisvertreter Erich Paske hierbei den russischen Rayon-Direktor Anatoli K. Leiba präsentieren, der von der Stadt an der Deime mit seiner Ehefrau angereist war. Leiba, erst im vergangenen Herbst bei den Rayon-Wahlen für das Gebiet Labiau gewählt, war zum ersten Mal in dieser Eigenschaft im Landkreis Cuxhaven. Im Cuxhavener Vorort Altenbruch erlebten die Gäste vom Kurischen Haff den Verlauf der Jahrestagung der Labiauer Kirchspielvertreter mit, auf der Landrat Döscher, der kürzlich das Ehrenzeichen der LO in Silber erhielt, auf die guten Beziehungen zwischen der deutschen und der russischen Gebietskörperschaft hinwies. Ausdruck hierfür seien etliche Hilfstransporte des Roten-Kreuz-Kreisverbandes Land Hadeln sowie drei bislang durchgeführte deutsch-russische Jugendbegegnungen. Rayon-Direktor Leiba war nach der Jahrestagung auch Gast der Stadt Otterndorf, in der 1952 die Patenschaft des früheren Kreises Land Hadeln ihren Ausgangspunkt nahm. Auch der DRK-Kreisverband empfing den russischen Kommunalpolitiker. Im Kreishaus Cuxhaven nahm er zudem an einer von Oberkreisdirektor Dr. Höppner geführten Pressekonferenz teil. Anschließend fuhren die russischen Gäste nach Heide/Dithmarschen, dem Wohnsitz des Labiauer Kreisvertreters. In Schleswig-Holstein wurden verschiedene touristische Einrichtungen sowie der Russenfriedhof in Gudendorf besichtigt. Auch standen Gespräche mit Beamten des Sozialministeriums auf dem Programm sowie Empfänge bei der Stadt Heide und dem Kreis Dithmarschen. Anatoli Leiba, von Beruf Architekt, interessierte sich lebhaft für die typisch norddeutsche Bauart und entdeckte viele Ähnlichund sogar Gemeinsamkeiten mit Vorkriegsbauten im Kreis Labiau. Leiba will mit deutscher Hilfe den Tourismus in Labiau voranbringen. Die Kreisgemeinschaft beabsichtigt, in diesem Jahr mindestens drei weitere Fahrten in die ostpreußische Heimat zu unternehmen, befindet sich doch im Labiauer Gebiet mit dem Forsthaus Groß Sternberg in Groß Baum eines der am besten hergerichteten und geführten Gästehäuser im gesamten Königsberger Gebiet.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Regionaltreffen Nord – Unter reger Beteiligung und in heimatlicher Atmosphäre fand das diesjährige Treffen im Mövenpick-Hotel in Lübeck statt. Einige Landsleute haben erstmals an diesem beliebten Treffen teilgenommen und waren angenehm überrascht. Erfreulich ist die Feststellung, daß sich die Teilnehmerzahl erhöht hat. Einige Landsleute hatten eine weite Anreise nicht gescheut, um an diesem Treffen teilzunehmen. So kann erneut die Feststellung gemacht werden, daß die Lykker ihrer Heimat die Treue halten und eine große Familie bilden. Zur Einleitung ertönte wieder aus den Lautsprechern eine Tonbandaufnahme mit dem Glockengeläut der evangelischen Kirche unserer Heimatstadt Lyck. Der Organisator dieses Treffens, Lm. Heinz Klede, hieß die Teilnehmer herzlich willkommen und eröffnete das Treffen mit einigen Sätzen. Nach Grußworten, Totenehrung und dem gemeinsamen Lied berichtete Heinz Klede über die Vorbereitungen zum Treffen in seinem Heimatort Stradaunen am 10. August. In einem für alle Teilnehmer interessanten Vortrag erläuterte unser Kreisvertreter Gerd Bandilla die Geschichte und den Zustand in unserem Heimatkreis und in Ostpreußen. Mit herzlichem Applaus wurde ihm gedankt. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" war der offizielle Teil des Treffens beendet. Es blieb nun genügend Zeit, um sich im angeregten Gespräch mit alten Freunden und Bekannten zu vertiefen. Besuche und gemeinsame Heimatfahrten wurden vereinbart und geplant. Auch sind Verabredungen für das große Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Düsseldorf getroffen worden. Das Nächste Regionaltreffen in Lübeck findet am 26. April 1998 an gleicher Stelle statt. Gelegenheit zum Wiedersehen haben wir jedoch schon beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf. Danach steht das Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Hagen am 30. und 31. August auf dem Programm.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Während des Deutschlandtreffens der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf wird die Stadtgemeinschaft in Halle 3 einen Informations- und Verkaufsstand einrichten. Angeboten werden u.a.: Nachdruck der Jubiläumsausgabe „50 Jahre Tilsiter Allgemeine Zeitung", Bildband „Tilsit – wie es war", Krawatte und Damentuch mit dem aufgestickten Tilsiter Wappen, Abzeichen mit der Elchschaufel und dem Tilsiter Wappen, Wandbehang mit dem Tilsiter Wappen und Papierservietten mit dem Aufdruck der Luisenkirche und der Deutschordenskirche.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Wachnau, Auguste, geb. Saslona, aus Lahna, Kreis Neidenburg, jetzt Peter-Bremer-Straße 2, 42799 Leichlingen, am 10. Mai

Zander, Ferdinand, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Flutgraben 15, 53227 Bonn, am 7. Mai

zum 83. Geburtstag

Boos, Irmgard, geb. Troyke, aus Schirrau, jetzt Weimarer Weg 9, 35039 Marburg, am 1. Mai

Czarniecki, Anton, aus Rundfließ, Kreis Lyck, Gut Berg, jetzt bei Kalwe, Am Straußenkreuz 44/9, 40229 Düsseldorf, am 10. Mai

Dietz, Johannes, aus Lyck, jetzt Bergkoppel 32, 25524 Itzehoe, am 7. Mai

Greguhn, Erich, aus Preußisch Eylau, jetzt Elbstraße 76, 22880 Wedel, am 30. April

Hoffmann, Hans, aus Poggenpfuhl, jetzt Lärchenweg 25, 53424 Remagen-Oberwinter, am 6. Mai

Holz, Gertrud, geb. Schwarz, aus Wehlau, Pregelstraße 16, und Petersdorf, jetzt Brunkhorststraße 19, 29221 Celle, am 8. Mai

Kilszan, Käthe, geb. Beckmann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Wirtsgasse 4, 97631 Bad Königshofen, am 3. Mai

Knüppel, Lisel, geb. Dworzak, aus Neidenburg, jetzt Fürstenwalder Straße 13a, 26133 Oldenburg, am 1. Mai

Nadzeyka, Heinrich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Rembrandtstraße 1, 65195 Wiesbaden, am 9. Mai

Neubert, Anni, aus Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 18, 03226 Vetschau, am 5. Mai

Niebert, Hildegard, aus Allenstein, Roonstraße 117, jetzt Burggrafendamm 20, 27753 Delmenhorst, am 11. Mai

Niemann, Margarete, geb. Kadelka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 2, 56305 Puderbach, am 12. Mai

zum 82. Geburtstag

Becker, Frieda, geb. Werner, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Hellberg 4, 24647 Wasbuck, am 8. Mai

Bernecker, Hertha, geb. Rudwelleit, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Postfach 2, 19273 Dammereez, am 30. April

Broschat, Erich, aus Lyck, jetzt Feldstraße 4, 24594 Hohenwestedt, am 11. Mai

Drews, Frieda, geb. Urban, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wasserturm 5, 59269 Beckum, am 7. Mai

Fischer, Christel, aus Königsberg, Brünneckallee 10, jetzt Just.-Brinckmann-Straße 60, 21029 Hamburg, am 5. Mai

Koyro, Elfriede, aus Kleinlautersee, Kreis Angerapp, jetzt Max-Planck-Straße 2, 23568 Lübeck, am 10. Mai

Lasogga, Elisabeth, aus Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Spindelstraße 85a, 33604 Bielefeld, am 29. April

Pogorzelski, Dr. Viktor, aus Königsberg, jetzt Frankfurter Straße 3, 65597 Hünfelden, am 8. April

Puschke, Georg, aus Waldau, jetzt Hunsrückstraße 28a, 46047 Oberhausen, am 30. April

Stenzel, Paul, aus Willnau, Kreis Mohrungen, jetzt Budapester Straße 23, Rostock, am 29. April

Weiß, Karl, aus Gutten, Kreis Angerburg, jetzt Schäferweg 1, 25551 Hohenlockstedt, am 8. Mai

Wohlgemuth, Frieda, aus Podollen und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Ortenaustraße 15a, 76532 Baden-Baden, am 26. April

Wolter, Heinz, aus Königsberg, Schnürlingstraße 29, jetzt Lützener Straße 16, 06231 Bad Dürrenberg, am 11. Mai

Zander, Edith, geb. Josteit, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dorfstraße 19, 18233 Rakow, am 10. Mai

Zimmer, Leonhard, aus Adamshausen und Heinsort, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 18, 18314 Kindshagen, am 14. April

zum 81. Geburtstag

Bendig, Herta, geb. Kowalski, aus Allenberg/Wehlau, jetzt Zur Helde 2, 69168 Wiesloch, am 10. Mai

Bluhm, Lydia, geb. Matheus, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Ginsterweg 6, 37431 Bad Lauterberg, am 9. Mai

Bandowski, Charlotte, aus Quednau, jetzt Wendemuthstraße 46, 22041 Hamburg, am 2. Mai

Becker, Horst, aus Blüchersdorf, Kreis Insterburg, jetzt Saarbrücker Straße 15, 26384 Wilhelmshaven, am 28. April

Boy, Dr. Hans, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ohmstraße 53, 28357 Bremen, am 6. Mai

Buttler, Emma, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 2, 44649 Herne, am 8. Mai

Bux, Otto, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Faberstraße 32, 44379 Dortmund, am 3. Mai

Domas, Hildegard, aus Neidenburg, jetzt Dammannweg 11, 22609 Hamburg, am 30. April

Fritze, Margarete, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 45, jetzt Am Felsenkeller 24, 34125 Kassel, am 30. April

Gayk, Marta, geb. Papajewski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Witten-Land 13, 24229 Strande, am 29. April

Gehrmann, Erich, aus Lyck, jetzt Auf dem Wacken 22, 66440 Blieskastel, am 5. Mai

Grunwald, Emma, geb. Lasarzik, aus Grünheide, Kreis Treuburg, jetzt Christhauser Straße 10a, 42897 Remscheid, am 5. Mai

Haupt, Alfred, aus Tilsit, Fabrikstraße 48, jetzt Fritz-Erler-Straße 190, 12353 Berlin, am 30. April

Heese, Erika, geb. Janz, aus Bogdainen, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 4, 26197 Ahlhorn, am 8. Mai

Ivenhof, Hans, aus Königsberg, zur Zeit Kirchstraße 70, 45888 Gelsenkirchen, am 13. April

Konrad, Paul, aus Lyck, Litzmannstraße 4, jetzt Berolinastraße 10, 10178 Berlin, am 30. April

Kosakowski, Siegfried, aus Lyck, Yorckstraße 34, jetzt Johann-Peter-Hebel-Straße 20, 79418 Schliengen, am 9. Mai

Kuhr, Dora, geb. Unruh, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 79, 27612 Loxstedt, am 3. Mai

Lamprecht, Anna, geb. Alexi, aus Treuburg, Herbert-Norkus-Straße, jetzt Sonnentaustraße 24, 26670 Uplengen, am 5. Mai

Lenski, Elly, geb. Oldach, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schmandsack 40, 44225 Dortmund, am 2. Mai

Lischitzki, Martha, geb. Kirschnick, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Hoffeld 12, 31600 Uchte, am 2. Mai

Loeblich, Lisbeth, geb. Schaak, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt Dresdener Straße 7, 01734 Rabenau, am 2. Mai

Meier, Fritz, aus Koskeim, Kreis Gerdauen, jetzt In den Birken 44, 66999 Hinterweidenthal, am 3. Mai

Mewes, Elli, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 30, 39524 Mangelsdorf, am 1. Mai

Müller, Maria, geb. Frank, aus Rosenfelde und Wehlau, jetzt Schlegelstraße 3, 07747 Jena, am 28. April

Pajewski, Anna, aus Lehmanns-Osterschau, Kreis Osterode und Mutterhaus Lötzen, jetzt An der Lutter 26, Haus „Ariel", 37075 Göttingen, am 26. April

Prang, Dr.-Ing. Lothar, aus Königsberg, jetzt Hubertusstraße 10, 41564 Kaarst-Büttgen, am 30. April

Pustlauk, Fritz, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Schlesierstraße 11, 78176 Blumberg, am 26. April

Rösner, Gertrud, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Claustorwall 8, 38640 Goslar, am 9. Mai

Sadlowski, Willi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergerstraße 38, 53879 Euskirchen, am 3. Mai

Schieber, Hedwig, geb. Meißner, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Kreuzheckenweg 24, 73441 Bopfingen, am 2. Mai

Schienagel, Gertrud, verw. Peijan, geb. Meyer, aus Rahnen und Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Maschstraße 31a, 38114 Braunschweig, am 13. April

Schmidt, Else, geb. Falk, aus Königsberg, Kuplitzer Straße, jetzt Hövelnstraße 1, 23566 Lübeck, am 28. April

Schnittka, Magdalena, geb. Orzessek, aus Kreuzborn, Kreis Lyck und Lyck, jetzt Ritterhuder Heerstraße 70, 28239 Bremen, am 10. Mai

Schubert, Hanna, geb. Führer, aus Königsberg und Ebenrode, jetzt Pestalozzistraße 29, 63688 Gedern, am 2. Mai

Sefz, Heinrich, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Schönauer Ring 1/6 12, 04205 Leipzig, am 29. April

Steiderwald, Elfriede, aus Lyck, jetzt Ottostraße 14, 97070 Würzburg, am 30. April

Treciak, Wilhelmine, geb. Bojahr, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Marxener Straße 7, 21380 Oldendorf, am 7. Mai

Weichert, Willy, aus Breddin, Kreis Priesnitz, jetzt Goedenser Weg 25, 26386 Wilhelmshaven, am 2. Mai

Wilhelm, Erwin, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Lindenstraße 12, 59379 Selm, am 9. Mai

Wnuck, Horst, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Georg-Marwede-Straße 15a, 29574 Ebstorf, am 3. Mai

Zink, Ida, geb. Bernecker, aus Ebenrode, jetzt Fernerseestraße 22, 73630 Remshalden, am 10. Mai

zum 80. Geburtstag

Bergau, Winrich, aus Königsberg, Schützenstraße 4, jetzt Dahlenholz 6, 21077 Hamburg, am 30. April

Bohn, Herta, geb. Dirks, aus Lyck und Königsberg, jetzt Norbert-Schmid-Platz 4, 22399 Hamburg, am 1. Mai

Borris, Siegfried, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Kirchberg 3, 38321 Denkte, am 4. Mai

Bürkner, Ernst, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Wipperauer Straße 85, 42699 Wuppertal, am 4. Mai

Bundt, Otto, aus Knöppelsdorf, jetzt Im Strich 18, 21712 Großenwörden, am 10. Mai

Clauditz, Charlotte, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Taunusstraße 57, 35510 Butzbach, am 9. Mai

Dembski, Karl, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt Karlstraße 16, 06311 Helbra, am 4. Mai

Droszella, Kurt, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Lukanstraße 4, 34626 Neukirchen, am 2. Mai

Dyck, Heinz, aus Königsberg, Alte Pillauer Landstraße 52, jetzt Schwaneweder Straße 52, 28779 Bremen, am 28. April

Fenske, Martha, geb. Dietrich, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt 19376 Siggelkow/Parchim, am 6. Mai

Frohnert, Margarete, geb. Kohse, aus Richau und Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Ostlandstraße 35, 23812 Wahlstedt, am 9. Mai

Fuchs, Martha, geb. Patz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mathildenstraße 6, 44649 Herne, am 10. Mai

Häfner, Gerda, geb. Rudat, aus Dachsrode und Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Marktstraße 25, 74585 Brettheim, am 11. Mai

Hess, Walter, aus Mahnsfeld, jetzt Gartenstraße 3, 89165 Dietenheim, am 30. April

Hinz, Erwin, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Buchwald 33, 63150 Heusenstamm, am 8. Mai

Hinz, Meta, geb. Semkat, aus Ebenrode, jetzt Lärchenweg 2, 75391 Gechingen, am 10. Mai

Isenberg, Helene, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Flotowstraße 27, 42289 Wuppertal, am 11. Mai

Jungnischke, Eva, aus Groß Birkenfelde, Kreis Wehlau, jetzt Straße der Jugend 25, 04668 Grimma, am 6. Mai

Kalcher, Horst, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Schulredder 15, 23743 Grömitz, am 16. April

Kleinke, Elfriede, geb. Szesny, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Orleanstraße 75c, 31135 Hildesheim, am 9. Mai

Kolberg, Heinrich, aus Walkeim, Kreis Rößel, jetzt Gevaweg 7, 49086 Osnabrück, am 10. Mai

Kowalzik, Wilhelm, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 34, 96172 Mühlhausen, am 5. Mai

Lubjuhn, Lydia, geb. Killnat, aus Nurbuden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostpreußenring 15, 23569 Lübeck, am 2. Mai

Lumma, Heinz, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kulenkampffallee 193, 28213 Bremen, am 7. Mai

Marzowka, Helmut, aus Butkuhnen, Kreis Goldap, jetzt Nordstrander Straße 2, 25709 Marne, am 11. Mai

Moskalewski, Friedel, geb. Schmielewski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 23, 79365 Rheinhausen, am 7. Mai

Mütze, Gertrude, geb. Palluck, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Danzigerstraße 43, 51063 Köln, am 5. Mai

Neumann, Ursula, geb. Fähser, aus Lötzen, jetzt Limburger Straße 47, 28259 Bremen, am 28. April

Pahlke, Freda, geb. Neubert, aus Ostseebad Cranz, jetzt Birkenweg 14, 27404 Zeven, am 7. Mai

Para, Frieda, geb. Danielzik, aus Grünwalde, jetzt Korthover Weg 51, 45307 Essen, am 6. Mai

Podak, Fritz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 7, jetzt Saarstraße 7, 40822 Mettmann, am 24. April

Przywarra, Wanda, geb. Gogolin, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Am Kampe 27, 42279 Wuppertal, am 5. Mai

Reimers, Elfriede, geb. Dyck, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Uhlenhorst 6, 25524 Itzehoe, am 3. Mai

Rettinger, Alfred, aus Wansen, Kreis Neidenburg, jetzt Traddeweg 7, 44269 Dortmund, am 1. Mai

Reuter, Lotte, aus Neuhausen, jetzt Berliner Straße 12, 35039 Marburg, am 30. April

Tabatt, Erna, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Lange Koppel 2, 22926 Ahrensburg, am 11. Mai

Vogelsang, Irmgard, geb. Kähler, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt Borsigstraße 54, 38518 Gifhorn, am 10. Mai

Wiessner, Charlotte, geb. Tomußeit, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Liebenwalder Straße 43, 13347 Berlin, am 2. Mai

zum 75. Geburtstag

Berg, Gerda, geb. Tulodetzki, aus Thalhöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Bergstraße 94a, 52134 Herzogenrath, am 30. April

Borchert, Charlotte, geb. Matern, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Am Schmiedenkamp 8, 24238 Mucheln, am 10. Mai

Borchert, Herbert, aus Ortelsburg, jetzt Kleinochsenfurter Straße 64, 97199 Ochsenfurt, am 2. Mai

Brudöhl, Hildegard, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Reesenberg 84, 24145 Kiel, am 9. Mai

Carstensen, Elfriede, aus Salpkeim, Kreis Sensburg, jetzt Mühlenberg 4, 24392 Süderbrarup, am 8. Mai

Cynarzewski, Else, geb. Terner, aus Ebenrode, jetzt Oedingerplatz 10, 47839 Krefeld, am 11. Mai

Czwalinna, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Lindenkamp 14, 27283 Verden, am 7. Mai

Daun, Hildegard, geb. Thiel, aus Königsberg, jetzt Högenstraße 54a, 22527 Hamburg, am 5. Mai

Demke, Artur, aus Keimkallen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heideweg 4, 56379 Sulzbach, am 17. April

Döhn, Gerd, aus Stobingen und Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Westerende 77, 21775 Ihlienworth, am 27. April

Dziomba, Heinz, aus Neidenburg, jetzt Eichendorffstraße 64, 41464 Neuss, am 29. April

Fleiß, Horst, aus Tilsit, jetzt Wiesenweg, 23714 Bad Malente, am 9. Mai

Flor, Anna, geb. Schrinski, aus Fritzendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Neue Straße 21, 25746 Ostrohe, am 5. Mai

Gäding, Anna, geb. Liebe, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Amtsmühlenweg 16, 39261 Zerbst, am 10. Mai

Gayk, Kurt, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mathildenstraße 8, 25548 Kellinghusen, am 2. Mai

Gehrke, Maria, geb. Grabek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mehlandstedder 16b, 22143 Hamburg, am 3. Mai

Geschwandtner, Herta, geb. Dömke, aus Pregelswalde, jetzt Am Hag 9, 88299 Leutkirch, am 29. April

Goldbach, Charlotte, geb. Schönhof, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, jetzt Uhlandstraße 138, 44147 Dortmund, am 6 Mai

Golembusch, Herta, geb. Hahn, aus Treuburg, Bahnhofstraße 29, jetzt Neutorstraße 1, 26721 Emden, am 19. April

Gottschalk, Frieda, geb. Mosdzen, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Weingarten 16, 21481 Lauenburg, am 8. Mai

Gusewski, Walter, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 39343 Hakenstedt, am 11. Mai

Haugwitz, Erich, aus Angerbrück, Kreis Insterburg, jetzt Münstermannstraße 13, 27356 Rotenburg, am 30. April

Heinrich, Otto, aus Groß Plauen und Dettmitten, Kreis Wehlau, jetzt Vereinsstraße 19, 58099 Hagen, am 26. April

Jonischkeit, Erna, aus Friedenau, Kreis Rastenburg, jetzt Auf der Wiedigsbreite 29, 34128 Kassel, am 9. Mai

Kaspereit, Kurt, aus Wehlau, jetzt In der Gracht 29, 51105 Köln, am 5. Mai

Kipar, Helmut, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Weststraße 14, 41472 Neuß, am 7. Mai

Kudrna, Ursula, geb. Bilda, aus Königsberg, Oberhaberberg 7, jetzt Ringstraße 54a, 38304 Wolfenbüttel, am 28. April

Lange, Ernst, aus Gut Suplitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Glatzer Straße 36, 27798 Hude, am 20. April

Lischewski, Günther, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Hohe Wurth 30, 27612 Lockstedt, am 9. Mai

Mainzer, Herta, verw. Gießler, geb. Stebner, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Schorberger Straße 43, 42699 Solingen, am 7. Mai

Martzian, Edith, geb. Urban, aus Ragnit, jetzt Jägerstraße 19, 51503 Rösrath, am 27. April

Mildner, Ruth, geb. Gonschorrek, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Mühlenstraße 11a, 09221 Neukirchen, am 29. April

Mrongowius, Horst, aus Allenstein, jetzt Ferd.-Tönnies-Straße 22, 23701 Eutin, am 7. Mai

Nieswandt, Maria, aus Spittehnen, Kreis Bartenstein, jetzt Esmarchstraße 33, 34121 Kassel, am 2. Mai

Pankler sen., Adolf, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Herderstraße 103, 72458 Albstadt, am 4. Mai

Paulini, Rudolf, aus Gertrudenhof, Kreis Treuburg, jetzt Lerchenweg 8, 21729 Freiburg, am 9. Mai

Recknagel, Elfriede, geb. Sonntag, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt Gutenbergstraße 64a, 70176 Stuttgart, am 28. April

Ries, Inge, geb. Steinke, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt In den Wiesen 1, 88299 Leutkirch, am 28. April

Rötzer, Ursula, geb. Alberscheit, aus Wehlau, Freiheit 1, jetzt Hötzlring 37, 81737 München, am 25. April

Rohwer, Erna, geb. Lill, aus Treuburg, Otto-Reinke-Straße, jetzt Heinrich-Kämpchen-Straße 8, 45527 Hattingen, am 9. Mai

Salzmann, Martha, geb. Komusin, aus Rummau-Ost, jetzt Bochumer Straße 13, 44866 Bochum, am 3. Mai

Samel, Erwin, aus Mörken, Kreis Osterode, jetzt Am Graben 3, 35683 Dillenburg, am 7. Mai

Schmidtke, Ernst, aus Treuburg, Deutsche Straße 15, jetzt Winterfeldstraße 4, 44141 Dortmund, am 27. April

Schmidtke, Hans, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Ostpreußenweg 17, 29549 Bad Bevensen, am 10. Mai

Schrade, Günter, aus Dagwitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Auf dem Bünde 70, 46562 Voerde, am 4. Mai

Schulz, Grete, geb. Ulonska, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Stillerzeile 82, 12587 Berlin, am 7. Mai

Schulze, Anastasia, aus Posen, Ulanstraße 37, jetzt Kirschgarten 8, 21031 Hamburg, am 2. Mai

Simniok, Edelgard, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Bennauer Straße 16, 53115 Bonn, am 3. Mai

Steuer, Lore, aus Bartenstein, jetzt Wasserstadt 28, 06844 Dessau, am 15. April

Fortsetzung auf Seite 19

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Die ostpreußische Jugend präsentiert sich am 17. und 18. Mai in Halle 6, 1. Stock, großflächig mit verschiedenen Themenbereichen, wie z.B. Fahrradtour durch Ostpreußen, Kinderfreizeit, Kriegsgräberpflege. Informationsmaterial, der neueste FRITZ und einige Überraschungen erwarten die Besucher. Auch wird an beiden Tagen der Diavortrag „Als westdeutscher Student an der Albertina zu Königsberg" gezeigt. Die Jugendlichen heißen alle Landsleute bei Kaffee und Kuchen im JLO-Café herzlich willkommen.

Landesverband Berlin-Brandenburg – Das Maitreffen fällt wegen der Feiertage aus. – Die Berliner JLO fährt am Freitag, 16. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wer eine Fahrgemeinschaft sucht, melde sich unter Telefon 0 40/ 41 40 08-38 (Frau Prehn). –Vorankündigung: Freitag, 6. Juni, 19 Uhr, Vortrags- und Diskussionsrunde der JLO zum Thema „Stöbern durch die deutsche Medienlandschaft" im Deutschlandhaus, Berlin.

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 040/41 40 08 38 (Frau Prehn).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 14. Mai, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 31. Mai, 15 Uhr, fröhliches Maifest mit humorvollen ostpreußischen Gedichten, Volksliedern und Tänzen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Bitte gute Laune und Freunde ob jung oder alt mitbringen. Anmeldungen möglichst bis 29. Mai bei Gerda Skeries, Telefon 5 37 05 11.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 6. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Carola Bloeck spricht zum Thema „1000 Minuten Kapital".

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Für den 30. Juni hat die Gruppe einen Ausflug geplant. Mit dem Bus geht es ins dänische Sonderburg, weiter mit dem Schiff nach Kappeln und von dort wiederum mit dem Bus nach Gettorf zur Besichtigung des Tier-, Blumen- und Vogelparks. Die Fahrt kostet inklusive Mittagessen an Bord, Eintritt für den Tierpark und Kaffeegedeck in Gettorf 37 DM. Es besteht die Möglichkeit zum zollfreien Einkauf. Ein gültiger Personalausweis ist erforderlich. Abfahrt ist um 7.30 Uhr, vom ZOB-Hamburg, Bahnsteig 4. Anmeldung und Einzahlung bis spätestens 6. Juni auf das Konto des 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Konto Nr. 25 65 43 55 00 bei der BfG-Bank AG, BLZ 200 101 11.

Königsberg – Die Gruppe unternimmt am Montag, 2. Juni, ihren Jahresausflug, der diesmal nach Waren an der Müritz geht. Abfahrt mit dem Bus um 8 Uhr von der Moorweide (Dammtor), Rückkehr gegen 20.30 Uhr. Für das gemeinsame Mittagessen stehen Mecklenburger Rippchen mit Backobst oder Ostseebarsch in Eihülle zur Auswahl. Nach dem Mittagessen gemeinsame Schiffsfahrt auf dem Müritzsee, Kaffeetrinken im Schloß Plasten und gemeinsamer Spaziergang. Die Kosten betragen insgesamt 65 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen mit Menüangabe bis zum 5. Mai bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

Sensburg – Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, fröhlicher Nachmittag mit Volksliedersingen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Landesfrauenreferentin Uta Lüttich hatte zur Landesfrauentagung in das Stuttgarter Hotel Sautter eingeladen. Nach der Begrüßung der überaus zahlreichen Teilnehmer gedachte man zunächst der langjährigen Leiterin der Stuttgarter Gruppe, Ursula Brettschneider. Anschließend berichtete Landesschriftführerin Helga Ruhnke eingehend über die Arbeit des Landesvorstandes. Es folgte der höchst interessante Bericht „Brandenburg und seine Märker", gehalten von der Bundesvorsitzenden des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, sowie ein ausführlicher Überblick von Sybille Dreher, Hannover, über die Siedlungsgeschichte in Ost- und Westpreußen und die friedlich nebeneinander lebenden Volksgruppen. Krönung der Veranstaltung war jedoch der Nachmittag mit Ruth Geede. Sie schilderte ihren Lebensweg als Schriftstellerin und las humorvolle Gedichte aus ihren Werken. Das Schlußreferat hielt schließlich Uta Lüttich zum Thema „Die kulturelle Frauenarbeit in Baden-Württemberg".

Buchen – Mittwoch, 7. Mai, 14 Uhr, Muttertagsausflug nach Walldürn zur Basilika und zum Elfenbein-Museum mit anschließender gemütlicher Runde im Café Günter. Treffpunkt um 13.30 Uhr am Musterplatz, Buchen. – Sonnabend, 17. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrt von Hainstadt 6.45 Uhr, von Buchen, Musterplatz, 7 Uhr.

Esslingen – Der Monatstreff stand ganz im Zeichen eines besonderen Datums: Am 18. Mai wäre Ernst Wiechert 110 Jahre alt geworden. Die vom Vorsitzenden Gregor Berg herzlich begrüßte BdV-Landeskulturreferentin hatte hierzu einen Vortrag über Leben und Werk Ernst Wiecherts, dem großen masurischen Dichter, vorbereitet. Geboren in einem Forsthaus in Kleinort bei Sensburg, lebte er genügsam in sehr einfachen Verhältnissen. Größte Kenntnisse über Wiecherts Leben liefert sein autobiographisches Werk „Wälder und Menschen", geschrieben 1936. Einige Leseproben aus seinen insgesamt zehn Bänden riefen bei den Zuhörern traurige Erinnerungen an die ostpreußische Heimat wach.

Stuttgart – Mittwoch, 14. Mai, Treffen im Haus der Heimat, Schloßstraße 92. Margarethe Sorg hält einen Vortrag zum Thema „Albrecht von Brandenburg-Ansbach – Kultur seiner Zeit bis zur Neuzeit".

Ulm/Neu-Ulm – Mittwoch, 7. Mai, 17 Uhr, Diavortrag über das nördliche Ostpreußen im Einsteinhaus. Veranstalter ist die Volkshochschule Ulm. – Donnerstag, 15. Mai, trifft sich die Frauengruppe um 14.30 Uhr zu einer Kurzwanderung an der Endstation der Linie 1, Donauhalle. Anschließend Einkehr im Café Schubert.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 3. Mai, Kegeln in der Schießstätte, Stadionstraße 3. – Freitag, 9. Mai, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Anläßlich der Jahreshauptversammlung konnte der Vorstand der Gruppe nach einem ausgefüllten Arbeitsjahr erfreuliche Berichte vorlegen. So wies die 1. Vorsitzende zunächst auf die diversen Treffen sowie den Sommerausflug, das Fleckessen, die Herbstfahrt in die Sächsische Schweiz und die Weihnachtsfeier hin. Der Lokalwechsel für die Treffen hat sich zur Freude des Vorstands positiv auf die Teilnehmerzahl aller Veranstaltungen ausgewirkt. Der Mitgliederstand ist wie in den Vorjahren auch 1996 nicht sehr gesunken, da Abgänge und natürliche Ausfälle mit Neuzugängen ausgeglichen werden konnten. Der Schatzmeisterin Meßmer wurde für ihre einwandfreie und gute Kassenführung ein besonderes Lob ausgesprochen, zumal sie auch einen guten Kassenstand aufweisen konnte. Die Frauengruppenleiterin I. Glogger, die aus gesundheitlichen Gründen im vergangenen Jahr ihr Amt einige Monate nicht ausgeübt hatte und von Frau Rebstock vertreten wurde, konnte bestätigen, daß die Teilnehmerzahl der monatlichen Frauennachmittage konstant geblieben ist, und der Muttertagsausflug von Spenden aus den eigenen Reihen finanziert wird. Bei der Totenehrung wurde der 1996 verstorbenen Mitglieder und ihrer Angehörigen gedacht. Die Toten hinterlassen Lücken, zumal sie zum Teil Mitglieder der ersten Stunde waren. Die Entlastung des gesamten Vorstandes erfolgte problemlos und einstimmig. Die Neuwahlen ergaben keine Überraschungen. Der wiedergewählten ersten Vorsitzenden stehen im Vorstand der 2. Vorsitzende W.F. Böld, Kulturwart A. Schischke, Schatzmeisterin U. Meßmer, Schriftführerin I. Hammerschmitdt, Frauenleiterin I. Glogger sowie die Beisitzer J. Behrendt, J. Schulzki, M. Debie, B. Miklitza (neu) und R. Zidorn (neu) zur Seite. Den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern K.-H. Brodda, Chr. Peintinger und Renate Remmele dankt die 1. Vorsitzende mit einem kleinen Präsent für ihr Engagement. Der Wirtschaftsplan für 1997 wird den Ausgaben von 1996 entsprechen und wurde seitens der Versammlung auch so genehmigt. Abschließend wurde nochmals auf die Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf hingewiesen und um Mitfahrer geworben.

Bamberg – Dienstag, 13. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Erlangen – Dienstag, 13. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Mit dem Diavortrag von Pfarrer Klaus Plorin, Seelsorger in Heroldsberg/Mittelfranken, „Eine Partnerschaft mit Laukischken bei Labiau" wurde der April-Heimatabend zu einem Höhepunkt der monatlichen Treffen. Der Referent, 1937 in Königsberg geboren, geriet 1945 mit seiner Mutter in russische Gefangenschaft und konnte erst nach zwei Jahren zu seinem Vater in Westdeutschland ausreisen. Die erschütternden Erlebnisse im Osten bewegten ihn dazu, Theologie zu studieren, um so an der Aussöhnung der Menschen mitwirken zu können. 1992 unternahm er seine erste Reise nach Nord-Ostpreußen und beschloß, sowohl durch Hilfslieferungen als auch durch seelsorgerische Tätigkeit den dort lebenden Menschen zu helfen. Seitdem hat Pfarrer Plorin gemeinsam mit seiner Frau viele Hilfstransporte in seine Heimat geleitet. Bei diesen Fahrten begleiten ihn nicht nur gebürtige Ostpreußen, sondern auch Westdeutsche, die ihn unterstützen und dieses Land kennenlernen möchten. Pfarrer Plorin konnte bei den Gottesdiensten, die er in der Gemeinde abhielt, auch viele Kinder und Erwachsene taufen. An die kirchliche Zeremonie schloß sich immer ein kleines Gemeindefest mit einem kulturellen Programm an, daß für ihn und seine Begleiter jedes Mal ein besonderes Erlebnis war.

Memmingen – Mittwoch, 14. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier der Frauengruppe im Café Staimer.

München Ost/West – Mittwoch, 14. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier der Damengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 9. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier mit der Frauengruppe und dem Singkreis im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz 2. Gäste aller Altersstufen sind jederzeit herzlich willkommen wie auch Freunde und Gönner der Heimat.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Nachdem im Vorjahr die Mitgliederversammlung in der „Strandlust", dem Veranstaltungslokal der Gruppe Lesum/Vegesack durchgeführt wurde, fand die diesjährige Jahreshauptversammlung der Landesgruppe in Bremen-Beckedorf bei der örtlichen Gruppe Bremen-Nord statt. Auf der Tagesordnung stand die Wahl der Vorstandsmitglieder. Nach der Begrüßung und dem Gedenken der verstorbenen Landsleute berichtete der Landesvorsitzende Helmut Gutzeit über die Aktivitäten der LO auf Bundesebene, über den Deutschlandpolitischen Kongreß in Bad Godesberg und die Sitzungen der Ostpreußischen Landesvertretung. Große Sorge bereitet die in der Bundesrepublik zunehmende Tendenz, die Gemeinnützigkeit der Vertriebenenorganisationen in Frage zu stellen und die Mittel für kulturelle Einrichtungen zu kürzen oder gar ganz zu entziehen. Für den örtlichen Bereich hob Gutzeit als besonderes Ereignis des vergangenen Jahres das gut gelungene Wochenendseminar der Landesgruppe zum Thema „Ostpreußen heute – Politische und wirtschaftliche Situation und humanitäre Hilfe für die Rußlanddeutschen" hervor. Die Berichte aus den vier örtlichen Gruppen ließen rege Beteiligungen an den vielfältigen Veranstaltungen erkennen; die gute Zusammenarbeit untereinander wurde ausdrücklich betont. Die Wahlen, bei der alle Vorstandsmitglieder fast einstimmig wiedergewählt wurden, hatten folgendes Ergebnis: Vorsitzender Helmut Gutzeit, stellvertretende Vorsitzende Marita Jachens-Paul, Geschäftsführer Bernhard Heitger, Kassenwartin Heidi Kleen-Flintrop, Kulturwart Günter Högemann. Christel Klawonn wurde als Landesfrauenleiterin bestätigt. Zu Kassenprüfern wurde Alfred Wiezorreck und Kurt Meyer gewählt, Stellvertreter ist Wolfgang Paul.

Bremen-Mitte – Dienstag, 13. Mai, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe, Roter Turm, Domsheide. – Donnerstag, 15. Mai, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia. – Sonntag, 18. Mai, 6 Uhr, Abfahrt vom ZOB Bremen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. – Vorankündigung: Donnerstag, 19. Juni, 9.30 Uhr ab ZOB Bremen, Ausflug der Frauengruppe zur Porta Westfalica (Kaiser-Wilhelm-Denkmal) und nach Bückeburg (Rückkehr gegen 20 Uhr). Der Fahrpreis beträgt 27 DM zuzüglich 5 DM für Eintritt und Führung im Bückeburger Schloß. Das Mittagessen ist im Denkmal-Restaurant der Porta Westfalica geplant. In Bückeburg wird u.a. auch die frisch restaurierte Schloßkapelle besichtigt. Alle Mitglieder und Freunde der Gruppe sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bei Frau Richter, Telefon 40 55 15, oder in der Geschäftsstelle.

Bremerhaven – Freitag, 16. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Barlach-Haus. Es wird über die Fahrt am 18. Mai zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf gesprochen.

Erinnerungsfoto 1141

Volksschule Offenau – Unser Leser Ernst Schwittay fühlte sich durch ein altes Klassenfoto an sein erstes Schuljahr erinnert. Es wurde 1931 vor der Volksschule Offenau aufgenommen. Abgelichtet sind darauf, von links nach rechts, von oben nach unten: Gertrud Retzko, Frieda Wenzek, Martha Schodack, Herta Goronzy, Anna Orzechowski, Erich Scheiko, Walter Filipzik, Gustav Lotzmann, Wilhelm Marzinik, Erich Hartwich, Ernst Schwittay, Elfriede Fiukowski, Hildegard Gemballa, Gertrud Gemballa, Olga Hartwich, Elfriede Trojan, Lena Sokolowski, Johann Zielinski, Heinz Plaga, Hans Rämsch, Otto Trojan, Kurt Chmielewski, Hans Hermann, Gustav Jorzik, Elfriede Salamon, Wilhelmine Orzechowski, Elfriede Grasewski, Helene Kitzelmann, Ida Hartwich, Auguste Stefanski, Lehrer Schwesig, Erich Salamon, Hans Strysio, Helmut Dudda, Reinhard Arndt, Helmut Fiukowski, Werner Konrad, Hedwig Salamon, Herta Trojan, Herta Lotzmann, Elfriede Romeiko, Herta Romeiko, Heini Grasewski, Fritz Fiukowski, Horst Dudda, Helmut Fiukowski, Anna Schudak, Elfriede Hartwich, Margarete Pokroppa, Elfriede Gogoll, Gertrud Schwittay, Else Bohn, Hildegard Salloch, Erika Gesell, Elfriede Bohn und Helene Strysio. Nun hofft Ernst Schwittay, daß seine ehemaligen Klassenkameraden sich auf dem Foto wiedererkennen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1141" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* **K. P.**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt/Heimatgruppe Insterburg – Für die Sonderfahrt vom 13. bis 22. Juni nach Insterburg mit Rundfahrten durch das nördliche Ostpreußen sind noch einige Plätze frei. Gültiger Reisepaß sowie vier Paßfotos müssen vorhanden sein. Weitere Informationen und Anmeldungen bitte umgehend beim Vorsitzenden Herbert Stoepel, Riesedelstraße 43 a, 64283 Darmstadt, Telefon 06151/2 44 26 (in der verbilligten Zeit von 21 bis 23 Uhr).

Gelnhausen – Die Busfahrt der Landsleute in den Spreewald, bei der die Vorsitzende Margot Noll als Reiseleiterin fungierte, hinterließ eine so erfreuliche Resonanz, daß für den Monat September eine Wiederholungsfahrt geplant ist. – 40 Landsleute und Gäste konnte Vorsitzende Margot Noll zur Kulturtagung im Gasthof Zum Felsenkeller begrüßen. Bewirtet wurden alle mit Kaffee und den von Hannelore Krieg hergestellten Kuchenspezialitäten. Nach diesem lukullischen Schmaus stand eine Lesung über den bedeutenden Dichter deutscher Spätromantik, Joseph von Eichendorff, auf dem Programm. Elisabeth Kröhne durchleuchtete das Leben Eichendorffs von seiner Geburt am 10. März 1788 bis zu seinem Tod am 26. November 1857. Nach der Lesung, die bei allen Anwesenden viel Freude auslöste, wurden fleißig Lieder von Eichendorff gesungen.

Heppenheim – Die Kreisgruppe Bergstraße wählte unter der Leitung von Dr. Peter Lennert MdL (CDU) auf der Jahreshauptversammlung im Hotel Halber Mond in Heppenheim einen neuen Vorstand, der sich nun wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus; stellvertretende Vorsitzende Gudrun Lupberger, Brigitte Sattler; Schatzmeisterin Anita Herrmann; Schriftführerin Helga Strauch; Pressewart Franz Komnick; Kulturwartin Renate Habermaier; Beisitzer Fritz Herrmann, Helmut Neuschild, Werner Hoff, Wolfgang Klemmer, Adi Schwab, Horst Kuhl, Armin Matt; Kassenprüfer Sigrid Ignee und Hugo Kollwitz. Alle Kandidaten wurden ohne Gegenstimmen gewählt. Grußworte sprachen Dr. Meister MdB (CDU) und Dr. Kübler MdB (SPD). Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung wurde ein Film über den russischen Schriftsteller Juri Iwanow gezeigt, der 1992 kurz vor seinem plötzlichen Tod noch Gast der Gruppe in Heppenheim war.

Wetzlar – Am Treffen in den „Grillstuben" nahmen 41 Landsleute teil. Anlaß zu diesem außergewöhnlich

guten Besuch war der Diavortrag „Elbing im Licht der Erinnerung", der vom Vorsitzenden Hans-Jürgen Preuß souverän vorgetragen wurde. Viele Elbinger nahmen die Gelegenheit wahr, einen Blick in die Vergangenheit zu werden und alte Erinnerungen wachzurufen. Zuvor berichtete Lm. Morgenstern über den BdV-Verbandstag in Alsfeld mit Neuwahlen, die aber so gut wie keine Veränderungen brachten, und einen bemerkenswerten Vortrag von BdV-Vizepräsident Hans-Günther Parplies, der über die Zukunftsaufgaben des BdV sprach. Der Vortrag über Elbing führte anschaulich vor Augen, wie wunderschön die Stadt einmal gewesen ist. Im Mittelpunkt stand die weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannte Schiffsbauwerft Schichau, die auch noch Betriebe in Danzig und Königsberg unterhielt. Dankbarer Beifall belohnte Lm. Preuß für seinen hervorragenden Vortrag.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Landesgruppe – Montag, 5. Mai, 11 Uhr, Jahreshauptversammlung im Park-Hotel, Uelzener Straße 27, Am Kurpark, 21335 Lüneburg. Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht der 1. Vorsitzenden Dr. Barbara Loeffke, des Schatzmeisters und des Kassenprüfer. Im zweiten Teil mit Gästen, ab 13.30 Uhr, wird der Journalist Markus Zehme, Jahrgang 1965, einen Vortrag zum Thema „Stationen deutscher Ostpolitik seit Adenauer" halten. Anschließend Aussprache.

Hildesheim – Donnerstag, 15. Mai, 16 Uhr, Mitgliederversammlung zum Thema „Die Arbeit der Frauengruppe" mit interessanten Beiträgen einzelner Damen im Vereinslokal, Hückedahl 6. Das Treffen findet ausnahmsweise am dritten Donnerstag des Monats statt.

Oldenburg – Mittwoch, 14. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Ein Gesangsverein wird die Stunden verschönern und zum Mitsingen anregen. Bitte die Liederbücher nicht vergessen. – Bei der gut besuchten Monatsversammlung der Frauengruppe berichtete Frau Gramberg vom Milchwirtschaftsverband über die moderne Milchaufbereitung und die Überwachung aller einheimischen Produkte hinsichtlich deren Keimfreiheit und verteilte zur Freude aller Rezeptbüchlein rund um die Milch. Außerdem wurde bei dem Treffen den hochbetagten Geburtstagskindern mit einem kleinen Präsent gratuliert. Ein gemeinsames Frühlingslied beschloß die Zusammenkunft.

Osnabrück – Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ-Ziegenbrink.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Vom 10. bis 17. Oktober führt die Landesgruppe eine Flugreise nach Ostpreußen/Masuren durch. Abflug von Düsseldorf nach Warschau, Übernachtung in Nikolaiken/Sensburg. Mit einem Bus werden in täglichen Rundfahrten Allenstein, Nikolaiken, Eichmedien, Heiligelinde, Rößel, längs der innerostpreußischen Grenze Barten, Schippenbeil, Korschen, Bäslack, Seehesten, Johannisburger Heide, Angerburg, Guja, Waldgebiet zwischen Neidenburg und Ortelsburg, Ordensburg Dzialdowo und Gilgenburg zu sehen sein. Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten durch Anzahlung von 200 DM pro Person auf das Konto der Landesgruppe bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, Kontonummer 730 038 65, BLZ 300 501 10. Der Gesamtpreis der Reise einschließlich Flug, Unterkunft, Verpflegung und Busfahrten beträgt etwa 1250 DM plus/minus Gebühren für Versicherung usw. Die Landesgruppe und die Reiseorganisatoren freuen sich über rege Beteiligung.

Bad Godesberg – Sonntag, 4. Mai, 16 bis 18 Uhr, traditionelle Maifeier im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Begonnen wird bereits eine Stunde vorher mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken. Anschließend wird ein „farbenfrohes" Programm geboten. Das Duo Susanne und Günther Brenner sowie die beiden „jungen Damen" Margareta und Marina werden musizieren und eine Tanzgruppe wird für das vielleicht noch fehlende Temperament sorgen. Auch wird wieder mittels Los eine Maikönigin gekürt. Natürlich werden auch das heimatliche Brauchtum und entsprechende Vorträge nicht fehlen. Der Eintritt ist frei, Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Mittwoch, 7. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heilandskirchengemeinde, Bad Godesberg-Mehlem. Die Frauengruppe trifft sich jeweils am ersten Mittwoch eines jeden Monats. – Sonntag, 18. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrt um 8 Uhr (pünktlich) vom Von-Groote-Platz (Hotel zum Löwen). Der Fahrkostenanteil beträgt pro Teilnehmer 15 DM, Kinder zahlen die Hälfte. Die Eintrittsplakette kostet im Vorverkauf 16 DM. Die Rückfahrt erfolgt um 18 Uhr. – Der Stammtisch findet jeweils am dritten Mittwoch eines jeden Monats ab 17.30 Uhr in der „Kartoffelkiste" (Bierstube) der Stadthalle Bad Godesberg statt.

Bielefeld – Montag, 5. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Heinke Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Mittwoch, 7. Mai, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13 (Volksbank), 6. Etage. – Donnerstag, 15. Mai, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. – Sonntag, 18. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrt 7 Uhr ab Kesselbrink, Zusteigemöglichkeiten: Sieker, Endstation Linie 2, Brackweder Kirche, Sennestadthaus. Fahrpreis pro Person 19 DM, Eintrittsplakette 16 DM. Rückfahrt ab Düsseldorf um 16.30 Uhr. Anmeldungen bis zum 12. Mai bei Eva Matthies, Telefon 05 21/44 11 25, Lm. Kolletzki, Telefon 05 21/17 50 72, Waltraud Liedtke, Telefon 05 21/10 24 71, oder H. Stettnisch, Telefon 05 21/2 72 19.

Dortmund – Montag, 12. Mai, 14.30 Uhr, Treffen in der Ostdeutschen Heimatstube, Landgrafenschule/Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Donnerstag, 15. Mai, Filmvorführung „Der Kurier des Zaren" im Gerhart-Hauptmann-Haus, Eichendorff-Saal.

Duisburg-Mitte – Dienstag, 6. Mai, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Museum Stadt Königsberg. Die Frauengruppe trifft sich jeweils an jedem ersten Dienstag im Monat. – Die Gruppe führte im Museum Stadt Duisburg ihre satzungsgemäße Jahreshauptversammlung durch. Die Vorsitzende Annemarie Fidorra gab einen Arbeitsbericht über die Gruppe und die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen. Über die Aktivitäten der Frauengruppe berichtete Irmtraut Poley. Nach der offiziellen Tagesordnung, u.a. Verlesung des Kassenberichts und des Kassenprüferberichts, schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Vorführung des Videofilms „Königsberg – Stadt und Schicksale" der Prussia-Gesellschaft an.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 16. Mai, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Bernhard Kehren wird über die Geschichte des Sudetenlandes berichten. Gäste sind herzlich willkommen.

Leverkusen – Sonnabend, 3. Mai, Blumenfest mit Wahl der Blumenkönigin in Hohkeppel bei Lindlar. Die zauberhafte Kulisse für das traditionelle Fest stellt die dörfliche Umgebung dar. Das vielfältige Programm, vorbereitet von der Kulturreferentin A. Pelka, bietet Unterhaltung für jung und alt, Tanzmusik, Sketche und Rezitationen. Erwartet wird eine Sagengestalt, die Dünenfee sowie andere geschichtlich interessante „Gäste" aus dem Samland". Höhepunkt ist schließlich die Wahl der Blumenkönigin. Die Folkloretanzgruppe der Landsmannschaft unter Leitung von Christa Mehlmann bietet heimatliche und einheimische Volkstänze in schönen handgefertigten Trachten. Der Chor „Heimatmelodie" unter Leitung von Max Murawski wird zudem das Fest mit schönen deutschen Volksliedern bereichern. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung und Information bei Pelka, Telefon 0214/9 57 63.

Rheda-Wiedenbrück – Jeden ersten Dienstag im Monat findet um 15 Uhr bei Neuhaus der Ostpreußennachmittag statt. – Der Stammtisch trifft sich jeden zweiten Donnerstag im Monat um 19 Uhr bei Neuhaus. – Bei der sehr gut besuchten Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Erich Bublies auf ein Jahr voller Aktivitäten zurückblicken. Nach der Totenehrung trug zunächst Elisabeth Koschinski ein Gedicht über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen vor. Anschließend verlas Josef Marx das Protokoll der Jahreshauptversammlung 1996 und Hans Crispien den Arbeitsbericht 1996/97. Mit einem gut geführten Kassenbericht konnte Georg Jakobaufderstroth vorstellig werden. Da keine Vorstandswahlen anstanden, wurde nur Oskar Rudel als Kassenprüfer nachgewählt. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen wurde der Punkt „Verschiedenes" behandelt. Erich Bublies berichtete über Freud, Leid und die Schwierigkeiten, jüngere Landsleute für die landsmannschaftliche Arbeit zu gewinnen und zu Führungsaufgaben heranzuziehen. Nach dem offiziellen Teil wurde die „Ostpreußenkiste" aufgemacht und viele Vorträge und Gedichte verlesen. Höhepunkt war ein Sketch, vorgetragen von Elisabeth Koschinski, Hans Crispien und Josef Marx, über die Traurigkeit der Eltern, weil ihr Sohn zur Bundeswehr muß.

Wesel – Eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen konnte der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski zum Frühlingsfest in der mit Blumen und Grün geschmückten Heimatstube begrüßen. Zunächst erinnerte er an die alten Sitten und Gebräuche, von denen die Älteren noch viel erzählen können. Im weiteren Verlauf des Festes wurden Gedichte vorgetragen sowie eine Geschichte über eine entgleiste Kleinbahn erzählt und von Tuta und Malchen berichtet, die zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf wollen und planen, wie sie die vielen Veranstaltungen besuchen können. Zudem erfreute der Ostpreußische Singkreis die Anwesenden mit einigen Liedern. Vom Landesvorstand war Alfred Nehrenheim gekommen, um Grüße und Auszeichnungen für verdiente Mitglieder der Gruppe zu überbringen. Gerhard Syska, Leiter des vor zehn Jahren gegründeten Singkreises, erhielt das Verdienstzeichen der Landesgruppe für sein Bemühen um die Erhaltung des Liedgutes, besonders des ostpreußischen. Eine weitere Auszeichnung war für Waltraud Koslowski bestimmt, die vor zehn Jahren die ostpreußische Frauengruppe gegründet hatte. Für ihren Einsatz für die Heimat Ostpreußen erhielt sie das Ehrenzeichen in Silber. Beide freuten sich sehr über diese für sie überraschenden Auszeichnungen. Nach Ablauf des Programms konnten sich alle bei dem schon traditionellen Grützwurstessen stärken. Es wurde noch viel erzählt und bei schöner Musik kräftig das Tanzbein geschwungen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Landesgruppe – Für die Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf sind noch einige Plätze frei. Auch Nicht-Mitglieder der Landesgruppe können sich anschließen. Weitere Informationen und Anmeldung unter Telefon 0371/21 90 80. – In der Gaststätte Seeblick in Falkenhain bei Mittweida veranstaltete die Landesgruppe mit Vertretern der Kreisgruppen und Gästen die diesjährigen Kulturtage. Die Leitung hatte die Kulturreferentin Sigrid Kaminsky übernommen. Von einem umfangreichen Kulturprogramm umrahmt, standen Beiträge über die Darstellung der ostpreußischen Kultur und ihre Verwirklichung im täglichen Umgang in den Kreis- und Ortsgruppen auf dem Programm. Dazu sprachen Referenten aus den eigenen Reihen zu den interessanten Themen „Ostpreußische Wappen", „Veröffentlichungen in der örtlichen Presse und im *Ostpreußenblatt*", „Finanzierung der Kulturarbeit" sowie „Literatur über Ostpreußen während der DDR-Zeit", worüber Dr. Jörg Bernhard Bilke einen ausführlichen Bericht gab. Alle Teilnehmer fanden diese Kulturtage sehr gelungen und sprachen sich für eine weitere Veranstaltung aus.

Chemnitz – Leben und Werk von Johannes Bobrowski war das Thema einer gut besuchten Veranstaltung. Anlaß war der 80. Geburtstag des berühmten Tilsiters. Die Literaturwissenschaftlerin Dr. Margitta Zieger zeichnete ein einprägsames Bild des ostpreußischen Lyrikers und Erzählers. Die Anwesenden erlebten anschaulich, wie Bobrowski aus seiner christlich-humanistischen Grundhaltung heraus die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis des deutschen Volkes zu den Völkern Osteuropas führte und sich für Verständigung, Versöhnung und Zusammenleben engagierte. Seine Lyrik und Prosa fand Eingang in die Weltliteratur und wurde in 18 Sprachen übersetzt.

Limbach-Oberfrohna – Zu einem sehr gut besuchten Heimatnachmittag trafen sich die Mitglieder der Landsmannschaften Ost- und Westpreußen, Pommern und Weichsel-Warthe. Nach der Begrüßung durch den Versammlungsleiter Horst Braczko gab der Vorsitzende der Ost- und Westpreußen, Kurt Weihe, einen Bericht über die Aktivitäten der Kreisgruppe in den vergangenen Jahren, bei der auch die zahlenmäßig schwachen landsmannschaftlichen Gruppen von Pommern und Weichel-Warthe mit einbezogen sind. Die jährlichen sechs Veranstaltungen konnten sich einer wachsenden Teilnehmerzahl erfreuen. Beliebte Veranstaltungen sollen auch in Zukunft durchgeführt werden, so die Jahresausfahrt, die in diesem Jahr ins Erzgebirge zum Trakehnerhof führt, das Erntedankfest und die Weihnachtsfeier. Die Vorstände konnten Fahrten in die Heimat organisieren, und auch in diesem Jahr wurde bereits eine Fahrt ins nördliche Ostpreußen durchgeführt. Eine weitere Fahrt mit zwei Bussen ins masurische Lyck steht im August an. Vorausschauend hat Kurt Weihe zudem schon eine Fahrt zur Kurischen Nehrung in Planung. Auf der zentralen Veranstaltungen wie Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf, Ostdeutschen Kulturtage in Thüringen und Tag der Heimat am 20. September im Kreiskulturhaus wurde hingewiesen. In Düsseldorf stellt die Frauengruppe des BdV-Limbach-Oberfrohna ihre Handarbeiten aus. Auch haben schon zahlreiche Mitglieder ihre Teilnahme am Deutschlandtreffen gebucht. Im Anschluß an den Bericht wählten die Mitglieder der drei Landsmannschaften ihre Vorstände neu. Der Vorstand der Ost- und Westpreußen setzt sich aus den Landsleuten Horst Braczko, Siegfried Dankert, Hedwig Kraus, Bruno Lehmann, Elli und Kurt Springwald sowie dem Vorsitzenden Kurt Weihe zusammen. Die Pommern wählten Hildegard Bohn zu ihrer Vorsitzenden und Gerhard Gitzel wurde neuer Vorsitzender für Weichsel-Warthe. Im Anschluß an die Wahlen hielt Kurt Weihe einen Vortrag über Ännchen von Tharau. Kurt Weihe, der erst am Vorabend von der von ihm organisierten Fahrt in das nördliche Ostpreußen zurückgekehrt war, verband diesen Vortrag mit einem Bericht über diese Reise, bei der auch das Dorf Tharau, der Geburtsort des Ännchen, aufgesucht wurde. Der Vortrag wurde mit einem Gedicht von Erminia von Olfers-Batocki ergänzt. Der Nachmittag endete mit dem Vortrag eines Schulaufsatzes über den Storch in ostpreußischer Mundart. Die nächste Veranstaltung ist die Ausfahrt am 21. Juni.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 12. Mai, 14 Uhr, Treffen zum Thema „Frauen aus Ostpreußen" im Krötenhof.

Magdeburg – Dienstag, 13. Mai, 14 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe „Stickerchen" im Frauenprojekt plus e.V., Goethestraße 44.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Neumünster – Die Gruppe hatte zur Jahreshauptversammlung geladen. Nach Begrüßung und Totenehrung konnte Lieselotte Juckel wieder auf ein Jahr voller Aktivitäten zurückblicken. Neben monatlichen Veranstaltungen in der „Kantklause" fehlte auch der jährliche Busausflug nicht wie auch die Teilnahme am Tag der Heimat in Kiel, das Erntedankfest im Holstenhallen-Restaurant und als Jahresabschluß die traditionelle Weihnachtsfeier im Bel-Restaurant. Auch für das laufende Jahr ist der Terminkalender wieder prall gefüllt. Der Bericht der Schatzmeisterin Irmgard Nielsen war genau und präzise, wie die Kassenprüferinnen Käte Hoffmann und Carola Möller bestätigten. Nach Prüfungsberichten und Aussprache wurden die Schatzmeiste-

rin und der gesamte Vorstand einstimmig entlastet. Bei den anschließenden Wahlen unter der Leitung des Lötzener Kreisvertreters Erhard Kawlath wurde der Vorstand fast wie in der vorherigen Zusammensetzung wiedergewählt: 1. Vorsitzende Lieselotte Juckel, Kulturreferentin Hildegard Podzuhn, Schatzmeisterin Irmgard Nielsen, 1. Prüferin Erika Haake, 2. Prüferin Irmgard Schott, Schriftführerin Irene Gripp, Beisitzerin Traute Weber. Nachdem Erhard Kawlath einige Berichte aus der 13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages vorgelesen hatte, verschönerten Gedichte, vorgetragen von Lieselotte Juckel, und das gemeinsame Singen von Frühlingsliedern unter der Leitung von Nora Kawlath noch den Nachmittag.

Schwarzenbek – Donnerstag, 15. Mai, 12 Uhr, gemeinsames Mittagessen im China-Restaurant. – Im Juni und Juli sind keine Veranstaltungen vorgesehen.

Uetersen – Sonnabend, 3. Mai, 15 Uhr, Treffen im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7. Die bekannte und beliebte ostpreußische Schriftstellerin Ruth Geede wird aus ihren Werken lesen.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Schmalkalden – Donnerstag, 15. Mai, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Klub der Volkssolidarität. Lm. Wilhelm hält den Vortrag „Heilkräuter – Wundermittel der Natur". – Die Gruppe feierte in der Gaststätte in Weidebrunn ihren vierten Geburtstag. Vorsitzende Erika Leinhas konnte unter den zahlreichen Gästen auch den Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, begrüßen, der eigens aus diesem Anlaß mit seiner Gattin angereist war, um die herzlichen Glückwünsche des LO-Bundesvorstandes zu überbringen. In seinem Grußwort, das immer wieder von spontanem Beifall unterbrochen wurde, erläuterte der Sprecher die heimatpolitische Arbeit der LO. Die Anwesenheit Wilhelm v. Gottbergs so kurz vor dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf wurde von allen Mitgliedern als große Auszeichnung empfunden. Erika Leinhas, Gründerin der Gruppe, konnte aber auch noch andere Ehrengäste begrüßen, unter ihnen der Landesgruppenvorsitzende Gerd Luschnat und der Vorsitzende der Gruppe Jena, Günther Ewert. Eine besonders weite Anreise hatte eine Abordnung aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, dem Geburtsort von Erika Leinhas, auf sich genommen, um bei dem familiär geführten Fest dabei zu sein. Nach dem Verlesen der Grußworte und einem kulturellen Teil blieb den Landsleuten beim traditionellen Grützwurstessen noch viel Zeit zum gemütlichen Plachandern.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 16

Striewski, Walter, aus Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Uferstraße 6a, Brandenburg-Kirchmöser, am 30. April

Süßmann, Rudolf, aus Königsberg, jetzt Finkenstraße 3, 14943 Luckenwalde, am 29. April

Tomaschewska, Erika, geb. Kauer, aus Fleming, Kreis Rößel, jetzt Haufeld 14, 53721 Siegburg, am 4. Mai

Turowski, Hans-Georg, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Breitscheidstraße 58d, 34119 Kassel, am 4. Mai

Ulatowski, Heinz, aus Heiligenbeil, jetzt Rosenweg 2, 77866 Rheinau, am 2. Mai

Vasoldt, Hans, aus Königsberg, Hochmeisterstraße 23, jetzt Schwimmbadstraße 6, 56379 Singhofen, am 10. Mai

Wächter, Erna, geb. Lemke, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Weidenbusch 5, 51381 Leverkusen, am 7. Mai

Waschulewski, Gertrud, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusweg 3, 07407 Rudolfstadt, am 6. Mai

Widmann, Elisabeth, geb. Gewitsch, aus Königsberg, Wartenburgstraße 7 und Passenheim, jetzt Zwehrenbühlstraße 34, 72070 Tübingen, am 10. April

Wieberneit, Gerhard, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Lerchenfeldstraße 6, 31234 Edemissen, am 12. April

Zahlmann, Johanna, geb. Mett, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Heidäcker 4, 96264 Attenkunstadt, am 30. April

Zimmermann, Sieglinde, geb. Jungklaaß, aus Königsberg-Hufen, jetzt Schmielauer Straße 112, SWR, 23909 Ratzeburg, am 23. April

zur Goldenen Hochzeit

Duscha, Alfred und Frau Anna, geb. Meyer, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Walter-Flex-Straße 26, 65428 Rüsselsheim, am 26. April

Kaminski, Ernst und Frau Esther, geb. Noenberg, aus Groß Grieben, Kreis Osterode, jetzt 16303 Casekow, Kreis Angermünde, am 3. Mai

Labinski, Erich und Frau Christel, geb. Götting, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Am Hohrkamp 31, 24537 Neumünster, am 7. Mai

Zander, Heinz und Frau Ingrid, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Breslauer Ring 8, 49191 Belm, am 10. Mai

Frühling hatte sich übernommen

Das Wetter im Monat März / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Die Tür, die der Frühling bereits zehn Tage vor dem Ende des Februar sehr früh zur Heimat geöffnet hatte, schloß er im März nicht so bald. So erfreuten das menschliche Auge weitere Frühlingsboten. Neben den Schneeglöckchen mögen in geschützten Lagen nun auch die ersten Hasel- und Leberblümchen erblüht sein. Denn die Schneedekke war schon seit einiger Zeit verschwunden und Nachtfröste gab es während der ersten Woche nicht. Vielfach schien die Sonne und ließ den wenigen Regenwolken kaum Zeit aktiv zu werden. Die Temperaturen stiegen im Laufe des Tages auf 5 bis 10 Grad. Am 2. März zauberte die Sonne sogar ein Sonntagswetter bis zu 12 Grad herbei. Dieser freundliche Witterungsabschnitt war dem regen Leben von atlantischen und nordeuropäischen Tiefs zu danken. Diese führten milde Luft bis nach Ostpreußen. An manchen Tagen kam sie jedoch zusammen mit einem heftigen Wind und Sturmböen einher.

Nach einem Schwall von Polarluft begann ab dem 7. März der Luftdruck zu steigen. Deshalb verloren weitere Tiefausläufer ihre Wirkung. Sie brachten allenfalls Wolkenfelder heran. Wenn der Himmel klar wurde, kam es während der folgenden vier Nächte zu leichtem Frost. Besonders kalt war es am Morgen des 8. März im Innern der Provinz. So meldete die Station Allenstein als Tiefstwert minus 6 Grad. Den angenehmen Ausgleich brachten die folgenden Tage, als die Sonne die Luft über 10 Grad erwärmte. Besonders mild war es am 12. und 13. März in Masuren mit Temperaturen bis zu 14 Grad. Das war gleichzeitig der Spitzenwert dieses Monats. Damit aber schien sich der Frühling wohl übernommen zu haben; denn während der nächsten zwei Wochen ging es mit ihm nur noch bergab. Die Wolken einer Kaltfront verdeckten an den beiden folgenden Tagen die Sonne. So zeigten die Thermometer nachmittags nur noch fünf Grad.

Das war aber noch nicht alles: Eine andere Kaltfront lenkte einen weiteren Schwall von Polarluft in die Heimat. Kälte und Nässe prägten nun das Wettergeschehen. Nachdem sich Regen und Schauer – zuletzt auch Schneefälle – nach einigen Tagen verabschiedet hatten, lockerte sich die Wolkendecke auf. Dann begann eine Zeit mit Nachtfrösten. Besonders kalt wurde es im Landesinnern, als in manchen Nächten Temperaturen bis zu minus 8 Grad gemessen wurden. Am Tage quälten sie sich gerade so über die Nullgradgrenze. Allenstein meldete am 17. März sogar Dauerfrost mit einer Höchsttemperatur von nur minus 1 Grad. Während dieser Kälteperiode froren manche Seen wieder zu. Und da zwischendurch einzelne Schneeschauer niedergingen, zeigte sich die ostpreußische Landschaft nach einer mehrwöchigen Pause erneut in einem winterlichen Kleid. Auch der astronomische Frühling, der in diesem Jahr am 20. März begann, fiel in diese frostige Zeit. Den Schlußpunkt des winterlichen Wetters setzte der 26. März mit einem Temperaturminimum von minus 8 Grad in Königsberg und minus 9 Grad in Allenstein. Daß der kälteste Tag so spät in einem Frühlingsmonat auftaucht, kommt nur selten vor.

Inzwischen hatte sich über Island ein Sturmtief gebildet. Es zog nach Skandinavien und sandte seine Fronten mit Regenfällen über Mitteleuropa rasch ostwärts. In der Heimat frischte während der Nacht zum Gründonnerstag der Wind stark auf. Er kam zunächst aus Südosten und drehte dann im Laufe des Tages auf Westen. Der Frost war nun in diesem Monat weitgehend überstanden und die Temperaturen erreichten wieder 5 bis 9 Grad. Am 29. März mischten sich morgens jedoch noch einige heftige Schneefälle unter die Schauer. Die Osternacht brachte in einigen Gegenden von Masuren und dem Oberland geringen Frost. Sonst entwickelte sich das Wetter am ersten Feiertag aber sehr freundlich. Am zweiten Feiertag herrschte dann leider wieder ein unbeständiges Wetter. Jedoch blieb es auch an diesem Tag weiterhin mild.

Nach den recht unterschiedlichen Witterungsabschnitten war der Monat – verglichen mit den langjährigen Mitteln – insgesamt um 1,4 bis 2,0 Grad zu warm. Dabei war es mit einer mittleren Temperatur von 1,3 Grad der Rominter Heide und 1,4 Grad in Memel am kältesten und mit 3 Grad in Elbing am mildesten. Gleichzeitig war der vergangene März zu trocken. Bei einer Niederschlagshöhe von 20 bis 30 mm betrug das Defizit 15 bis 30 Prozent. Wegen der meist geringen Bewölkung nutzte die Sonne ihre Chance voll aus und schien etwa 170 bis 180 Stunden lang vom Himmel und übertraf damit ihr Soll um 70 bis 90 Prozent.

Wird in den kommenden Monaten wieder zu den beliebten Freizeitbeschäftigungen der Bewohner und Gäste Königsbergs gehören: *Tretbootfahren auf dem Schloßteich* Foto privat

Liebenswerte Tiere aus der Heimat

Eine Veranstaltung informiert über die alten ostdeutschen Landschafrassen

Lüneburg – Ostpreußische Skudden und Rauhwollige Pommersche Landschafe sind zwei aus Ostdeutschland stammende, alte Rassen des Hausschafs. Sie unterscheiden sich von den heute verbreiteten Schafrassen durch einen deutlich höheren Anteil von Haaren im Fell. Kurzhaare sorgen für eine gleichmäßige Wärme, Langhaare schützen die feinen Wollfasern vor Regen und Schnee. Die Tiere sind wetterhart und bescheiden in ihren Ansprüchen, sie können außer Gras auch Laub, Zweige oder Heide nutzen. Deshalb kann man diese Schafe auch ganzjährig in der Landschaftspflege einsetzen.

Schafe begleiten den Menschen schon seit etwa 10 000 Jahren als Haustiere. Textilien aus Schafwolle sind ebenfalls seit Jahrtausenden bekannt und weisen auf die alten Landschafrassen hin. Gewebereste aus der Wikingersiedlung Haithabu sind in ihrer Zusammensetzung kaum von den Wollen der Skudden und „Pommern" zu unterscheiden.

Aus dieser Wolle lassen sich elegante Wollerzeugnisse und hochwertige Tweedstoffe herstellen, die denen aus Schottland in nichts nachstehen. Auf der diesjährigen „Grünen Woche" in Berlin wurden erstmals Feinwollfäden aus der Wolle ostdeutscher Landschafe vorgestellt, die eine gute maschinelle Weiterverarbeitung ermöglichen. Dies ist Anlaß genug, den Fortbestand der Zucht von Skudden und Rauhwolligen Pommerschen Landschafen zu sichern. Diese Rassen stellen zweifellos altes, deutsches landwirtschaftliches Kulturgut dar. Engagement ist wichtig, denn von den aus ihrer Heimat geretteten Schafen sind nur noch etwa 2500 Tiere vorhanden. Im heutigen Ostpreußen oder in Hinterpommern gibt es sie gar nicht mehr.

Mit der Informationsveranstaltung „Landschafe richtig halten – Ostdeutsche Rassen erhalten" am 30. Mai, 15 Uhr, im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Telefon 0 41 31/41 85, Fax 0 41 31/4 60 91, Kontaktperson Dr. Christoph Hinkelmann, will der Zuchtverband für Ostpreußische Skudden und Rauhwollige Pommersche Landschafe e. V. weitere Halter und Züchter werben und naturverbundene Menschen auf die liebenswerten Tiere aufmerksam machen. Neben theoretischen Einführungen werden auch praktische Anleitungen an einem kleinen Bestand durchgeführt. Die Teilnehmergebühr beträgt 20 DM (entfällt für Mitglieder des Zuchtverbandes). Des weiteren besteht die Möglichkeit, in den folgenden Tagen (30. Mai bis 1. Juni) an der Jahrestagung des Zuchtverbandes mit Vortragsprogramm, Vorführung von und Anleitung zu Webearbeiten sowie weiterführenden Informationen kostenlos teilzunehmen.

Weitere Informationen und Anmeldungen bis zum 20. Mai beim Geschäftsführer des Zuchtverbandes, Conrad v. Randow, Auf der Heide 3, 53343 Niederbachem, Telefon und Fax 02 28/34 37 30.

E. B.

Wanderausstellung

Düsseldorf – Die Wanderausstellung „Fremd in der Heimat – Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa unterwegs nach Deutschland" kann bei der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf entliehen werden. Fotos, Landkarten, Tabellen, Ausschnitte aus Buchpublikationen und Presseberichte sowie die dazugehörenden Kommentare auf insgesamt 19 doppelseitigen Stellwänden informieren über Hintergründe der Aussiedlung. Das Material soll helfen, Informationsdefizite abzubauen, die die Geschichte und aktuelle Situation der Deutschen im östlichen Europa betreffen. Wer sich für die Dokumentation, die kostenlos entliehen werden kann, interessiert, kann sich unter Telefon 02 11/1 69 91 - 18 an das Gerhart-Hauptmann-Haus wenden.

Gruppenreisen

Berlin – Immer wieder wird von Landsleuten der Wunsch geäußert, St. Petersburg ausführlich und intensiv zu erleben. Mit einer achttägigen Gruppenreise für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes soll dem nun Rechnung getragen werden. Reisetermin ist der 31. August bis 7. September 1997.

Auf dem Programm steht ein umfangreiches Besichtigungsprogramm der Stadt und ihrer Umgebung. Klar gegliederte und mit reichem Dekor ausgeschmückte Barockbauten, wie der Winterpalast, die imposante Peter-und-Paul-Festung, das Smolny Kloster, der Sommerpalast Peter I. oder das Menschikow-Palais, zeugen noch heute von der Vorliebe für üppige Formenvielfalt, die diese Epoche auch in St. Petersburg prägte. Petersburg ist aber auch eine bedeutende Museumsstadt. Die Sammlungen der Eremitage zählen zu den größten, wertvollsten und bedeutendsten der Welt. Zum Programm gehört auch ein Ausflug nach Puschkin, der einstigen Sommerresidenz des Zaren „Zarkskoje Selo".

*

Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes führt eine besondere USA-Rundreise von Küste zu Küste – von Süd nach West – mit einer einzigartigen Programmzusammenstellung zu den großen Metropolen und Naturschönheiten Amerikas. Verbunden sind hier der Sonnenstaat Florida, alte Städte wie Savannah und Charleston, die herrliche Szenerie der Blue Rydge Mountains, die Musikmetropolen Nashville und Memphis, die Südstaaten mit ihren feudalen Herrenhäusern, die Mississippi-Raddampfer-Romantik, Texas – Staat des schwarzen Goldes und des legendären „Wilden Westens" und der Westen der USA mit seinen berühmten und wunderschönen Nationalparks sowie den glitzernden Städten Las Vegas und Los Angeles. Reisestationen sind u. a.: Miami – Orlando im Herzen Floridas – St. Augustine – Savannah – Hilton Head Island – Charleston, die „Stadt der Blumen" – Ashville in den Great Smokey und Blue Ridge Mountains – Knoxville – Nashville, die „Musikstadt" der USA – Memphis, die Stadt des Blues – Natchez – Baton Rouge – Cajun Country – New Orleans, die faszinierendste Stadt des Südens – Houston, Zentrum der amerikanischen Ölindustrie – Dallas – Abilene – Lubbock – auf der Route 66 nach Amarillo – Albuquerque – Santa Fe, die hübsche historische Stadt – Navajo Gebiet – Flagstaff – Grand Canyon, eines der Weltwunder – Page am Lake Powell – Bryce Canyon mit seinen spektakulären Felsformationen – Dixie National Wald – Zion National Park – Las Vegas, die Stadt der Superlative – Calico Ghost Town – Los Angeles, „Stadt der Engel", Sterne und Sternchen.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 57/77.

Urlaub/Reisen

Sommerfreizeiten 1997 im Ostheim

dem Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

Montag, 16. Juni, bis Montag, 30. Juni 1997, 14 Tage
Montag, 30. Juni, bis Montag, 14. Juli 1997, 14 Tage
Preis im Doppelzimmer DM 928,–/Person, im Einzelzimmer DM 1096,–
oder
Montag, 16. Juni, bis Montag, 14. Juli 1997, 28 Tage
Preis im Doppelzimmer DM 1856,–/Person, im Einzelzimmer DM 2192,–
Die Kurtaxe (DM 5,–/Tag) wird separat berechnet.
Alle Preise beinhalten Vollpension, Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung

Anmeldungen richten Sie bitte, *nur schriftlich*, an:

Ostheim

Jugendbildungs- und Tagungsstätte der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/93 61-0, Fax 93 61-11

Gruppenaufenthalte sind 1997 noch zu folgenden Terminen möglich:
8. bis 19. Mai / 14. bis 20. Juli / 25. bis 28. Juli / 22. bis 25. September / 16. bis 19. Oktober / 27. bis 31. Oktober

---

Erna Mayer – Reisebüro
KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN
FAMILIENREISEN
nach
Gumbinnen – Hotel Kaiserhof
Königsberg, Rauschen, Nidden, Nikolaiken, Haselberg
Flug-, Bahn-, Bus-, PKW-Reisen
E. Mayer – Bernsteinstr. 78 – 84032 Altdorf – Tel. 08 71/93 50 30 – Fax 93 50 20

Busreise Königsberg und Ostpreußen

vom 03. 07.– 13. 07. 1997

Fahren Sie mit uns in einer fröhlichen Reisegemeinschaft ab München über Dresden, Stettin, Danzig, Königsberg, Allenstein, Posen und Dessau zurück nach München. Wir fahren im modernen Luxusfernreisebus und wohnen in guten Mittelklassehotels im DZ/Du/WC und Halbpension. Viele geführte Besichtigungen incl. Lassen Sie sich ausführliche Reisebeschreibung zuschicken!

Reisepreis DM 1750,–, zuzügl. Visakosten, EZ-Zuschlag DM 210,–.

Beratung und Buchung:
Reisedienst Ute Hesse GmbH
Gleißmüllerstraße 11, 80992 München
Telefon 0 89/1 49 51 22, Fax 0 89/1 40 46 53,
nach 16.30 Uhr 0 89/7 45 92 29

REISE-SERVICE **BUSCHE**
Über 30 Jahre Busreisen — *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Reisen in den Osten 1997

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.
Vergleichen Sie unser Preis-/Leistungsverhältnis, es lohnt sich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Per Flugzeug ab DM 550,–
Nordostpreußen
Litauen – Memelland
Ihre Traumziele
Per Schiff ab DM 360,–
Per Bus ab DM 280,–

Flugreisen: ab Hamburg – Hannover – Frankfurt – Berlin
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: Bochum – Hannover – Berlin – Memel

Verlosung: *Mitmachen und gewinnen*

ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 (ab 19 Uhr 0 41 31/3 76 03)
Fax 0 58 51/71 20 · Tel. 0 58 51/2 21 bis 22 Uhr

Neueröffnung Appartementhotel Tannental in Schwarzort !!

Zentral, aber ruhig gelegenes Haus.
Alle Wohnungen mit Küche zum selber bekochen, neue Möbelierung, westlich eingerichtete Bäder. Fernsehen, Restaurant im Hause.

Ein Hotel mit Niveau, das unseren eigenen Ansprüchen gerecht wird.

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89/637 39 84 · Fax 0 89/679 28 12
Telex 521 22 99

Omega Express GmbH

Paketdienst für Osteuropa
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen frei Haus des Empfängers

am 19. 5. / 16. 6. 1997

Königsberger Gebiet, baltische Staaten, Ukraine, Weißrußland und Städte: Moskau + St. Petersburg und jede Woche Polen

Informationen und Paketkarten nach Zusendung eines frankierten 2-DM-Briefumschlages

---

Ihr Familienwappen

Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a.
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

Geschäftsanzeigen

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski,
Talstraße 87, 89518 Heidenheim,
Telefon: 0 73 21/4 15 93

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten - Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30
Fax 30 22

---

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Unvergessene Heimat · Ostpreußen

Briefaufkleber
DM 12,– / 100 St.
Bezug bei: EVS-Riedel
An der Schlucht 1
90579 Langenzenn
Tel. 09101 / 7259

Das Ostpreußenlied
als Texturkunde DIN A4 – DM 12,–/St., als Glasbild mit Rahmen – DM 40,–/St., jeweils + Porto. Ein beliebtes Geschenk.
Bezug bei: EVS-Riedel, An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn, Telefon + Fax 0 91 01/72 59

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
Nach altem ostpr. Rezept hergestellt:		
Grützw.	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberw. m. Majoran		
	300-g-Do.	4,90
Sülze, leicht säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchw. i. R.	DM/kg	22,00

Portofrei ab DM 80,00
Fleischerei Reiner Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg
Tel. 0 51 09/23 73

Hans Deichelmann
Ich sah Königsberg sterben

Aus dem Tagebuch eines Arztes
Drei lange Jahre: Festung, Übergabe, Leiden der Bevölkerung, Überlebenskampf, Hoffnungen, Ausreise.
Henning v. Löwis am 2. 7. 96 im Deutschlandfunk: ... gehört zu den eindrucksvollsten Dokumenten der Nachkriegsjahre ...
ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden **38,– DM**
BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 · 32423 Minden
Telefon/Telefax 05 71/3 11 10

ALBERTEN zum Abitur

	DM
Messing vergoldet als Anstecknadel	7,–
echt Silber, vergoldet als Anstecknadel	29,–
echt 585/000 Gold als Anstecknadel	190,–
als Anhänger	180,–
mit Kette	370,–
als Brosche mit Sicherung	410,–

Juwelier Bistrick 1893
Postfach 10 01 51
85592 Baldham bei München
Telefon (0 81 06) 87 53

Honig und andere Imkereierzeugnisse liefert ständig ab Haus und im Versand:
Imkermeister **Klemens Ostertag**
54422 Börfink, Telefon 0 67 82/51 64
z. B.

2,5 kg Blütenhonig	32,00 DM
2,5 kg Wald- oder Kastanie	40,00 DM
2,5 kg Weiß-Tannen-Honig	54,00 DM
Sortiment, 6 x 500 g versch.	49,50 DM

zuzüglich Versandanteil 6,– DM/Paket

Pfingsten in Düsseldorf
preiswert wohnen
Hotel am Ehrenhof
Telefon 02 11/4 93 12 43
Fax 02 11/4 98 11 63

Sanatorium Winterstein KG

97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Ärzte: Badeärzte, Internisten-Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren
Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V anerkannt
Ein Haus der Spitzenklasse ca. 3 Gehmin. vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.

Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im Doppelzimmer DM 108,–
Im Einzelzimmer DM 108,–

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

Neu im
Sanatorium Winterstein KG
Beweglichkeit durch Biomechanische Stimulation
Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Dr. habil. Vladimir Nazarov

Die von Professor Nazarov entwickelte und im Sanatorium angewandte Therapie der Biomechanischen Stimulation regt Blutkreislauf und Stoffwechsel an und aktiviert die Selbstheilungskräfte des Körpers bei solchen Krankheitsbildern wie Schmerzen, Lähmungen, Durchblutungs- und Stoffwechselstörungen sowie für den Muskelaufbau und die Muskeldehnung.

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03

Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V. — Frieling

---

Stellenangebot

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft
sucht für die Betreuung ihrer Gedenkstätte in **Bad Nenndorf** in der Nähe von Hannover aus Alters- und gesundheitlichen Gründen der jetzigen Betreuerin
Dame oder **Herrn** oder **Ehepaar.**
Kleine Wohnung im Hause ist vorhanden. Interessenten wenden sich an die 1. Vorsitzende Hannelore Canzler, Landsberger Straße 52, 45481 Mülheim/Ruhr, Telefon 02 08/46 60 10, Fax 02 08/46 60 11. Gespräche auch möglich beim Pfingsttreffen in Düsseldorf, Halle 6, Stand 29 im Obergeschoß

Immobilien

Masuren/Ortelsburg, per Flugzeug zu erreichen, 2-Fam.-Haus, 1300 qm Garten, Do.-Garage, zu verk. Tel. 0 21 71/4 56 77 od. 00 48/8 96 24 26 51

Verschiedenes

Postkarten od. Sammelbilder-Alben vor 1930 gesucht. Telefon 0 40/7 60 47 66

Ostpreußen (handwerkliche) aufs Land, 60 km v. Berlin. Telefon 03 38 41/3 36 23 od. 3 33 15

(Gauleiter) Erich Koch – Fotos, Unterlagen und Zeitzeugen gesucht. Norbert v. Frankenstein, Pf. 12 07, 37629 Eschershausen, Tel. 0 55 34/20 63, Fax 38 98

Ostpreußin möchte gerne in ihre Heimat fahren
Um alte Erinnerungen nicht allein begegnen zu müssen, suche ich lieben Begleiter, 70–80 Jahre.
Gerda Dörrstein
Unterdorfstraße 16, 56077 Koblenz

Seniorensitz Adalbert Heuser
49214 Bad Rothenfelde
Telefon 0 54 24/13 82
Der Verfügung meiner Frau Emmy, geb. Lippeck, aus Lötzen möchte ich nachkommen und nur Ostpreußen zu besonders günstigen Bedingungen in unserem Seniorensitz aufnehmen.
Appartement mit Bad, Küche, wertvollen Möbeln, stetige Betreuung, Mittagessen nach Wunsch usw. von 1500–1700 DM.
Bitte reservieren Sie!

Suchanzeigen

Suche meine ehemalige Freundin
Hanna Burballa
(Buttler)
Bitte melde Dich!
Telefon 0 23 61/49 18 50, E. W.

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder
Erich Schakat
*28. 6. 1926 in Jorksdorf, Kr. Labiau?
Nachr. erb. **Herta Hagenstein,** geb. Schakat, * 15. 4. 1928 in Jorksdorf, jetzt Lindenstraße 9, 16259 Falkenberg/Mark

Suche den Geburts- und Sterbeort von **Gärtner Franz Klauß,** geb. um 1825. Er lebte 1881 mit Wilhelmine, geb. Göbel, in Tilsit, **beide stammen aus dem Kreis Gumbinnen**
Günther Jaeger, Oderstraße 10 c, 22547 Hamburg

Familienanzeigen

Sophie Breitfeld
geb. Dildey
aus Großstangenwald
und Gumbinnen
Luzeller Weg 14
wird am 4. Mai 1997
70 Jahre alt.
Es gratulieren herzlich
der Mann, die Kinder
und Enkelkinder
Am Oberhof 23, 59065 Hamm

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 9. Mai 1997 Frau
Edith Kanzler, geb. Frommer
verw. Schneider
aus Balsken/Krs. Angerapp
jetzt Dammstedt 24, 24808 Jevenstedt
Es gratulieren ganz herzlich
Erika + Rüdiger, Irmgard + Jochen
sowie Enkel Frank mit Kerstin

Mit einer Familienanzeige im Ostpreußenblatt haben Sie nicht das Gefühl, jemanden vergessen zu haben

Die Familie Menk und das Team des Hotels – Haus am See – 98553 Schleusingen, wünschen ihren Senioren
Edith Menk, aus Neustettin
zu ihrem 70. Geburtstag
am 9. 5. 1997 und
Egon Menk, aus Königsberg
zu seinem 73. Geburtstag
am 5. 5. 1997
Gesundheit und Wohlergehen!

Die Gedanken wandern zurück, und Erinnerungen werden wach an Erlebnisse mit einem lieben Menschen, der nicht mehr unter uns weilt, aber nicht vergessen wird

Emil Slomma
geb. 30. 4. 1897
Malermeister – Ortelsburg
zum 100. Geburtstag

In stillem Gedenken
Elsbeth Berhausen, geb. Slomma
Kurt Slomma
53424 Remagen/Rh. Marktstraße 64

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln!
Psalm 23

Elfriede Wagner
geb. Josupeit

Im 90. Lebensjahr endete ihr Lebensweg durch einen sanften, friedvollen Tod.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Klaus Wagner

Lecker Straße 44, 25917 Achtrup, den 24. April 1997

Denn auf dich, Herr,
sehen meine Augen;
ich traue auf dich,
verstoße meine Seele nicht.
Psalm 141,8

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Ida Steppat
geb. Seeger

* 26. Juni 1904 Dickschen/Ostpr. Kr. Pillkallen † 15. April 1997 Krottorf

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Brunhilde Allers, geb. Steppat
Siegfried Steppat und Christa, geb. Müller
Horst Schnirpa und Irene, geb. Steppat

Die Beerdigung fand am 18. April 1997 auf dem Friedhof in Krottorf statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Günter Triebel / Bellienen

* 7. 11. 1919 in Königsberg (Pr)
† 17. 11. 1996 in München

Erika Triebel
Harald und Klaus-Dieter Triebel
mit Familien
Renate Kuebart

Steirerstraße 24, 81247 München

Nach einem erfüllten Leben verstarb, für uns alle unerwartet, meine liebe Mutti, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Lisbeth Lippka
geb. Kirsch
* 3. 4. 1912 † 28. 3. 1997
aus Lichtenhagen, Samland

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Winfried und Ursula Schmidt, geb. Lippka
Lena Lengning, geb. Kirsch
Sigrid und Wilhelm Kirsch
Friedel und Kurt Lippka
Ernst und Herta Deutschendorf, geb. Lippka
mit ihren Familien

24582 Hoffeld

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Charlotte Pallasch
geb. Zabel
* 13. 7. 1908 † 9. 4. 1997
in Hellmanen, zuletzt Stangenwalde, Kreis Sensburg

In Liebe und Dankbarkeit
Erhard und Gisela Pallasch
Gertraut Mössner, geb. Pallasch
und Dr. Siegmar Mössner
Alle Enkel und Urenkel

Traueranschrift:
Erhard Pallasch, Platanenweg 6, 53619 Rheinbreitbach

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Hedwig Damm
geb. Besemer
aus Weedern, Ksp. Kraupischken (Breitenstein)
Kreis Tilsit-Ragnit
geb. 9. 3. 1907 in Rewellen, Elchniederung
ist am 20. April 1997 in Holterhöfe/Krefeld sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Hans-Joachim Damm
Gisela Memarbachi, geb. Damm
Brigitte Schlegel, geb. Damm
mit ihren Familien
und allen Verwandten

Zu den Tannen 16, Holterhöfe
47804 Krefeld

Sie starben fern der Heimat

Frida Riebensahm
geb. von Paul
* 22. 3. 1897 Adl. Perpolken Kr. Wehlau † 21. 4. 1997 Singen/Htwl.

Fern der geliebten Heimat endete ein langes Leben.
Hundert Jahre, erfüllt von Glück und Leid, wie es unser Schicksal mit sich brachte, endeten durch einen sanften Tod.

Im Namen von fünf Generationen
danke ich in Liebe und Verehrung
Brigitte Dultz, geb. Riebensahm

Eichenweg 14, 34346 Hann. Münden, 21. April 1997

Du hast gesorgt, du hast geschafft,
bis dir die Krankheit nahm die Kraft.
Schlicht war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Immer helfend war dein Streben,
schlafe ruhig und hab Dank.

Wir nehmen Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Martha Laszig
geb. Nowak
* 26. 9. 1906 † 18. 4. 1997
aus Alt Proberg, Krs. Sensburg/Ostpr.

In stiller Trauer
Helga Laszig
Elisabeth Scholla, geb. Laszig
Reinhard Scholla
und alle Angehörigen

Ödingheide 6, 48165 Münster
Die Trauerfeier und Beisetzung hat am 23. April 1997 stattgefunden.

Seid fröhlich in Hoffnung,
geduldig in Trübsal,
haltet an im Gebet.

Heute verstarb plötzlich und unerwartet nach einem Leben voller Güte und selbstloser Fürsorge für ihre Nächsten meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Kusine

Martha Josupeit
geb. Schroeder
aus Montzen, Kreis Lyck/Ostpr.

im Alter von 73 Jahren.
Sie folgte ihrer Schwester Ella Schroeder, gest. 28. 11. 1996, nach viereinhalb Monaten.

In stiller Trauer
Dieter und Margarete Gatte, geb. Schroeder
sowie alle Angehörigen

Honseler Straße 85, 58511 Lüdenscheid, den 12. April 1997
Trauerhaus: Dieter Gatte, Leibnizstraße 9a, 44793 Bochum
Die Trauerandacht fand am Donnerstag, dem 17. April 1997 um 10 Uhr in der Kapelle des ev. Friedhofes Lüdenscheid statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen nimmt in großer Trauer Abschied von

Dr. Herbert Czaja

* 5. 11. 1914 Teschen † 18. 4. 1997 Stuttgart

Auf Initiative von Dr. Herbert Czaja wurde die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen gegründet, deren Arbeit er als Vorsitzender des Kuratoriums jahrzehntelang maßgeblich gestaltete. Er war ein streitbarer und verläßlicher Verfechter der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Rechte der deutschen Heimatvertriebenen sowie der Volksgruppen in den Heimatgebieten. Pflege, Bewahrung und Fortführung des kulturellen Erbes des deutschen Ostens waren ihm ein besonderes Anliegen.
Sein Einsatz ist uns Vorbild und Verpflichtung. Wir werden ihn nicht vergessen.

Für das Kuratorium und den Vorstand der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
Dr. Reinold Schleifenbaum
Vorstandsvorsitzender

Blieb erhalten: Der Glockenturm in Grünfließ, Kreis Neidenburg
Foto Roloff

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – „Walter von Sanden-Guja – Portrait eines Naturschriftstellers" ist ein Diavortrag überschrieben, der Mittwoch, 14 Mai, um 19.30 Uhr im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10 in Lüneburg, von Dr. Christoph Hinkelmann, Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg, gehalten wird.

Sammlerbörse

Düsseldorf – Das 33. ost- und mitteldeutsches Sammlertreffen findet am Sonntag, 4. Mai, 10 bis 15 Uhr, im Eichendorffsaal des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Bismarckstraße 90, Nähe Hauptbahnhof, statt. Heimatbelege und -literatur, Ansichtskarten etc. können getauscht oder gekauft werden. Der Eintritt ist frei.

„Mare Balticum" ist im Wandel

Seminar der LO-Landesgruppe Bayern beschäftigte sich mit dem Ostseeraum

Bad Kissingen – In der historisch gewachsenen Kulturregion des „Mare Balticum" wurden in unserem Jahrhundert Menschen umgesiedelt, vertrieben und deportiert, Völker unterjocht und durch undurchlässige Grenzen voneinder getrennt. Die Loslösung von der Sowjetunion und die Rückkehr nach Europa ist für die Nationen im Ostseeraum in den 80er Jahren zur treibenden Kraft der Umwälzung geworden.

Mit den neuen „Wegen und Wandlungen im Mare Balticum" und den Folgen der großen Veränderungen, die sich seit 1989 im Ostseeraum und in der Mitte Europas vollzogen haben, beschäftigte sich ein einwöchiges Seminar, zu dem die LO-Landesgruppe Bayern gemeinsam mit dem „Staatsbürgerinnenverband" aus Berlin und Nordrhein-Westfalen in die sudetendeutsche Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof" nach Bad Kissingen eingeladen hatte.

Prof. Dr. Ulrich Matthée von der Universität Kiel, selbst gebürtiger Tilsiter, zeichnete in seinem Eröffnungsvortrag die zahlreichen historischen, siedlungsgeschichtlichen, wirtschaftlichen und politischen Verbindungen zwischen dem Ostseeraum und dem übrigen West-, Mittel- und Südeuropa auf, die diese europäischen Regionen zu einer kulturellen Einheit des Abendlandes zusammenfügen. Dieser Raum, der von den Kirchen von Rom, Wittenberg und Genf bestimmt werde, grenze im Osten an das von der Orthodoxie Byzanz' und Moskaus geprägte Osteuropa. Diese Kulturgrenze verlaufe von der Narwa im Osten Estlands zum Bug und zum Karpatenraum bis hin nach Dubrovnik an der Adria und sei deutlich ausgeprägter und bestimmender für Bewußtsein und Mentalität der Menschen diesseits und jenseits dieser unsichtbaren Grenze als jede andere politische Grenze in Europa.

Der Zerfall der Sowjetunion, beginnend mit der Abspaltung der drei baltischen Republiken, und die Wiederentdeckung und Belebung der alten Verbindungen nach Westen kennzeichneten unzweifelhaft die Zugehörigkeit von Estland, Lettland und Litauen zu Mitteleuropa.

Der aus Ostpreußen stammende Studienleiter des „Heiligenhofs", Carsten Eichenberger, verdeutlichte in seinem Vortrag über die Deutschen im heutigen Polen den schwierigen Weg von einer bis in die 80er Jahre hinein von polnischem Staat und katholischer Kirche verleugneten Minderheit bis zu einer anerkannten Volksgruppe nach 1990. Tadeusz Willan, der als Vorsitzender der Masurischen Gesellschaft in Allenstein am gesamten Seminar teilnahm, ließ es sich nicht nehmen, in einem Kamingespräch mit Eichenberger und den Seminarteilnehmern Masuren, seine Geschichte und Kultur näher zubringen.

Zur politischen und wirtschaftlichen Situation in der Republik Litauen sechs Jahre nach Wiedererhalt der staatlichen Unabhängigkeit und ihrem schwierigen Weg zurück nach Europa referierte der Greifswalder Journalist und Politologe Dr. Berndt Frisch.

Die ostpreußische Hauptstadt Königsberg stand im Mittelpunkt eines mit Lichtbildern unterstrichenen Vortrags des stellvertretenden Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Königsberg, Horst Glaß, aus Dortmund. Zum kulturellen Rahmenprogramm des erfolgreichen Seminars gehörte u. a. eine Halbtagsexkursion über die ehemalige Zonengrenze in die thüringische Theaterstadt Meiningen.
C. E.

Veranstaltung

Düsseldorf – Ein besonderer kultureller Leckerbissen findet am Mittwoch, 14. Mai, um 19 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Nähe Hauptbahnhof, statt. Die deutsche Sing- und Tanzgruppe „Grupo folclòrico Germanico Böhmerwald" aus Brasilien wird neben deutschen auch brasilianische Volkslieder und Tänze aufführen. Ihre alten, meist selbstgefertigten ost- und sudetendeutschen Trachten bilden einen würdigen Rahmen. Der Folkloreabend wird gemeinsam mit der Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland, die aus ihrem reichhaltigen Repertoire vortragen wird, veranstaltet.

Deutschlandtreffen

Düsseldorf – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. lädt ein zu einem Gottesdienst am Pfingstsonntag, 18. Mai, 9 Uhr in Halle 1 des Düsseldorfer Messegeländes. Die Predigt hält Dekan i. R. Burmeister, der gerade ein Jahr in Gumbinnen seelsorgerisch tätig war. Die musikalische Umrahmung obliegt dem LO-Kulturpreisträger Prof. Oskar Gottlieb Blarr aus Bartenstein, der einen Lehrstuhl für Kirchenmusik an der Universität Düsseldorf hat.

Von Mensch zu Mensch

Fritz Meitsch hat sich im Rahmen seines umfassenden ehrenamtlichen Engagements auch sehr für die Belange der Landsleute eingesetzt. Am 5. Februar 1932 in Altkrug im Kreis Gumbinnen als Sohn eines Landwirtes geboren, verschlug es ihn durch die Flucht 1945 nach Nordrhein-Westfalen. Dort trat er im Alter von 20 Jahren in den Polizeidienst des Landes ein. Seit 1953 gehört er der Polizeigewerkschaft an und ist trotz seines „Ruhestandes" immer noch als Schatzmeister im Vorstand tätig.

Seit 1966 engagiert sich Meitsch in der Kreisgemeinschaft Gumbinnen: Als Mitglied des Kreistages, Geschäftsführer und seit 1995 stellvertretender Vorsitzender hat er sich u. a. für die Einrichtung „Stiftung Gumbinnen" stark gemacht.

Darüber hinaus gehört der Polizeihauptkommissar a. D. elf Vereinen an. Mit der Teilnahme an den verschiedensten Sportveranstaltungen hat er sich nicht nur ein ausgeprägtes sportliches Fachwissen, sondern auch 44mal das goldene Sportabzeichen erworben. Ehrenamtlich ist er auch beim Landgericht Bielefeld als Schöffe tätig, seit 1997 als Richter beim Oberverwaltungsgericht in Münster und bereits seit 1979 als Mitglied im Aufsichtsrat der Siedlungs- und Baugesellschaft Senne eG.

Im Mittelpunkt seiner ehrenamtlichen Tätigkeit steht allerdings die Kommunalpolitik. Der um das Gemeinwohl bemühte Ostpreuße trat 1967 in die CDU ein und wurde zwei Jahre später in den Gemeinderat von Senne I beordert. Bis heute ist er noch Mitglied der Bezirksvertretung und seit 1979 Fraktionsvorsitzender der CDU. Obendrein gehört er seit 1984 dem Rat der Stadt Bielefeld an. Immer wieder hat man den Landsmann für sein uneigennütziges Wirken geehrt. So verlieh dem rührigen Ostpreußen u. a. die LO das Silberne Ehrenzeichen.

Auch von öffentlicher Seite wurde sein vielfältiger Einsatz anerkannt. Für sein ehrenamtliches Engagement wurde Fritz Meitsch das Verdienstkreuz am Bande verliehen.
E. B.

Vorsitzende beeindruckte mit Bilanz

Die „Ostpreußenhilfe e. V." unterstützt Bedürftige seit nunmehr 20 Jahren

Rosengarten – Hilfssendungen, die zwei Güterzüge füllen würden, Beistand mit fast zwei Millionen DM Bargeld und Sachspenden im Wert von nahezu drei Millionen DM: Das ist das Ergebnis von 20 Jahren „Ostpreußenhilfe e. V."

Auf der Hauptversammlung zog die Vorsitzende Gisela Peitsch Bilanz: „Wir hatten keine Vorstellung, was das für Folgen haben würde, als wir 1976 mit drei, vier Adressen von unserer ersten Ostpreußen-Reise zurückkehrten." Heute werden 2442 Familien im südlichen Ostpreußen, in Westpreußen, Pommern und Schlesien betreut; insgesamt mehr als 20 000 überwiegend deutsche Bewohner der nun polnisch verwalteten Provinzen. Doch auch im Königsberger Gebiet und im Memelland wird zahlreichen Menschen geholfen.

1996 gingen nur noch 185 Pakete mit Kleidung zu den Betreuten, die allerdings darüber hinaus mit 71 928 DM Bargeld bedacht wurden. Dies regelmäßig zu Ostern und je nach Notlage. Die Umstellung ist eine Reaktion auf die neuen Verhältnisse in diesen Regionen: Die freie Marktwirtschaft hat das Warengebot spürbar erhöht. So ist es meistens effektiver und preisgünstiger, Lebensmittel und andere dringend benötigte Waren des täglichen Bedarfs vor Ort zu kaufen. Auf Bargeld sind die Betreuten mit ihrem sehr geringen Einkommen auch deswegen angewiesen, weil die kümmerliche Rente oft nicht für Miete, Strom, ärztliche Versorgung und so weiter reicht.

Der Kleiderversand geht weiter: *Gisela Peitsch beim Packen der zahlreichen Kleiderspenden* Foto privat

Für Garderobe bleibt da kaum etwas übrig. Der Ruf nach Kleidung ist eher stärker geworden.

Die Ostpreußenhilfe erhält diesen Versand darum weiter aufrecht. Zu den fast 235 Tonnen Gütern, die verschickt wurden, gehörten – außer Lebensmitteln und Bekleidung – Medizin, Rollstühle, Nähmaschinen, Öfen, Fahrräder, Möbel, Geschirr, Kühlschränke, Teppiche und ähnliches. Verschickt werden nur Einzelsendungen, die den Empfängern in das Haus gebracht werden und die diese bestätigen. Nur in zwei Ausnahmefällen gab es Sammeltransporte: einen Schiffstransport und eine Möbellieferung per Lkw, die beide nach Königsberg gingen. Gisela Peitsch: „Alles dies wäre nicht möglich, wenn nicht hilfsbereite Menschen in großer Zahl und oft überaus opferbereit uns und damit den Landsleuten drüben beistehen würden – wo die Unterstützung aus öffentlicher Hand fast aufgehört hat, zählt nur noch das gute Herz."

Spenden kommen aus dem ganzen Bundesgebiet. Fördermitglieder leisteten bisher einen Gesamtbeitrag von mehr als 70 000 DM. Außerdem wurden 2808 Patenschaften vermittelt. Bewährt haben sich auch Geldpatenschaften. Gruppen und Vereine helfen mit; darunter beispielhaft der Landfrauenverein Nenndorf mit seinen Staudenmärkten.

Die Arbeit der „Ostpreußenhilfe e. V." wurde von hoher Stelle gewürdigt, so vom damaligen Bundespräsidenten Karl Carstens, der Gisela Peitsch das Bundesverdienstkreuz verlieh, den Ministerpräsidenten Strauß und Albrecht, von Prinz Louis Ferdinand sowie von den Sprechern der Landsmannschaften.

„Was mich aber immer wieder vorantreibt, auch wenn die Kraft nicht mehr ausreichen will", sagt die engagierte 1. Vorsitzende, „das ist der Dank von ‚meinen Leuten'." Da heißt es dann: „Durch ihre Hilfe sind wir geborgen." – „Niemand hat uns so lange die Treue gehalten." – „Sie und alle, die bereit sind, uns zu helfen, machen unser Leben erträglicher, und wir fühlen uns nicht so verlassen."
Helmut Peitsch

Zur Zeit halten die Kreisgemeinschaften vielerorts ihre Kreistagssitzungen ab. So auch die Kreisgemeinschaft Schloßberg in Winsen (Luhe), wo der stellvertretende Kreisvertreter Gerd Schattauer (links) und Kreisvertreter Georg Schiller den neu gewählten Landrat des Kreises Harburg, Prof. Dr. Jens Rainer Ahrens (rechts), begrüßen konnten
Foto Heidenreich

Wirkung durch die Tat der Gedanken

Der preußische General und Heeresreformer Gerhard Johann David von Scharnhorst gehört zu den bedeutendsten Militärtheoretikern. Deutsche Streitkräfte haben sich in allen wehrgeschichtlichen Epochen und unter zum Teil gegenläufigen politischen Vorzeichen unter Berufung auf seine Thesen zu legitimieren versucht. Der Protagonist der Befreiungskriege hat seinen Stellenwert für die deutsche Wehrprogrammatik auch heute nicht verloren.

Von JAN HEITMANN

Auch 184 Jahre nach dem Tod Gerhard von Scharnhorsts lebt der Geist seiner Reformen weiter. Tatsächlich nimmt er „unter den Männern der preußischen Reform und der deutschen Erhebung von 1813 mit ihrem Reichtum an Persönlichkeitskultur und individueller Ausdruckskraft durch seine Kargheit und Schlichtheit, durch sein langsames Heranreifen von den kleinsten zu immer größeren Dingen und als gleichmäßig leuchtender Stern unter den vielen Irrlichtern", so sein Weggefährte Gneisenau, eine besondere Stellung ein. Die Tatsache, daß sich die deutschen Streitkräfte bis in unsere Tage unter Berufung auf den großen preußischen General und Heeresreformer legitimieren, macht sein Wirken und Werk weiterhin zum Gegenstand der historischen Forschung. Dabei steht heute die Untersuchung der Rezeption Scharnhorsts in Militär und Gesellschaft im Vordergrund, wie kürzlich auch eine wissenschaftliche Tagung an der Universität der Bundeswehr Hamburg bewiesen hat.

Scharnhorst wurde 1755 im hannoverschen Bordenau geboren. Im Jahre 1778 trat er nach dem Besuch der Kriegsschule zunächst in das hannoversche Heer ein und wechselte 1801 in preußische Dienste. In den Jahren 1806 und 1807 nahm er als Generalstabschef an den Schlachten von Auerstedt und Preußisch-Eylau teil, bevor er zum Direktor des Kriegsdepartements und Vorsitzenden der Militärreorganisationskommission berufen wurde. Unter seiner Leitung wurde hier die Heeresreform erarbeitet, die das Adelsprivileg beseitigte, die ausländische Werbung abschaffte, das Krümpersystem konstituierte und schließlich die allgemeine Wehrpflicht herbeiführte. 1808 wurde er Leiter des neugeschaffenen Kriegsministeriums, später trat er für eine Teilnahme Preußens am Kampf gegen Napoleon an der Seite Österreichs und Rußlands ein. Als Generalstabschef Blüchers starb er am 26. Juni 1813, nachdem er auf dem Schlachtfeld verwundet worden war, ohne je selbst ein verantwortliches Kommando bekleidet zu haben.

Obwohl Scharnhorst sich stets als Soldat fühlte und bedauerte, sich nicht durch ein herausragendes militärisches Kommando bewähren zu können, ist er bis heute mehr als Politiker denn als Heerführer in Erinnerung geblieben. Seine militärischen Leistungen und seine militärtheoretischen Abhandlungen verblaßten angesichts der Veränderungen der militärischen Technik und Taktik schnell, doch sein Ruf als Reformer und Theoretiker blieb bestehen. Diese Form der Scharnhorst-Rezeption kam durch die bewußte Weglassung militärischer Attribute bei der Gestaltung der zu seinen Ehren errichteten Denkmäler zum Ausdruck. Unter dem Eindruck veränderter politischer Konstellationen wurde sie auch durch Friedrich Wilhelm III., den preußischen Monarchen, der dem großen Soldaten so viel zu verdanken hatte, betrieben, indem er sich von der Überbetonung von Scharnhorsts rein militärischen Leistungen distanzierte.

Durch seinen frühen Tod im Juni 1813, eine Folge der bei Großgörschen erlittenen Verwundungen, ist Scharnhorst stets „der Mann von 1813" geblieben, da er sich nicht mehr auf einen der nach den Befreiungskriegen möglichen politischen Wege hat festlegen oder seine Reformen gegen Kritiker verteidigen müssen. Aus diesem Grunde konnte Scharnhorst später von den verschiedenen politischen Richtungen zur Legitimation eigenen Wirkens instrumentalisiert werden. Folglich knüpfte die Rezeptionsgeschichte fast unmittelbar an seinen Tod an.

Die frühe Beschäftigung mit Scharnhorst war noch überwiegend

Nationale Selbstbehauptung

von der Anerkennung seiner Verdienste als Stück nationaler Selbstbehauptung gekennzeichnet, indem seine Fähigkeit, aus der Niederlage heraus zu neuen Ufern zu gelangen, dem tradierten Denken „starrgelehrter Kriegsspielstrategen" entgegengesetzt wurde. Clausewitz widmete sich der Würdigung von Leben und Werk Scharnhorsts in verschiedenen Publikationen, so auch in der von Leopold Ranke herausgegebenen Historischen Zeitschrift. Auch die Dichtung und die Bildende Kunst räumten Scharnhorst einen herausragenden Platz unter den Protagonisten der Befreiungskriege ein. Ernst Moritz Arndt huldigte ihm als „der deutschen Freiheit Waffenschmied" und auch Schenkendorff und Hoffmann von Fallersleben würdigten „den Denker der Schlachten", dessen Name sich „in die Herzen aller deutschen Patrioten geschrieben" habe. Die künstlerische Auseinandersetzung mit Scharnhorst erfolgte durch Caspar David Friedrich, den Bildhauer Christian Daniel Rauch und den berühmten Architekten Karl Friedrich Schinkel, der auch den Entwurf für das schlichte aber dennoch beindruckende Scharnhorst-Grabmal auf dem Invalidenfriedhof in Berlin ausgeführt hat.

„Ein Mann von ruhigem, wenig beweglichem, aber scharfem, durchdringendem Verstand": *Gerhard von Scharnhorst*

Nach dem Abtritt seiner Weggefährten, die ihn nicht als Feldherrn, sondern als militärischen Denker verehrt hatten, dessen herausragende Tat die Bewaffnung Preußens gewesen sei, setzte Mitte des 19. Jahrhunderts eine Diskussion über die Motive für Scharnhorsts Reformbestrebungen ein. Unter dem Eindruck des liberalen und nationalen Aufbruchs, der als Folge der gescheiterten Revolution von 1848 entstanden war, entbrannte ein Streit darüber, ob Scharnhorst aus einer liberalen Grundhaltung heraus durch die Einführung der Wehrpflicht bewußt eine „Verbürgerung" des Militärs habe herbeiführen wollen oder lediglich von Patriotismus und freiem Geist durchdrungen gewesen sei. In diesen Jahren entstanden auch mehrere Biographien von wechselndem wissenschaftlichem Wert, die nicht überzeugten. Erst Max Lehmann, der sich der besonderen Förderung seines Vorhabens durch Heinrich von Treitschke erfreute, legte ein Lebensbild Scharnhorsts vor, das bis heute als Standardwerk gilt.

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde Scharnhorsts reformatorische Leistung auf sein Bemühen reduziert, alle wehrfähigen Männer zur Verteidigung des Vaterlandes einzuberufen, und sie, entkleidet von allem überflüssigen militärischen Gepränge, für diesen Verteidigungsauftrag auszubilden. Diesen Gedanken machte sich auch die junge deutsche Sozialdemokratie zu eigen, indem sie ihn mit der Forderung nach einer Volksbewaffnung und der Friedenssicherung durch eine Volkswehr verband und Scharnhorsts Wehrpflichtarmee dem zeitgenössischen stehenden Heer gegenüberstellte.

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges wurde die Scharnhorst-Rezeption durch Straßenbenennungen, Benennungen militärischer Einrichtungen, von Kriegsschiffen, Industrieanlagen und ganzen Stadtvierteln deutlich gemacht. Das Zentenarium im Jahre 1913 bot Gelegenheit, Scharnhorst als Protagonisten der preußischen Reformen und der deutschen Erhebung zur Stärkung der Kriegsbereitschaft zu instrumentalisieren. Insbesondere die Jugend sollte durch geschickte Ausnutzung des Erinnerungspotentials begeistert werden, „für Gott und Kaiser zu siegen oder zu sterben".

Nach dem Ende der Monarchie in Deutschland, die auch zum Verlust der Leitbildfunktion des Kaisers geführt hatte, verkörperte Scharnhorst das preußische Wesen und diente als Hoffnungsträger für eine bessere Zukunft. Es wurden Parallelen zur Situation des Jahres 1807 gezogen, in dessen Folge Scharnhorst Preußen aus der allgemeinen Erniedrigung zu einem neuen Aufstieg geführt und Neues aus Altem habe hervorgehen lassen. Dabei habe er als Nichtpreuße nie einen partikularen Sonderweg angestrebt, sondern stets übergeordnete Gedanken verfolgt.

Diese Ausprägung der Scharnhorst-Rezeption änderte sich nach 1933 grundlegend. Scharnhorst wurde jetzt als „Klassiker der Kriegskunst" verehrt und seine reformatorische Leistung in den Hintergrund gedrängt, während sein militärisches Lebenswerk betont wurde. Er diente jetzt als historische Bezugsgröße für das deutsche Reich, indem seine Thesen von der Einheit von Volk, Vaterland und Nation verbreitet wurden. Er wurde, ungeachtet der damit einhergehenden Verzerrung historischer Realitäten, als Befürworter eines Krieges gegen Frankreich herausgestellt und als Beseitiger des morschen Heiligen Römischen Reiches gelobt. Als Wegbereiter der Wehrhaftmachung der Volksmassen wurde er 1935 in den Kontext der Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht gestellt und dadurch eine Kontinuitätslinie von Scharnhorst zu Reichswehrminister Blomberg gezogen. Weiter diente er als Beleg dafür, daß es bereits zur Zeit der Befreiungskriege ein mitteleuropäisches Bewußtsein und großdeutsche Bestrebungen gegeben habe. Die Kreise, die den revolutionären Konservativen nahestanden und zunächst dem Irrglauben verfallen waren, Hitler „für sich engagiert" zu haben, verehrten Scharnhorst, da er den Konservatismus habe schöpferisch wirken lassen, was ihn zu einem Revolutionär gemacht habe.

Während des Krieges dienten markige Interpretationen Scharnhorsts zur Schaffung einer Kontinuitätslinie, um damit das eigene kriegerische Handeln zu legitimieren. Wieder wurde der totale Krieg beschworen, der schon einmal „zur Vernichtung des dämonischen Gegenkaisers" geführt habe. Als die militärische Niederlage absehbar war, erfolgte eine Wiederentdeckung Scharnhorsts als Theoretiker des Volkskrieges. Goebbels forderte gar in seinen Tagebüchern eine „Reform der Wehrmacht an Haupt und Gliedern", wie Scharnhorst sie an der preußischen Armee vorgenommen hatte. Somit kann der Deutsche Volkssturm, dessen Bildung Goebbels mit dem Rückgriff auf Zitate aus den Befreiungskriegen proklamiert hatte, als spätes Ergebnis der preußischen Reformen angesehen werden.

Das Jahr 1945 bedeutete in jeder Hinsicht eine Zäsur für die militärische Traditions- und Werteordnung, von der das Vermächtnis Scharnhorsts allerdings unberührt blieb, denn seine Thesen erschienen beiden deutschen Staaten tradierenswert. Für die Bundeswehr gibt es nur zwei Traditionslinien, die als geistige Wurzeln modernes deutsches Soldatentum legitimieren können. Neben den Akteuren des 20. Juli, die als Vorbilder für ein ethisch gebundenes Soldatentum dienen, ist der Heeresreformer Scharnhorst als Leitbild für den politisch denkenden und verantwortungsbewußten Soldaten Gegenstand fast schon zeremoniell zu nennender Verehrung. Als militärischer Bildungsreformer, der den Impetus für eine bestimmte geistige Haltung und nicht für politische Handlungsweisen gegeben hat, und als Kronzeuge dafür, daß Reformen und militärische Effizienzsteigerung sich nicht widersprechen, sondern bedingen, ist er integraler Bestandteil der Geisteswelt des Offizierkorps der Bundeswehr. Scharnhorsts Forderung nach einem neuen Offiziertyp, der sich seiner staats- und gesellschaftspolitischen Verantwortung bewußt ist, der von ihm vorgenommene Blick auf die Gesamtheit des Staates und den damit einhergehenden Primat der Politik und die von ihm verfochtene Verbundenheit des Militärs mit allen Schichten des Volkes haben die Grundlagen für die Innere Führung als Grundverfassung und verbindliche Leitlinie in den westdeutschen Streitkräften gelegt. Zugleich hat er für die Bundeswehr die Wehrpflicht als die der Demokratie angemessene Wehrform und den „Bürger in Uniform" als den zeitgemäßen Solda-

Schöpfer der Wehrpflicht

tentypus begründet. So ist es nur folgerichtig, daß er als politischer Schlagwortgeber für die Konstituierung der Wehrpflichtarmee diente und die Ernennung der ersten Soldaten der Bundeswehr am 12. November 1955, Scharnhorsts 200. Geburtstag, erfolgte.

Auch in der DDR stand Scharnhorst, und dies ist ein Paradoxon in der deutschen Militärgeschichte, zu keiner Zeit zur Diskussion. Hier genoß der aus bäuerlichen Verhältnissen stammende Gegner der Adelsherrschaft, der den Willen der sich heranbildenden Nation zur Selbstbefreiung von der französischen Fremdherrschaft artikuliert hatte, große Popularität. Den sozialistischen Machthabern galt der Reformer und Patriot wegen seiner Forderung nach einer Volksbewaffnung und der Verknüpfung des stehenden Heeres mit dem Landsturm als Kronzeuge für die These, daß die Volksmassen der Träger der Geschichte seien. In der Phase des Aufbaus der Nationalen Volksarmee wurde die identitäts- und legitimationsstiftende Wirkung der Scharnhorst-Rezeption besonders ausgenutzt und die Tradition des Freiheitskampfes des deutschen Volkes beschworen. Zugleich wurde eine Kontinuität in der deutsch-russischen Zusammenarbeit von Tauroggen bis Rapallo konstruiert, in die Scharnhorst als Vertreter eines Bündnisses mit Rußland eingeordnet wurde, das in das gültige Klischee der deutsch-sowjetischen Waffenbrüderschaft paßte.

Scharnhorsts populäre Symbolkraft ist seit der Zeit der Befreiungskriege in allen Epochen der deutschen Geschichte instrumentalisiert worden, und seine Lehren haben in dieser Zeit Eingang in die Wehrprogrammatik fast aller politischen Richtungen in Deutschland gefunden. In gewissem Sinne ist Scharnhorst damit auch Teil der Biographie aller, die in den vergangenen zwei Jahrhunderten in deutschen Streitkräften Wehrdienst geleistet haben.